



DIPLOMARBEIT

Stadtsport im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Bereitstellung und Selbstorganisation von Sportflächen

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn. Emanuela Semlitsch

E280/4 Fachbereich Örtliche Raumplanung IFOER
am Department für Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Huber Christoph, BSc.

Matrikelnummer 0725783
Studienkennzahl E 066 240

Wien, Dezember 2016

DANKSAGUNG

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn. Emanuela Semlitsch bedanken, die meine Arbeit durch fachliche Unterstützung und konstruktive Ratschläge begleitet hat.

Bedanken möchte ich mich auch bei Ben vom Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y Projekten, sowie bei der Arbeitsgemeinschaft BRAKK für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit und die wertvollen Informationen über ihre Projekte, die ich im Laufe dieser Arbeit sammeln durfte.

Besonders bedanken möchte ich mich außerdem bei meinen Freunden, die mich immer unterstützt haben und stets hinter mir gestanden sind. Zudem möchte ich mich auch für die vielen besonderen Erinnerungen, Momente und Freundschaften bedanken, die im Laufe des Studiums im Hörsaal 6 entstanden sind.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern, meiner Schwester sowie meinem Bruder, die immer hinter mir standen und mich in vielerlei Hinsicht während dem Studium unterstützt haben.

Vielen herzlichen Dank!

EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, Christoph Huber, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und unter Benutzung der angeführten Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Direkt oder indirekt übernommene Gedanken wurden meinerseits als solche nach den Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen kenntlich gemacht.

Datum

Unterschrift

GENDER ERKLÄRUNG

Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung und der besseren Lesbarkeit werden in dieser Diplomarbeit personenbezogene Bezeichnungen, welche sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell in der im Deutschen üblichen männlichen Form angeführt. Es wird darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

KURZFASSUNG

Sport findet statt - nicht nur hinter verschlossenen Türen wie etwa Sportstätten und Fitness-Studios, sondern wird vermehrt auch im öffentlichen Raum praktiziert und ausgelebt. In Stadträumen ergeben sich hier neue Formen des Sportes, der hier als Stadtsport definiert wird. Dieser stellt unterschiedliche Ansprüche auf den gegebenen öffentlichen (Stadt-)Raum und nimmt diesen zur Sportausführung unterschiedlich ein. Raumeignung und Raumbeanspruchung für Sportzwecke sind hier zentrale Kriterien des Stadtsportes, die auch die Selbstorganisation umfasst.

Hier zeigen sich Spannungsfelder zwischen Bereitstellung und individueller Selbstorganisation im öffentlichen Raum. Letzteres findet sich vermehrt auch in DIY-Initiativen (Do-it-yourself) wieder, wie beispielsweise der selbstorganisierte Skatepark ALM DIY auf dem ehemaligen Nordbahnhofareal im 2. Wiener Gemeindebezirk zeigt. Dieser stellt auf die aktive Veränderung des öffentlichen Raumes für individuelle Bedürfnisse ab, um diese im Stadtraum ausleben zu können. Dies produziert jedoch auch Nutzungskonflikte. Diese Aktionen können zudem auch als Interventionen im öffentlichen Raum gesehen und interpretiert werden, die durch mediales Aufsehen und Öffentlichkeitsarbeit auf Fehlentwicklungen in der öffentlichen Sportplanung aufmerksam machen wollen.

Wie kann in diesem Spannungsfeld somit das Zusammenspiel zwischen Stadt und Sport im Sinne von Bereitstellung und individueller Selbstorganisation verbessert werden? Welche Ansprüche stellen DIY-Initiativen mit Sportbezug auf bestehende Planungsstrukturen? Und welche Chancen und Potenziale können sich aus diesem Sachverhalt ergeben, die zudem einen Mehrwert für die Gesellschaft darstellen und auf ein Planungsverständnis verändernd wirken können?

Diesen Fragen soll im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit durch Literaturrecherchen, dem Vergleich von selbstorganisierten Fallbeispielen mit Sportbezug sowie durch Experteninterviews zur Situation in Wien nachgegangen werden.

ABSTRACT

People are doing sports and physical workouts of any sort – not only behind closed doors, as in clubs of any sort or fitness studios, but in increasing numbers at places that are dedicated to the public. Especially in densely populated areas new ways of working out are shaping up, defined as “city sports”. This new movement comes in different shapes, each of them having different requirements on how public areas need to be shaped. Using and occupying public space for different varieties of sports is what it then comes down to, and often this reshape of areas is not done top down, but rather bottom up.

These two very different approaches of creating change in public areas often create friction. An example for a do it yourself initiative (DIY) is the self-organised skatepark ALM DIY, situated at the area of former northern trainstation in the 2. Viennese district. This initiative targets for changing the public area to their needs in order for enabling individuals to live their sport. Exactly that mission is what creates friction with other interest groups, as it is occupation of public space for a more or less personal goal. Furthermore, their doing may be seen as putting pressure onto the public sector, as their media coverage and public relations initiatives reveals mistakes made by the city-governments responsible for public sports.

When the primary target is offering possibilities for the public to exercise their favourite sport, how can this area of conflict between public sector and DIY initiatives be put aside for the better? Which requests for change to the increased number of popping up DIY initiatives put onto public planning structures? Which chances, as well as risks, do evolve due to this situation – and can they produce additional value for both the society, as a user of outcome, as well as for the public planning process?

Those questions shall be answered in this thesis, via literature research, comparing examples of DIY-initiatives with focus on sports as well as interviews with experts when it comes to the actual situation in Vienna.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BMB

Bundesministerium für Bildung

DIY

Do-it-Yourself

FD

Fotodokumentation

GB*

Gebietsbetreuung Stadterneuerung

MA

Magistratsabteilung

MIV

Motorisierter Individualverkehr

ÖBB

Österreichische Bundesbahnen

STEP

Stadtentwicklungsplan

WSE

Wiener Standortentwicklung GmbH

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	3
EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG	5
GENDER ERKLÄRUNG	7
KURZFASSUNG	9
ABSTRACT	11
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	13
1. GEGENSTAND DER ARBEIT	19
1.1. Einführung	20
1.2. Problemaufriss, Forschungsinteresse und These	20
1.3. Themeninhalt	20
1.4. Raumbezug	21
1.5. Ziel der Arbeit	21
1.6. Methodisches Vorgehen.....	21
2. THEORETISCHER HINTERGRUND	23
2.1. Begriffsdefinitionen	25
2.1.1 Raum, Raumverständnis und Raumwahrnehmung	25
2.1.2 Raum und Besitzverhältnisse	26
2.1.3 Gesellschaft und gesellschaftliches Engagement	27
2.1.4 Stadt, Stadtkultur und Stadtleben	28
2.1.5 Sport und Sportdimensionen.....	29
2.1.5.1 Sport im allgemeinen Kontext	29
2.1.5.2 Sportdimensionen	30
2.2. Zusammenfassende Begriffsklärung.....	31
3. SPORT IN DER STADT	33
3.1 Stadtsport und Raumnutzung.....	35
3.2 Bestandsübersicht und Hotspots nach Ebenen im Stadtraum Wien.....	37
3.3 Stellenwert öffentlicher Sportnutzungen für Stadträume	45
4. STADTPLANUNG UND SPORT	49
4.1. Verwaltungsebenen mit Stadt und Sportbezug.....	51
4.2. Externe Ebenen mit Stadt- und Sportbezug	53
4.2.1 Gebietsbetreuung GB*	53
4.2.2 Verein Lokale Agenda 21 Plus	54
4.2.3 ÖISS - Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau	54

4.3.	Fachkonzepte und Projekte mit Stadt- und Sportbezug.....	55
4.4.	Einflussmöglichkeiten auf den gebauten Raum für Sportzwecke	59
4.4.1.	DIY / Selbstorganisation.....	62
5.	CASE STUDIES	65
5.1.	Projekte, Interviews und Stories.....	66
5.1.1.	Skatepark ALM DIY.....	67
5.1.1.1.	Ausschnitte aus dem Interview	69
5.1.1.2.	Bericht zum Interview	70
5.1.1.3.	Erkenntnis zum Projekt ALM DIY.....	72
5.1.2.	DIY Skatepark Neu Marx	74
5.1.2.1.	Ausschnitte aus dem Interview	76
5.1.2.2.	Bericht zum Interview	77
5.1.2.3.	Erkenntnis zum Projekt DIY Skatepark Neu Marx	79
5.1.3.	KraftgarSten	80
5.1.3.1.	Ausschnitte aus dem Interview	82
5.1.3.2.	Bericht zum Interview	83
5.1.3.3.	Erkenntnis zum Projekt KraftgarSten	85
5.2.	Zusammenschau der gezeigten Projekte.....	86
6.	ALTERNATIVES PLANUNGSDENKEN.....	89
6.1.	Subversives Denken ermöglichen.....	91
6.2.	Neue Maßstäbe setzen.....	93
6.3.	Schrittweises Herangehen an neue Strukturen.....	97
6.4.	DIY Urbanismus (er)leben.....	100
7.	RESÜMEE	101
8.	FOTODOKUMENTATION	103
9.	VERZEICHNISSE	111
9.1.	Quellenverzeichnis	112
9.2.	Abbildungsverzeichnis	118
9.3.	Tabellenverzeichnis	119
9.4.	Diagrammverzeichnis	119
10.	ANHANG	121

Stadtsport im Spannungsfeld zwischen
öffentlicher Bereitstellung und Selbstorganisation von Sportflächen

1. GEGENSTAND DER ARBEIT



1.1. Einführung

Sport findet statt - aber nicht nur in dafür vorgesehenen Sportstätten und Sportarenen, sondern wird vermehrt auch im öffentlichen Raum praktiziert und ausgelebt. Die Bereitstellung entsprechender städtischer Sportflächen im öffentlichen Raum ist somit unumgänglich und stellt einen wesentlichen gesellschaftlichen Mehrwert für die Bewohner dar. Dies kann in weitere Folge das soziale Zusammenleben einer Stadtgesellschaft wesentlich beeinflussen und so auch zum Status einer lebenswerten Stadt beitragen. Sport und Sportplanung im Zusammenhang mit Stadtplanung stellen ein wichtiges und zentrales Thema dar.

1.2. Problemaufriss, Forschungsinteresse und These

Widerspiegelt die Bereitstellung öffentlicher Sportflächen von Seiten der Stadt Wien die Ansprüche des Nutzers? Welchen Stellenwert nehmen in diesem Zusammenhang Do-It-Yourself (DIY) Initiativen mit Sportbezug im öffentlichen Raum ein?

Die Wiener Stadtverwaltung und Stadtplanung ist bemüht, der Bevölkerung zur sportlichen Betätigung durch Bereitstellung öffentlich zugänglicher Sportflächen nachzukommen. Das Freizeitverhalten ist einem ständigen Wandel unterzogen, oft begünstigt durch neue Trends. Für eine Stadt stellen ein sich änderndes Freizeitverhalten sowie sich ändernde Trends und daraus abgeleitete Trendsportarten eine Herausforderung dar. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen nachzukommen, werden im öffentlichen Raum die verschiedensten Sportflächen, wie Käfigballplätze, Skateplätze, Boulderspots, Trainingsflächen oder auch öffentliche Aktiv-Parks bereitgestellt. Der öffentliche Raum erfährt dadurch eine Zuweisung von Sportbereichen, die diesen strukturieren und parzellieren. Der Sporttreibende und Freizeitsuchende „muss“ sich dadurch mit starr vorgegebenen örtlichen Gegebenheiten und baulichen Anlagen mehr oder weniger abfinden, auf individuelle Bedürfnisse der Sportnutzung wird dabei nicht eingegangen.

Ergebnis hieraus sind alternative Formen der Sportnutzung, die im öffentlichen Raum gelebt werden, wie etwa selbstorganisierter Sport. Hierbei kommt auch dem DIY-Aspekt ein hoher Stellenwert zu. Selbstorganisierter Sport und die Selbstorganisation von Sportflächen im öffentlichen Raum finden vermehrt an Bedeutung. Oft ist dies aber mit bürokratischen Schwierigkeiten und Nutzungskonflikten verbunden.

1.3. Themeninhalt

Es soll in der gegenständlichen Diplomarbeit zum einen aufgezeigt werden, welchen Stellenwert die sportliche Betätigung im öffentlichen Raum von Wien aufweist. Dazu sollen die unterschiedlichen Formen der Sportnutzungen, die im öffentlichen Raum von Wien anzutreffen sind, aufgezeigt werden. Zudem soll die Bereitstellung öffentlicher Sportflächen von Seiten der Stadt Wien in Bezug zur Sportnutzung analysiert werden.

Zum anderen sollen daneben alternative Sportnutzungen und -szenen identifiziert sowie Hotspots alternativer Sportnutzungen dargestellt werden. Hierbei sind vor allem auch DIY-Aktionen, die den öffentlichen Raum betreffen und diesen für Sportzwecke baulich verändern, von Interesse.

1.4. Raumbezug

Als Raumbezug für die gegenständliche Arbeit werden die Stadt Wien und deren gebauter Stadtraum herangezogen. Gegenständliches Augenmerk liegt hierbei auf den im öffentlichen Raum bereitgestellten öffentlichen Sportflächen. Dabei werden auch die unterschiedlichen Ebenen der Raumnutzung für Sportzwecke analysiert und dargestellt.

Zudem werden in der Arbeit drei Fallbeispiele vorgestellt und analysiert. Diese betreffen zum einen den Stadtraum Wien - 2. Bezirk Leopoldstadt und 3. Bezirk Landstraße - sowie einen eher ländlich geprägten Raum in Oberösterreich, Gemeinde Garsten.

1.5. Ziel der Arbeit

Ziel der gegenständlichen Arbeit stellt das Aufzeigen von alternativen Planungsansätzen in Bezug zur öffentlichen Sportplanung in Wien dar. Es sind die gegebenen Rahmenbedingungen zu hinterfragen, um eine bessere Integration von selbstorganisierten Sportflächen in das Wiener Planungsverständnis zu ermöglichen. Dies soll einen Beitrag zur Förderung von individuellen und selbstorganisierten Sportnutzungen darstellen.

1.6. Methodisches Vorgehen

Das Methodenspektrum der gegenständlichen Arbeit umfasst eine Literaturrecherche, Stadtraumerkundungen und -begehungen mit Fotodokumentation, Analyse von Fallbeispielen sowie Experteninterviews und Gespräche zum gegenständlichen Thema.

Die einzelnen Methoden umfassen folgende Inhalte:

Literaturrecherche:

Als Basis für die Arbeit dient eine Literaturrecherche. Hierbei werden im Vorfeld zum einen die benötigten Begriffsdefinitionen durch einschlägige Fachliteratur dargestellt und für die gegenständliche Arbeit zugespitzt. Zum anderen sollen bereits bestehende Arbeiten zum Thema analysiert und inhaltlich aufbereitet werden.

Stadtraumerkundungen und -begehungen

Durch örtliche Erkundungen des Stadtraumes von Wien sollen, neben statistischen Datengrundlagen, auch Impressionen des bereits bestehenden öffentlichen Sportverhaltens der Bevölkerung aufgenommen werden, um zu zeigen, welchen Stellenwert Sport im öffentlichen Raum bereits einnimmt. Dazu soll zum einen über Luftbilddauswertung festgelegte Freizeit- und Sportareale aufgesucht werden, um das örtliche Sportaufkommen und Sportverhalten zu dokumentieren. Zum anderen sollen dadurch Hotspots für alternative Sportnutzungen identifiziert und aufgezeigt werden.

Fotodokumentation:

Um die gesammelten Impressionen der Stadtraumerkundungen und -begehungen wiederzugeben, werden diese fotografisch festgehalten und im Kapitel 8 als Fotodokumentation, gegliedert nach Erhebungsgegenstand, aufbereitet.

Case Studies:

Neben den Erkundungen vor Ort sollen auch Fallbeispiele zu selbstorganisierten Sportflächen analysiert werden. Diese stellen den Kern der gegenständlichen Arbeit dar, auf die aufbauend bestehendes Planungsverständnis und Planungskulturen hinterfragt werden sollen.

Experteninterviews und Gespräche:

Im Zuge der Case Studies werden Interviews mit den jeweilig Planenden geführt, wobei diese hier als Experten mit örtlichem Fachwissen zu sehen sind. Zudem werden aus relevanten Planstellen der Stadt Wien Gespräche zu Selbstorganisation, öffentlicher Sportnutzung und Planungskultur geführt und diese Erkenntnisse in die Arbeit eingebaut.

2. THEORETISCHER HINTERGRUND



Im Zuge der vorliegenden Arbeit sollen zweierlei Aspekte erarbeitet werden. Zum einen soll die sportliche Betätigung der Bevölkerung im städtischen öffentlichen Raum von Wien näher betrachtet und dargestellt werden. Zum anderen soll die Bereitstellung von öffentlichen Sportflächen dem Sportverhalten der Bevölkerung gegenübergestellt sowie in diesem Sinne auch selbstorganisierter Sport¹ und deren Einfluss auf den Stadtraum dargelegt werden.

Hier ergeben sich aus diesem Zusammenhang zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen, die den öffentlichen Raum - im Sinne von Stadtraum - betreffen und auf diesen unterschiedlich einwirken:

- ▶ Die Stadt Wien, die sowohl Gestaltung des Stadtraumes als auch Bereitstellung von Freizeit- und Sportbereichen im öffentlichen Raum betreibt, um die Bedürfnisse der Stadtbewohner zu befriedigen.
- ▶ Die Stadtbewohner, die im Stadtraum Freizeitbedürfnisse ausleben wollen und entsprechende Ansprüche und Vorstellungen, Gestaltung und Bereitstellung betreffend, an die Stadt Wien stellen (siehe Abb. 1). Im Hinblick auf den gegenständlichen Themenbereich sind hierbei Freizeitbedürfnisse im Sinne des Sportes und der Sportausführung im öffentlichen Raum zu sehen.



Abb. 1: Nutzung und Beeinflussung des Stadtraumes, vereinfachte perspektivische Darstellung

Es zeigt sich, dass zwischen Gestaltung und Bereitstellung von Seiten der Stadt Wien sowie Nutzung von Seiten des Stadtbewohners ein beiderseits abhängiges Wechselspiel besteht, die aufeinander abgestimmt sein sollten. Stimmt die gebrachte Bereitstellung nicht mit den Bedürfnissen und Wünschen des Sporttreibenden zusammen, bzw. werden von den Sporttreibenden andere Basisvoraussetzungen verlangt und gewünscht als geboten, ist das System in einem Ungleichgewicht und es entstehen Spannungsfelder, aus denen sich alternative Wege der Sportausführung im öffentlichen Raum ergeben.

Diese alternativen Wege müssen aber nicht zwingend negativ gesehen werden, sondern können womöglich auch einen Mehrwert erzeugen, dem grundlegend Beachtung geschenkt werden sollte.

¹ jener Sport, der vom Sporttreibenden in Eigenregie organisiert und durchgeführt wird.

Auf diesen Aspekt wird in der vorliegenden Arbeit ebenfalls Wert gelegt und versucht, diesen in den einzelnen Kapiteln näher zu betrachten.

Im Vorfeld gilt es hier aber grundlegend erstmal, bisher bereits verwendete Begrifflichkeiten aufzuzeigen, die im Sinne dieser Arbeit eine wichtige Bedeutung darstellen, um dessen Bedeutung für die vorliegende Arbeit zu klären.

2.1. Begriffsdefinitionen

In der Einführung finden sich bereits wesentliche Begrifflichkeiten, die für die gegenständliche Arbeit von zentraler Bedeutung sind. Zum einen der Begriff Raum, der im Allgemeinen in seiner Form unterschiedlich interpretiert und wahrgenommen werden kann und sich durch Raumtypen, Raumvorstellung sowie Besitzverhältnis von Raum unterscheiden lässt. Daneben findet sich der Begriff Gesellschaft, der in seiner Struktur unterschiedliche Gesellschaftsformen, wie Zivilgesellschaft oder Stadtgesellschaft, umfasst. Die Begriffe Stadt und Sport stellen weiters wichtige Bestandteile der Arbeit dar. Hierbei sollen in Bezug zum Begriff Sport unterschiedliche Formen des Sportes, wie sie in Abb. 1 bereit beispielhaft angeführt sind, definiert werden. Zum Begriff Stadt gilt es, ein einheitliches Verständnis von Stadt zu definieren.

2.1.1 Raum, Raumverständnis und Raumwahrnehmung

Raum kann aus Sicht der Wissenschaft differenziert und unterschiedlich wahrgenommen werden. Der Frage des Raumbegriffes und Raumverständnisses haben sich historisch bereits eine Vielzahl an Theoretikern angenommen. Als Beispiel sind hier Aristoteles, Albert Einstein, Sir Isaac Newton, Georg Simmel, Gottfried Wilhelm Leibnitz, Henri Lefebvre oder auch Martina Löw zu nennen. Dazu finden sich unterschiedliche Raumtheorien, wie der *Raum als Behälter* (absolutes Raumverständnis), der *Raum geprägt durch Standortfaktoren* (relativistisches Raumverständnis), der *Raum geprägt durch Relationen* (relationales Raumverständnis) oder auch der *Raum als Produkt sozialen Handelns* (vgl. dazu Löw 2001: S. 17 und Niegisch 1999: S. 32).

Aus der Komplexität dieses Begriffes heraus zeigt sich, dass dem Raum unterschiedliche Bedeutungen zukommen und dieser unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Daraus kann abgeleitet werden, dass es, nach den unterschiedlichen Raumverständnissen, auch auf die jeweilige Sichtweise ankommt, wie dieser zu sehen ist und was damit dargestellt werden soll. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich vor allem mit öffentlichen Räumen und Akteuren, die im öffentlichen Raum handeln und diesen für bestimmte Zwecke nutzen. In diesem Zusammenhang soll hier von der Sichtweise des gelebten, sozialen Raumes ausgegangen werden, der sich aus dem sozialen Handeln einzelner Individuen sowie dem gesellschaftlichen Zusammenleben ergibt. Dieses Verständnis entspricht der *Theorie zur Produktion des Raumes*, nach Lefebvre umfasst diese „den Raum weder als (materielles) Objekt, noch als reine Idee, sondern als gesellschaftlichen Produktionsprozess (vgl. Schmid 2005: S. 192). Raum produziert sich demnach durch gesellschaftliches Handeln und schafft unterschiedliche Sozialräume für öffentliches Leben. Sabine Knierbein verdeutlicht diesen Aspekt auch in ihrem Beitrag in der Schriftenreihe Stadtpunkte Nr. 19 der Arbeiterkammer Wien, indem sie ein postmodernes Raumverständnis nach Watson und Lefebvre aufzeigt, bei der durch gesellschaftliches Handeln eine Vielzahl an sich überlagernden Sozialräumen generiert werden, die im öffentli-

chen Leben Spannungsfelder der Begegnung ergeben (vgl. Knierbein 2016: S. 42). Die individuelle Entfaltung im öffentlichen Raum ist hier ein wichtiger Ansatzpunkt, aus der sich die jeweiligen Sozialräume prägen und Reibungen zueinander entstehen können. Knierbein hält weiters fest, dass vor allem „eine (Stadt)Gesellschaft Räume produziert“ und diese somit einen wesentlichen Einfluss darauf haben, „welche Räume sie produziert“ (vgl. Knierbein 2016: S. 42). Nach diesem Verständnis der Produktion von Raum geprägt durch gesellschaftliches soziales Handeln soll hier der Begriff Raum verwendet werden.

2.1.2 Raum und Besitzverhältnisse

Nicht nur die Raumwahrnehmung und dessen Verständnis sind für die vorliegende Diplomarbeit von zentraler Bedeutung, sondern auch das Verständnis der Trennung von Besitzverhältnissen in Bezug zu Raum. Nach Ulrich Deinet definiert sich der öffentliche Raum als ein „allgemein zugänglicher Bereich von Orten ohne physische oder soziale Barrieren“ (vgl. Deinet 2009: S. 14). Weiters definiert Lofland öffentliche Orte nach Webster's Third New International Dictionary of England als Orte, die für alle Mitglieder einer Gesellschaft zugänglich und einsehbar sein müssen (vgl. Lofland 1998: S. 8-9). Daneben hält Architekt Meinhard von Gerkan weiters fest, dass in Bezug zu öffentlichen Räumen eine vielfältige Nutzungsmöglichkeit gegeben sein muss. Ihm zufolge muss der öffentliche Raum so gestaltet sein, dass er der Gesellschaft keine vorgegebene Nutzung aufzwingt, öffentlicher Raum muss daher einer vorbestimmten Nutzung entzogen sein (vgl. Gerkan 1995: 34). Dies zeigt, dass dem öffentlichen Raum unterschiedliche Merkmale und Charakteristika zukommen, die diesen definieren und prägen. Für die gegenständliche Arbeit versteht sich der öffentliche Raum als ein Ort der öffentlichen Zugänglichkeit, der sich aus Verfügbarkeit und Nutzbarkeit für alle, ohne Ausgrenzung und Zugangsbarrieren, ergibt und soll in diesem Sinne auch so verwendet werden.

Der öffentliche Raum unterscheidet sich maßgeblich vom privaten Raum. Der private Raum, lat. *privatus* - für sich stehend, nicht öffentlich (vgl. Duden: Definition Privat, online), ist demzufolge jener Raum, der nur einer Person oder einer geschlossenen Gruppe zugänglich ist und unterliegt dessen sozialer und zugangsrechtlicher Kontrolle (vgl. academic dictionaries and encyclopedias: Privater Raum, online). Als Beispiel sind hier Wohnräume, Wohnhäuser, Hotel- als auch Gästezimmer und dergleichen zu nennen.

Nach Bihler bestehen zwischen der Unterteilung von Räumen (öffentlich und privat) auch Sonderformen, wie der halböffentliche und privat-öffentliche Raum. Der halböffentliche Raum ist demnach nach Besitzstruktur eigentlich privater Raum, kann aber faktisch auch als öffentlicher Raum gesehen werden (vgl. Bihler 2004: S. 41). Als halböffentliche Räume können beispielsweise Gemeinschaftsräume, Vorgärten oder Innenhöfe von Wohnhausanlagen gezählt werden. Die Nutzung dieser Räume ist primär für jene, die in der Wohnhausanlage wohnen, vorgesehen, kann aber gleichzeitig auch von außenstehenden mit eingeschränkter Zugangsberechtigung genutzt werden. Nach Schubert sind dies Übergangsbereiche zwischen privater und öffentlicher Sphäre (vgl. Schubert 2000: S. 109). Als privat-öffentliche Räume können dagegen klassische Einkaufszentren, aber auch Diskotheken oder Kirchen gesehen werden. Diese stellen eigentlich Privatbesitz dar, es herrscht das Hausrecht des Besitzers, sind aber nach Art der Nutzung auch als öffentliche Räume zu empfinden (vgl. Bihler 2004: S. 42 und Anders 1998: S. 40).

Im heutigen Verständnis von Stadtplanung und Stadtentwicklung nehmen öffentliche Räume einen hohen Stellenwert ein und können als multifunktionale Lebensadern einer Stadt gesehen werden. Für die vorliegende Arbeit stellen öffentliche Räume das Hauptaugenmerk dar. Im Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien werden in Bezug zu öffentlichen Räumen neue Anforderungen aufgezeigt, die sich aus verändernden Lebensstilen und individuellen Nutzungsansprüchen ergeben (vgl. Stadtentwicklung Wien 2014: S. 49). Im Kapitel 4.3 wird darauf noch genauer eingegangen.

2.1.3 Gesellschaft und gesellschaftliches Engagement

Sport im öffentlichen Raum - der aktive Einfluss der Gesellschaft auf den gebauten Raum durch gesellschaftliches Handeln - im Sinne von Bespielung und Intervention - stellen für die gegenständliche Arbeit einen hohen Stellenwert dar. Unter dem Begriff Gesellschaft kann grundlegend nach Geiger der „Inbegriff räumlich vereint lebender oder vorübergehend auf einem Raum vereinter Personen“ verstanden werden (vgl. Geiger 1931: S. 202). Das gesellschaftliche Zusammenleben, geprägt durch gesellschaftliche Normen und Werte unterschiedlichster Kulturen stellen große Herausforderungen für eine Stadt dar. Wie bereits angedeutet, ergeben sich laut Stadtentwicklungsplan neue Herausforderung für Wien aufgrund demografischer Veränderungen und geänderter Lebensstile (vgl. Stadtentwicklung 2014: S. 49). Der gesellschaftliche Wandel - auch verstanden als sozialer oder kultureller Wandel - stellt hierbei aber kein grundlegend neues Phänomen dar. Dies wurde auch bereits im Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien aus dem Jahr 2005 thematisiert. In diesem hieß es damals, dass „städtische Gesellschaften einem fortschreitenden demografischen Wandel unterliegen“, begünstigt durch Faktoren wie sich verändernde Einwohnerstrukturen (Anteil der Älteren steigt, Zahl der Kinder und Jugendlichen sinkt), Zuwanderung oder auch Ausbildungsniveau und Lebensformen (vgl. Stadtentwicklung 2005: S. 45). Individualisierung, individuelle Vorstellungen und Entfaltungsmöglichkeiten erfahren aktuell einen wesentlichen Bedeutungszuwachs im gesellschaftlichen Verständnis.

Der Begriff der Stadtgesellschaft, wie er im STEP 2005 Anwendung findet, ist hierbei von besonderem Interesse. Nach Rodenstein existieren für den Begriff Stadtgesellschaft drei Begriffsvariationen, die sich durch die „gedachte Zusammengehörigkeit“, die „Qualität der sozialen Beziehungen“ sowie durch „einen spezifischen Bezug zur Stadt“ darstellen lassen (vgl. Rodenstein 2013: S. 8). In Verbindung mit individuellen Lebensstilen ergibt dies unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche, die von der Stadtgesellschaft an eine Stadt und dessen Entfaltungsraum gestellt werden. Dies zeigt sich auch in Bezug zur Mitbestimmung und Mitgestaltung in Planungsprozessen. Diese Aspekte erfahren im Planungsverständnis von Städten immer mehr an Bedeutung. Partizipation findet sich mittlerweile in einigen Bereichen wieder, als Beispiel kann hier die Wiener Stadtplanung angeführt werden, die zu diesem Thema einen Leitfaden für Partizipation in der Planung in Form eines Praxisbuches erarbeitet hat (vgl. Stadt Wien: Partizipation in der Stadt, online). Die Schriftenreihe Stadtpunkte Nr. 9 der Arbeiterkammer Wien widmet sich zudem der BürgerInnenbeteiligung in der Stadt und thematisiert die unterschiedlichen Formen der Beteiligung. Hierbei wird zum einen vom hohen Stellenwert der politischen Partizipation gesprochen, der die Beteiligungsform an politischen Entscheidungsfindungen darstellt. Zum anderen wird die Beteiligungsform des bürgerschaftlichen Engagements angesprochen, die hier als gemeinwohlorientierte Selbsthilfe dargestellt wird (vgl. Kersting 2013: S. 1). Gleichzeitig wird in der Schriftenreihe auch auf die Entwicklung neuer Partizipationsformen hingewiesen, die sich vor allem als unkonventionell definieren lassen und durch Protestaktivitäten auf lokaler Ebene auftreten (vgl. Kersting 2013: S. 1-3). Dazu können Vereine, NGO's und ähnli-

che Formen des Zusammenschlusses gezählt werden. Dem Handeln der Zivil- und Bürgergesellschaft kommt hier eine hohe Bedeutung zu. Bürgerschaftliches Engagement zielt hierbei, nach der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, vor allem auf das freiwillige, gemeinwohlorientierte und gemeinschaftliche Ausüben einer Tätigkeit ohne materiellen Gewinn ab (vgl. Deutscher Bundestag 2002: S. 2) und soll in diesem Sinne auch so in der gegenständlichen Arbeit Verwendung finden.

2.1.4 Stadt, Stadtkultur und Stadtleben

Der Themenbereich der vorliegenden Diplomarbeit zielt, wie bereits gezeigt, vor allem auf den gelebten öffentlichen Raum - im Sinne von Stadtraum - ab, sowie die Nutzung des öffentlichen Stadtraumes für Sportzwecke. Es ist hier nun zu klären, was unter dem Begriff Stadt zu verstehen ist und wie sich Stadtleben und Stadtkultur in diesem Zusammenhang erklären lassen.

Nach Weber kann Stadt aus unterschiedlichsten Perspektiven und Betrachtungswinkeln definiert werden, grundlegend kann sie aber als eine geschlossene Siedlung gesehen werden, die sich durch quantitative Merkmale, wie etwa Größe, darstellen lässt (vgl. Weber 2007: S. 7). Wirth umfasst den Begriff Stadt ähnlich, für ihn stellt sie eine „relativ große, dicht besiedelte und dauerhafte Niederlassung gesellschaftlich heterogener Individuen“ dar (vgl. Wirth 1974: S. 49). Hier zeigt sich, dass in Bezug zu den beiden aufgezeigten Definitionen Gemeinsamkeiten zu erkennen sind, die nach Löw vor allem durch Charakteristika wie Größe, Dichte und Heterogenität zu erklären sind. Gleichzeitig unterstellt sie aber, dass die Betrachtung von Städten unter diesen Dimensionen differenziert wahrgenommen werden müssen. Demnach ist die Aussagekraft der Größe von Städten, bezogen auf die Einwohner im jeweiligen Betrachtungsraum, zu hinterfragen und stellt demnach eine relativ ungenaue Bestimmung dar. Dichte hingegen beschreibt in Bezug zu Stadt nicht nur die räumliche Anhäufung von Gebäuden, sondern gleichzeitig auch die Konzentration von Menschen, Institutionen und Formen. Durch die räumliche Konzentration ergeben sich Anhäufungen unterschiedlicher Dinge, die in Summe, geprägt durch gemeinsames Zusammen- bzw. Nebeneinanderleben und gemeinsames Handeln der Bewohner, Aspekte des städtischen Lebens ergeben (vgl. Löw 2008: 11).

Städtische, urbane Lebensweisen haben nach Lindner drei zentrale Charakteristika zur Basis - die Anonymität, die Heterogenität und die Mobilität - die eine prinzipielle Offenheit einer Stadtgesellschaft ermöglichen, Entfaltungsmöglichkeiten bewirken und Stadtkulturen grundlegend prägen (vgl. Lindner 2000: S. 260). Robert E. Park sieht hierbei auch die Kulturen in der Stadt selbst, also die kulturelle ethnische Durchmischung sowie das Nebeneinander unterschiedlicher Milieus in einer Stadt, als zentrales Thema zur Beschreibung von Stadtkulturen (vgl. Löw 2008: S. 139). Durchmischung, Tolerierung und vielfältige Milieus schaffen Möglichkeitsräume, in denen kreative Impulse für ein Stadtleben entstehen können, die die Rahmenbedingungen für urbanes Miteinander erzeugen (vgl. Lindner 2000: S. 260).

Stadt, Stadtleben und Stadtkulturen ergeben sich somit zum einen aus baulichen Kriterien (z.B.: Größe oder Dichte) sowie zum anderen aus gesellschaftlichen Kriterien (wie etwa durch das Zusammenspiel der Gesellschaft oder der unterschiedlichen Kulturen und Milieus in der Stadt), die zusammen das urbane Stadtleben prägen und hier dementsprechend zu verstehen sind.

2.1.5 Sport und Sportdimensionen

Abschließend sollen grundsätzlich die Sportmöglichkeiten im öffentlichen Raum in Bezug zur Stadtplanung aufgezeigt sowie individuelle Handlungsmöglichkeiten dargestellt werden. Demzufolge ist grundsätzlich zu klären, wie der Begriff Sport bzw. die jeweiligen Sportdimensionen oder Sportmöglichkeiten im weiteren Verlauf der Arbeit zu verstehen sind. Es soll hier zuerst der Begriff Sport im Allgemeinen sowie dessen Stellenwert für die Gesellschaft betrachtet werden. Weiters sollen unterschiedliche Dimensionen, wie etwa Freizeitsport, Leistungssport und Spitzensport, näher betrachtet sowie eine Differenzierung zwischen Breiten- und Trendsport vorgenommen werden. In der weiteren Entwicklung der Arbeit soll zudem aus dem Themenspektrum heraus der Begriff Stadtsport eingeführt und definiert werden (siehe dazu auch Kapitel 3).

2.1.5.1 Sport im allgemeinen Kontext

Zum Begriff Sport existieren eine Vielzahl an unterschiedlichen Interpretationsversuchen und es zeigt sich, dass hier eine gewisse Definitions-Problematik vorliegt. Die unterschiedlichen Interpretationen weisen zwar Gemeinsamkeiten und Überschneidungen auf, gleichzeitig zeigt sich aber, dass es hierbei in der Definition von Sport und der Abgrenzung von diesem als solches vor allem auf den jeweiligen Betrachtungswinkel sowie den jeweiligen Zweck der sportlichen Betätigung ankommt. Eine allgemein gültige Definition findet man nicht.

Nach Röthig ist „Sport ein umgangssprachlicher Begriff, der in vielen Sprachen der Welt vorkommt. Somit lässt sich eine präzise und gar eindeutige Abgrenzung nicht vornehmen“ (vgl. Röthig 1992: S. 420). Vor allem in Bezug zu den vielfältigen Erscheinungsformen des Sportes und den unterschiedlichen Auslegungsformen (Abgrenzung nach Sportart, nach Zweck des Sportes, nach individuellen Präferenzen, nach demografischen Merkmalen, nach Auslegungsform, ...) ist nach Börner das Finden einer allgemein gültigen Definition erst recht nicht möglich (vgl. Börner 1985: S. 8).

Dazu ein Beispiel:

Das Laufen des Schulkindes in der Früh zum Bus kann grundsätzlich nicht als Sport im Sinne einer sportlichen Betätigung betrachtet werden. Anders wiederum ist es, wenn sich hinter dem Laufen zum Bus eine gewisse Regelmäßigkeit versteckt sowie das Laufen einen gewissen Zweck erfüllt. Wird das Laufen zum Bus systematisch als morgendliche sportliche Betätigung betrieben, um sich körperlich fit zu halten, kann dies durchaus auch als Sport definiert werden. Es zeigt sich somit, dass vor allem Betrachtungswinkel und der eigentliche Zweck hinter der Ausübung einen wesentlichen Unterschied bei der Abgrenzung zwischen sportlicher und nicht-sportlicher Betätigung ergeben.

Für die vorliegende Arbeit soll der allgemeine Begriff Sport in dem Sinne verstanden werden, dass Sport „eine eigene, sportartbestimmende motorische Aktivität eines jeden einzelnen zum Ziel hat“ (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund: Sportdefinition, online).

Das Verständnis von Sport reicht geschichtlich betrachtet weit zurück. Ursprünglich verstand man unter dem Begriff Sport zum einen Kampfsport als auch Kraftproben, zum anderen sind dem Begriff auch Spiele und Bräuche zuzuschreiben (vgl. Ehalt 1995: 37). In der Zeit der Industrialisierung erfolgte im gesellschaftlichen Verständnis allmählich eine Trennung zwischen Arbeit und Privatem. In dieser Zeit entwickelten sich auch erste Formen der Freizeit und Freizeitgestaltung. Für den Sport in

Form der Freizeitbeschäftigung stellt dies eine wesentliche Entwicklungsrichtung dar (vgl. Ehalt 1995: 36). Im modernen sportlichen Verständnis lassen sich, in Bezug zu Sport, eine Vielzahl an Sportarten und Sportrichtungen klassifizieren. Die unterschiedlichen Formen des Sportes, hier als Sportdimensionen unterteilt, werden nachfolgend näher dargestellt.

2.1.5.2 Sportdimensionen

In den letzten Jahrzehnten hat die sportliche Aktivität in der Gesellschaft einen enormen Zuwachs erfahren, vor allem auch die qualitative Differenzierung des Sportbegriffes hat sich um ein Vielfaches erweitert. Nach Digel kann unter dem Begriff Sport ein Subsystem von unterschiedlichen Sportmodellen verstanden werden (vgl. Digel 1986: 39). Diese sollen nachfolgend, in Anlehnung an Digel, vereinfacht dargestellt bzw. aufgrund der Notwendigkeit für diese Arbeit gekürzt bzw. teilweise ergänzt werden.

Leistungssport, Wettkampfsport

Diese Form des Sportes ist vor allem auf Leistung und Leistungsvergleich ausgelegt und wird meist in Vereinen und Sportverbänden ausgeübt. Das Vereinswesen bzw. die Mitgliedschaft in Vereinen ist hier stark ausgeprägt. Der Leistungsvergleich erfolgt in Form von Wettkämpfen und Meisterschaften (vgl. Sobotka 1995: 74). Als Beispiel fällt unter den Leistungssport die Amateurliga des Fußballes, die neben der sportlichen Leistung auch die alltägliche Berufstätigkeit bzw. Weiterbildung nicht wesentlich beeinflusst.

Spitzensport

Im Unterschied zum Leistungssport spricht man im Spitzensport von der obersten Liga des Sportes. Hierbei handelt es sich um eine berufliche Profession. Der Sport wird zum beruflichen Tätigkeitsfeld des Sporttreibenden. Als Beispiel können hier Fußballturniere der obersten Liga als auch große Tennis- und Golfevents genannt werden. In Österreich ist für den Spitzensport der Schisport am wesentlichsten vertreten (vgl. Sobotka 1995: 74).

Freizeitsport, Breitensport und Späßsport

Im Bereich des Freizeit-, Breiten- und Späßsportes steht hierbei nicht ein Leistungstraining an sich im Vordergrund, sondern es soll zur Befriedigung der persönlichen sportlichen Betätigung beitragen (vgl. Sobotka 1995: 74). Eine gebräuchliche Form dieses Sportbereiches bildet das Fitness-Training. Diese wird aktuell vermehrt in dafür speziell eingerichteten Fitness-Studios abgehalten, die mit einer Mitgliedschaft verbunden ist. In Bezug zum Fitness-Training entwickelt sich aktuell vermehrt auch ein Trend in Richtung „Training im Freien“, wobei eine sportliche Betätigung bzw. das Training in der Natur im Vordergrund steht (vgl. ORF: Krafttraining unter freiem Himmel, online). Ziel des Fitness-Trainings stellt zum einen die körperliche Fitness dar, gleichzeitig zielt es auch auf den Aspekt der Gesundheit sowie der Schönheit und Pflege des eigenen Körpers ab und ergibt so auch einen persönlichen ästhetischen Wert. Fitness-Training spricht sowohl jüngere, als auch ältere Generationen an.

Trendsport

Als Trendsport sind jene Sportarten zu verstehen, die einem gesellschaftlichen Trend folgen und zeitweilig hohe Anerkennung finden. Diese zeichnen sich durch den gesellschaftlichen Wandel, sich verändernde Lebensstile und Leistungstrends aus. Auf der Homepage des Sportamtes der Stadt

Wien (MA51 - Sportamt) findet sich eine Zusammenstellung der aktuell im Trend liegenden Sportarten (vgl. Stadt Wien: Trendsport, online). Als Beispiele können hier Bouldern, Longboarding, Parkour und Slacklines genannt werden.

Extremsport

Unter dem Begriff Extremsport versteht man eine Leistungserbringung bis zur Leistungsgrenze. Hierbei wird versucht, die Grenzen des Möglichen zu durchbrechen, um undenkbares zu ermöglichen. Als Beispiel für Extremsportarten können hierbei Base-Jumping, Free-Climbing, Apnoe-Tauchen, Freely und Skydiving aber auch extreme Formen des Snowboardings, Schifahrens, Surfers und Skateboardings genannt werden.

2.2. Zusammenfassende Begriffsklärung

Im vorangegangenen Kapitel wurden die Begrifflichkeiten und deren Definitionen von Raum, Gesellschaft, Stadt und Sport näher betrachtet und auf ihre Bedeutung hin zum Themenbereich der vorliegenden Arbeit untersucht. Im Zuge der Begriffsklärung hat sich gezeigt, dass zu den einzelnen Begriffen unterschiedliche Definitionen und Bedeutungen bestehen, die nun in einer Zusammenschau auf den gegenständlichen Themenbereich zugespitzt werden sollen.

Zum Verständnis von **Raum** soll hier als Basis ein gesellschaftliches und soziales Raumverständnis Anwendung finden, bei dem Raum durch soziales Handeln produziert und beeinflusst wird und dadurch unterschiedliche Sozialräume mit Spannungsfeldern entstehen können. Die Beziehung zwischen Raum und einzelnen Individuen, die Interaktion dieser im Raum sowie das Zusammenspiel zwischen Raum, Raumnutzer und Bespielung des Raumes sind hier von zentraler Bedeutung.

Im Verständnis der Eigentumsverhältnisse von Raum stellt hier der **öffentliche Raum** für die vorliegende Arbeit einen besonderen Aspekt dar. In der gegenständlichen Thematik werden vor allem die individuelle sportliche Nutzung des öffentlichen Raumes und dessen bauliche Struktur untersucht, die sich zum einen aus der Bereitstellung durch die Stadt aber auch durch die individuelle Gestaltung des Nutzers selbst ergeben kann. Unterschiedliche Nutzungsansprüche des öffentlichen Raumes sowie individuelle Bedürfnisse zur Sportausführung im öffentlichen Raum ergeben Spannungsfelder, die hier aufgezeigt und behandelt werden sollen.

Gesellschaftlicher Wandel und Individualisierung stellen, wie im Punkt Gesellschaft und gesellschaftliches Engagement dargestellt, eine Herausforderung für Städte dar. Vor allem bürgerliches Engagement, Mitbestimmung und Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten der Stadtgesellschaft stellen für die vorliegende Arbeit ein wichtiges Thema dar. In diesem Sinne sind die Handlungsmöglichkeiten der **Stadtgesellschaft** geprägt durch **bürgerschaftliches Engagement**, wie eingangs definiert, hier zentral und als solches zu verstehen.

Durch die Grenzlage von Wien zu den umliegenden Nachbarländern und der zunehmenden Globalisierung sind Zuwanderung und ethnische Durchmischung für die Stadt Wien ein wichtiges Thema. Stadtkulturen weisen unterschiedliche Eigenschaften auf, die sich im Kern durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen bestehenden Milieus und Kulturen ergeben. Durch urbanes Stadtleben ergeben sich verschiedene Sozialräume in der Stadt, die die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten wesentlich beeinflussen. Für Städte ist das urbane, städtische Zusammenleben unterschiedlichster Kulturen zentrale Voraussetzung, um kreative und durchmischte Stadtlebensformen zu ermögli-

chen. In diesem Sinne soll hier **Stadt** und **Stadtleben** als Entfaltungs- und Möglichkeitsraum für die Stadtbewohner gesehen werden.

Der Begriff **Sport** und die Vielzahl an Sportmöglichkeiten, die hier nach Digel in Sportdimensionen unterteilt wurden, bilden die Grundlage zur Definition des Begriffes Sport. Hier hat sich gezeigt, dass die jeweiligen Sportdimensionen unterschiedliche Grundhaltungen aufweisen (z.B.: Hobby-, Leistungs- oder Fitnesssport) und somit auch unterschiedlich den Raum nutzen bzw. beeinflussen. Dies stellt bereits eine wichtige Erkenntnis dar, auf die im Zuge der Arbeit nachfolgend noch näher eingegangen werden soll. Hierbei wird zum einen die Raumnutzung für Sportzwecke dargestellt und analysiert (vor allem die Nutzung des öffentlichen Raumes für Sportzwecke ist hier von großem Interesse), zum anderen soll die bestehende sportliche Betätigung im öffentlichen Raum aufgezeigt werden. Daraus soll abschließend der Begriff **Stadtsport** definiert werden.

3. SPORT IN DER STADT



Sport in der Stadt. Dieser Aspekt umfasst in dieser Form noch ein sehr breites Verständnis der städtischen Sportnutzung. Dabei kann noch nicht differenziert werden, wo und unter welchen Rahmenbedingungen die Sportausführung tatsächlich stattfindet. Diese kann in Sporthallen oder Arenen stattfinden, in Sportstudios oder aber auch einfach im öffentlichen Raum sowie unterschiedliche Zugangsbestimmungen zu den Sportbereichen umfassen. Daneben untergliedern sich, nach diesem Verständnis, weiters eine Vielzahl an Sportmöglichkeiten und Sportausführungen. Es benötigt ausgewählte Kriterien, um aus dem breiten Überbegriff des Sportes in der Stadt diese auf Sportnutzung den öffentlichen Raum betreffend zuspitzen zu können.

Wie eingangs bereits dargestellt, sind für die gegenständliche Arbeit vor allem städtische, kleinflächige Formen und Strukturen des Sportes von Bedeutung, die sich im städtischen Raum möglichst eingliedern und öffentlich zugänglich sind. Daraus ergibt sich bereits ein wichtiges, zentrales Kriterium für die Abgrenzung des öffentlichen Stadtsportes - die öffentliche Zugänglichkeit. Wie bei der Definition des öffentlichen Raumes nach Lofland bereits festgestellt wurde, charakterisieren sich öffentliche Räume auch durch die „öffentliche Zugänglichkeit für alle Mitglieder der Gemeinschaft“ (vgl. Lofland 1998: S. 8). Daraus abgeleitet sind Sportflächen, die somit einer Zugangsbeschränkung unterliegen, sodann vom gegenständlichen Betrachtungsraum auszugliedern (als Beispiel: Sportstätten oder Sportarenen, siehe auch Abb. 2). Als Zugangsbeschränkungen sind hierbei monetäre Mittel, Mitgliedschaften, Öffnungszeiten und andere den Zugang beschränkende Formen zu verstehen.

Anhand dieser Unterteilung gilt es als nächsten Schritt, bestehende öffentliche Sportnutzung nach diesem Kriterium im Stadtraum Wiens aufzuzeigen. Dies wurde anhand von Begehungen und Beobachtungen (im Sinne einer Feldforschung) im Stadtraum durchgeführt. Dabei wurden ausgewählte Parkanlagen, Straßenräume, Plätze und Grünräume durch Begehungen im Zeitraum von Juni 2016 bis September 2016 erkundet. Für die Auswahl der zu erkundenden Flächen wurden im Stadtraum Wien via Luftbildanalyse Stadträume ausfindig gemacht, die in ihrer Form, inneren Wegeerschließung, öffentlichen Erreichbarkeit und Platzgestaltung möglichst homogene Strukturen aufweisen, zum anderen aber auch unterschiedliche Gestaltungsmerkmale erkennen ließen. Zu den gewählten Bereichen, die erkundet wurden, zählen als Beispiel Parkanlagen wie der Augarten, Praterpark, Schweizergarten, Schönbrunner Schlosspark, Türkenschanzpark sowie Freizeitareale wie die Donauinsel und der Donaukanal als auch Straßenräume wie die Ringstraße. Um die gesammelten Impressionen aufzuzeigen und darzustellen, wurde diese in Form einer Fotodokumentation gesammelt, aufbereitet und in Kapitel 8 (siehe Bereich **A**) bereitgestellt.

Die Feldforschung hat gezeigt, dass im Bereich der sportlichen Betätigung im öffentlichen Raum bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Sportnutzungen anzutreffen sind. Die gesammelten Erkenntnisse können als Sportnutzungen im öffentlichen Raum zusammengefasst werden, wie auch in Abb. 2 dargestellt. Dies reicht vom einfachen Jogging und Radfahren über Fußball und Basketball bis hin zum Trainieren und Klettern im städtischen Raum. Dies bildet den allgemeinen Rahmen zur Definition des Begriffes Stadtsport, wie er im Zuge der gegenständlichen Arbeit weiter verwendet werden soll. Die in Abb. 2 bildhaft dargestellten Sportnutzungen stellen sinngemäß nur einige Beispiele aus der Fotodokumentation dar.

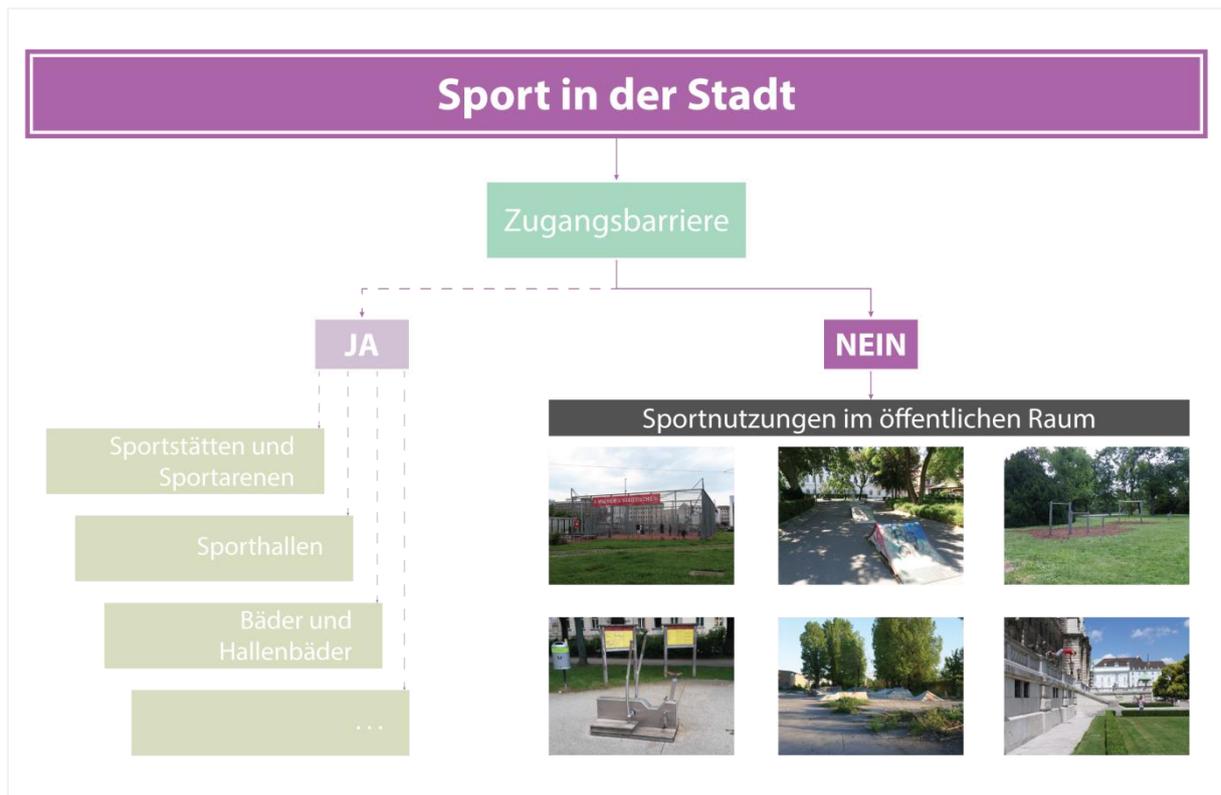


Abb. 2: Sport in der Stadt - Unterteilung nach Zugangsbarrieren

3.1 Stadtsport und Raumnutzung

Bei der genaueren Betrachtung der oben dargestellten Beispielsammlungen zeigt sich, dass im Zuge der Sportausführung der jeweiligen Sportnutzungen demnach unterschiedliche Raumansprüche an den öffentlichen Stadtraum gestellt werden und diesen zur Sportausführung unterschiedlich einnehmen.

Ein Beispiel dazu:

Während der Jogger und Radfahrer den gegebenen gebauten öffentlichen Raum (Wege, Alleen, Straßenräume) an sich zur Sportausübung nutzt, benutzt der Spaß- und Hobbyfußballer neben einer freien Wiese auch beispielsweise einen Fußballkäfig zur gemeinsamen Sportausübung. Diese Käfige stellen hierbei im öffentlichen Raum bereitgestellte öffentliche Sportflächen dar und sind für eine ausgewählte Sportnutzung vorgesehen. Der Fitnesssportler hingegen nutzt neben dem Laufen auch beispielsweise eine im öffentlichen Raum installierte Reckstange² für Outdoor-Trainingseinheiten. Reckstangen stellen einzelne Kleinstelemente im öffentlichen Raum dar, die zur Sportnutzung und Sportausführung herangezogen werden können.

Hier zeigt sich, dass die unterschiedlichen Sportnutzungen auf unterschiedliche Elemente und Flächen im öffentlichen Raum abstellen und zugreifen. Nimmt man die gesammelten Beispiele der Sportnutzungen nach Abb. 2 bzw. die in der Fotodokumentation aufbereitete Sammlung der öffentlichen Sportnutzung (siehe Bereich **A**), so können diese in einem weiteren Schritt auf Ebenen der Raumnutzung aufgeteilt und erweitert werden.

² eine Reckstange, oder auch nur Reck genannt, stellt eine waagrecht montierte Stange im Bereich des Geräteturnens dar

Diese können nach der Sportnutzung bezogen auf die unten angeführten Aspekte unterteilt werden (vgl. dazu auch Abb. 3):

- ▶ **Sportflächen:**
Darunter fallen jene Sportbereiche im öffentlichen Raum, die zur Sportausführung eine dafür vorgesehene Fläche benötigen und auf diese abstellen (Beispiele hierfür: klassische Fußball- und Basketballkäfige, Aktiv-Parks, Street-Workout Plätze). Es sind für die Flächen klare Nutzungen vorgegeben die mehr oder weniger Monostrukturen ergeben.
- ▶ **Flächen mit Kleinstelementen:**
Darunter fallen jene Sportbereiche, die auf im öffentlichen Raum installierte Elemente zur Sportausführung zugreifen, bei denen die Flächen aber auch andere Nutzungsmöglichkeiten bieten. Als Beispiel kann hier eine ebene, betonierte öffentliche Fläche genannt werden, bei der zum einen Tische und Bänke vorhanden sind, gleichzeitig aber auch ein Wurfkorb (für Basketball) installiert ist. Die Bänke und Tische sollen zum Verweilen einladen, der Wurfkorb soll Ballspielmöglichkeiten bieten. Für Mannschaftssport ist der Bereich nicht geeignet bzw. vorgesehen. Der Platz des Wurfballes ist baulich oder gestalterisch nicht vom umliegenden Bereich abgegrenzt, um Mehrfachnutzungen zu ermöglichen.
- ▶ **bestehender Stadtraum:**
Darunter fallen jene Sportnutzungen, die den gebauten öffentlichen Raum in seiner gegebenen Form und Struktur zur Sportnutzung heranziehen und diesen für Sportzwecke gewissermaßen Zweckentfremden (Beispiele hierfür: Urban Bouldering, Slacklining, Streetskating, Yoga im Park, Parkour, aber auch klassisches Laufen und Radfahren).

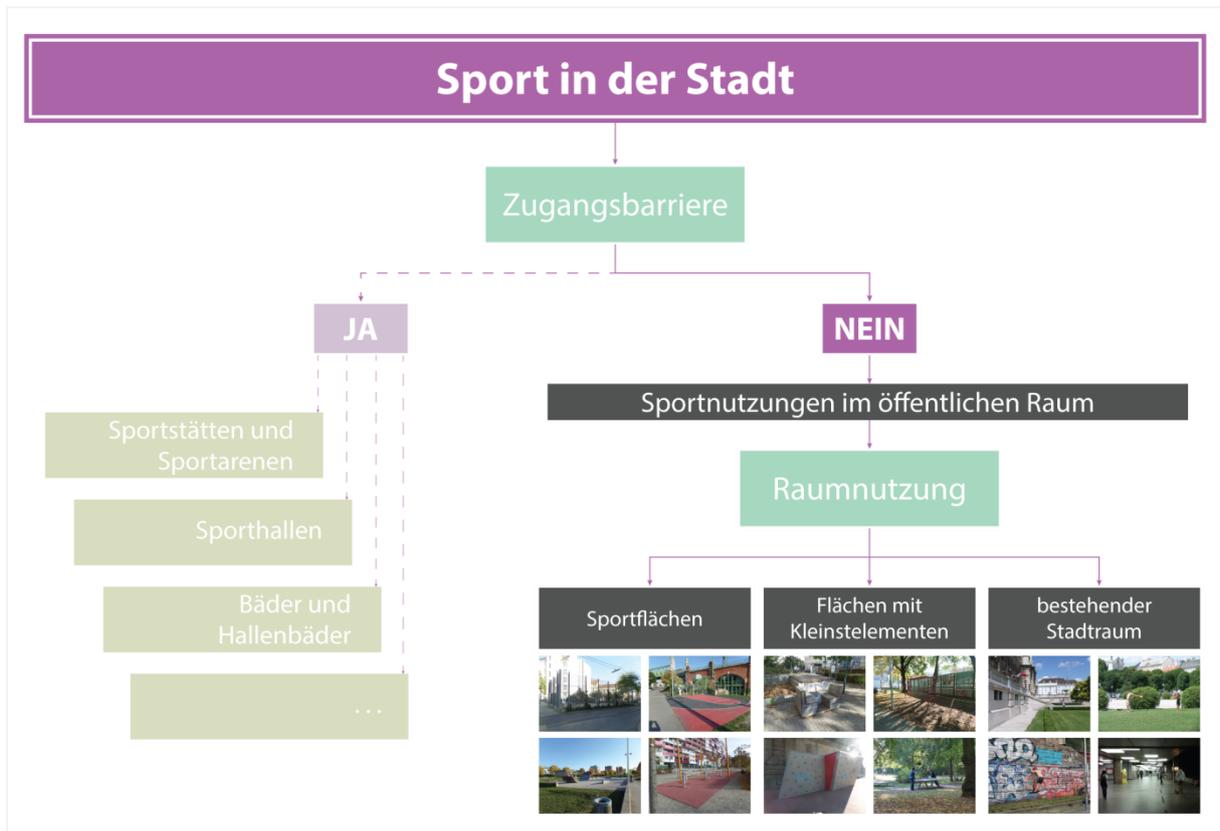


Abb. 3: Sport in der Stadt - Erweiterung der Unterteilung nach Raumnutzung

3.2 Bestandsübersicht und Hotspots nach Ebenen im Stadtraum Wien

Nach der Unterteilung, wie in Abb. 3 dargestellt, soll nachfolgend ein Überblick über die einzelnen Sportbereiche, die sich durch die Untergliederung ergeben, aufgezeigt sowie ein Überblick über den derzeitigen Bestand zu den einzelnen Bereichen gegeben werden.

Sportnutzung auf Ebene der öffentlichen Sportflächen

Im Stadtraum Wiens finden sich unterschiedliche öffentliche Sportflächen zur Sportausführung, die keinen Zugangsbeschränkungen unterliegen. Diese lassen sich, wie in Tabelle 1 dargestellt, in die Kategorien Käfigsportflächen, Skateplätze, Aktiv-Parks sowie Street-Workout Plätze zusammenfassen. Den Flächen ist eine Nutzung zugeschrieben, zusätzlich sind die Flächen vom umliegenden Bereich meist baulich und gestalterisch abgegrenzt.

Unter der Kategorie *Käfigsportflächen* sind jene Sportflächen zusammengefasst, denen eine spezielle Nutzung zugeschrieben ist (z.B.: Ballsport). Die Flächen stellen im öffentlichen Raum durch Gitter oder Netze abgegrenzte Sportflächen dar. Die Ummantelung des Sportbereiches mit Gittern oder Netzen ist dahingehend notwendig, um Nutzungskonflikte mit dem Umgebungsbereich zu vermeiden (Reduzierung der Gefährdung/Störung für Passanten und MIV) sowie um diese besser in den Stadtraum integrieren zu können. Zu den Käfigsportflächen zählen hierbei der Fußballkäfig, Basketballkäfig als auch Volleyballfelder. Gesamt finden sich 595 dieser Anlagen im Stadtraum von Wien. Diese stellen die am meist verbreitetsten öffentlich zugänglichen Sportflächen im Stadtraum von Wien dar.

Unter der Kategorie *Aktiv-Parks* sind Generationen-Aktiv-Parks, Outdoor-Gym-Anlagen sowie Motorikparks zusammengefasst. Diese Flächen zielen sowohl auf körperliches Training, als auch auf Bewegungs- und Gleichgewichtsübungen ab. Dazu sind verschiedene Elemente (wie Sportmobilar) im Anlagenbereich installiert, die gezielt auf diese Bedürfnisse gerichtet sind. Der Aufbau des Sportmobilarer weist teilweise Ähnlichkeiten mit Sportgeräten in einem Fitnessstudio auf, mit dem Unterschied, dass die Geräte mit fix eingestellten Gewichten versehen sind und nicht verstellt werden können. Es wird hierbei vor allem auf die Bewegungsmobilisierung abgezielt. Im Stadtraum von Wien finden sich derzeit 22 Anlagen, die dieser Kategorie der Aktiv-Parks entsprechen.

Die Kategorie *Street-Workout Plätze* stellen öffentliche Trainingsflächen dar, bei denen unterschiedliche Elemente wie Reckstangen, Klimmzugstangen, Ringe oder Balken installiert sind. Die Anlagen sind charakteristisch für das Training mit dem eigenen Körpergewicht im Freien und zielen auf das Krafttraining ab und sind dementsprechend ausgestattet. Diese Sportflächen stellen einen eher neuen Trend des öffentlichen Sportes dar. Im Stadtraum sind bereits 24 dieser Anlagen gegeben.

Tabelle 1: Anzahl der öffentlichen Sportflächen in Wien

Käfigsportflächen			Skateplätze	Aktiv-Parks	Street-Workout Plätze
Fußball	Basketball	Volleyball			
					
263	247	82	64	22	24

Quelle: Stadt Wien: Spielplätze - Standorte - Wien, eigene Erhebung, eigene Darstellung

Eine fotografische Sammlung zur Sportnutzung, bezogen auf Sportflächen in Wien, ist unter der Fotodokumentation (siehe Bereich **B**) aufbereitet.

Aufgrund der Menge der bereits im Wiener Stadtraum gegebenen Anlagen³ (gesamt derzeit rund 700 Anlagen) wurde auf eine grafische räumliche Einzeldarstellung verzichtet. Als sinnbringender ergibt sich die grafische Darstellung der räumlichen Konzentration der Anlagen in Wien. Unter der Abb. 4 findet sich diesbezüglich eine Gesamtübersicht aller Anlagen, die unter diese Kategorie zusammengefasst werden können, in Form einer räumlichen Konzentration (Kreisdarstellungen). Die Größe der einzelnen Kreise ergibt die Anzahl der öffentlichen Sportflächen, die im jeweiligen Bereich vorzufinden sind. Unter Abb. 5 und Abb. 6 sind zudem Ausschnitte dargestellt, die die räumlichen Konzentrationen im Detail darstellen.

Nach den Abbildungen zeigt sich, dass die einzelnen Anlagen meist in Kombinationen bzw. in räumlicher Nähe zueinander vorzufinden sind. Die räumlichen Konzentration finden sich hierbei größtenteils im innerstädtischen Bereich, in den Randbezirken sind meist Einzelstandorte anzutreffen, vereinzelt aber auch räumliche Konzentrationen.

Weiters kann festgestellt werden, dass die einzelnen Anlagen sich vom öffentlichen Raum unterschiedlich abgrenzen. Fußball- oder Basketballkäfige werden zum einen durch deren bauliche Ausführung (Käfig) abgegrenzt, andere Sportflächen werden hingegen durch optische und gestalterische Merkmale vom umgebenden öffentlichen Raum abgegrenzt (aufgemalte Linien und Markierungen, unterschiedlicher Bodenbelag und dergleichen).

Sportnutzung auf Ebene von Flächen mit Kleinstelementen

Im Stadtraum von Wien finden sich vereinzelt Kleinstelemente, die zu Bewegung und Sport animieren sollen. Dazu können als Beispiel Sportmobilar, Tischtennistische, Reckstangen, Skaterampen, Wurfkörbe, aber auch einzelne im Stadtraum installierte Boulderwände, wie jene beim Bruno-Pittermann-Platz (12. Wiener Gemeindebezirk) oder im Bereich der Jugendaktivzone Otto-Wagner-Brücke (15. Wiener Gemeindebezirk), genannt werden (siehe Beispielsammlung Tabelle 2). Dies stellen im Stadtraum installierte Sportelemente dar, die auf vorgesehene Sportnutzungen abzielen und sich vom Umgebungsraum aber nicht unbedingt abgrenzen. Die Bereiche um die Kleinstelemente ermöglichen auch Mehrfachnutzungen (z. B.: Bänke und Tische zum Verweilen, Wiesen zum Liegen oder Spielen und dergleichen).

Die einzelnen Elemente sind im Gegensatz zu den zuvor dargestellten Sportflächen vom Umgebungsbereich baulich nicht abgegrenzt, sondern weisen durch einfache optische Gestaltungen wie Linien, Markierungen und Bodenbelag auf den Sportbereich hin. Die Kleinstelemente sind so im öffentlichen Raum integriert und nicht separiert.

Da eine Gesamtübersicht aller in Wien installierten Kleinstelemente aufgrund der Vielzahl dieser nicht sinnbringend ist, sowie hierfür auch Datengrundlagen fehlen, soll hier mithilfe der Fotodokumentation beispielhaft ein Überblick über mögliche Formen der Kleinstelemente zur Sportnutzung im öffentlichen Stadtraum gegeben werden. Dazu findet sich im Kapitel 8 (siehe Bereich **C**) eine

³ Anmerkung: unter Anhang 2 findet sich eine Gesamtübersicht über die einzelnen öffentlichen Sportflächen Wiens, sowie deren Verteilung auf die Wiener Gemeindebezirke.

Sammlung der im Zuge der Begehung gesichteten Kleinstelemente, die zur sportlichen Nutzung im öffentlichen Raum bereitgestellt sind.

Tabelle 2: Beispielsammlung der Kleinstelemente im öffentlichen Raum

Sportmobilar	Tischtennis-tisch	Reckstange	Skaterampe	Wurfkorb	Boulderwand
					
Roßauer Lände	Praterpark	Josef-Strauß-Park	Karlsplatz	Schweizer Garten	Bruno-Pittermann-Platz

Quelle: eigene Erhebung, eigene Darstellung

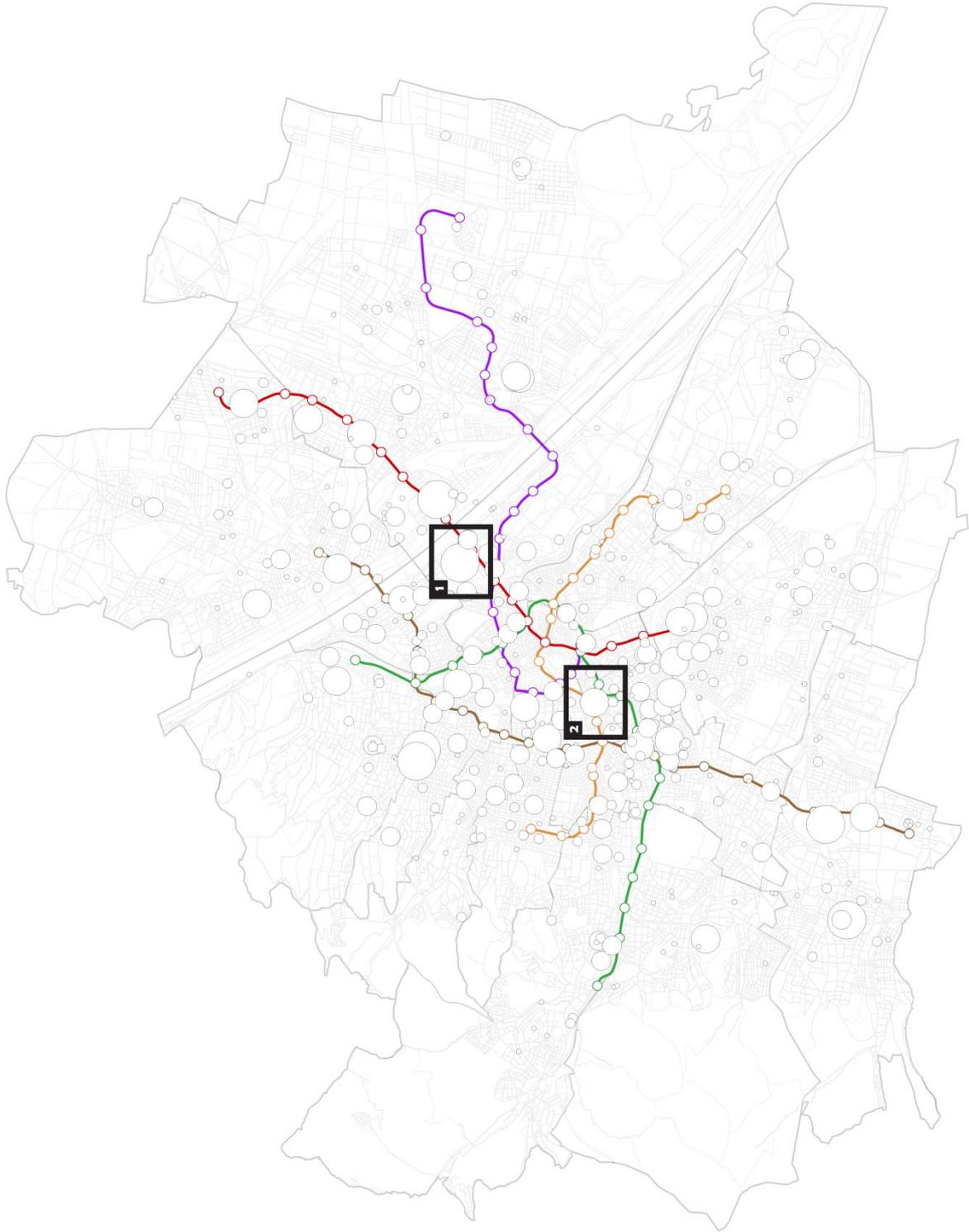


Abb. 4: räumliche Verteilung der öffentlich zugänglichen Sportflächen in Wien
Quelle: Stadt Wien: Spielplätze - Standorte - Wien, eigene Darstellung



Abb. 5: Sportflächen und Kleinstelemente - Rudolf Bednar Park, 2. Bezirk

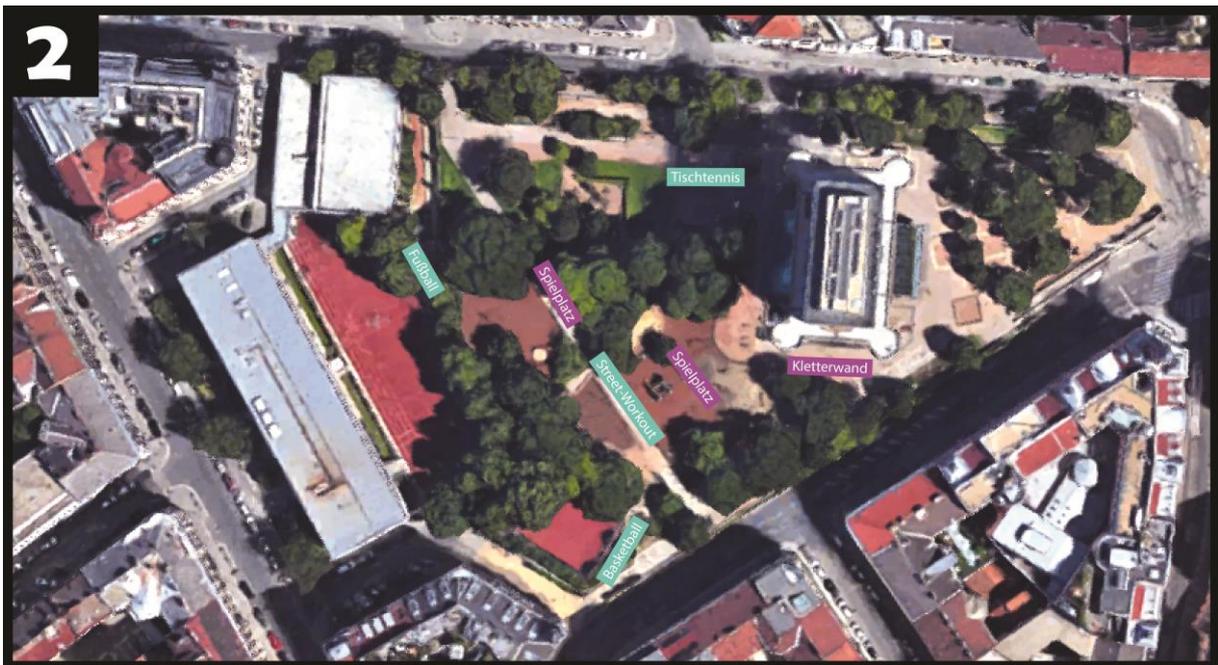


Abb. 6: Sportflächen und Kleinstelemente - Esterházy Park, 6. Bezirk

Sportnutzung auf Ebene des gebauten Stadtraumes

Zuletzt sind jene Sportnutzungen anzuführen, die auf keine spezielle Fläche oder Kleinstelemente an sich zur Sportnutzung abzielen, sondern den gebauten öffentlichen Stadtraum in seiner gegebenen Struktur und Form zur Sportnutzung heranziehen. Diese Ebene umfasst eine Vielzahl an Möglichkeiten der Sportausführung, die wie in Tabelle 3 beispielhaft dargestellt sind. Zum einen kann hierzu Urban Bouldering⁴ gezählt werden, eine Sportart, die auf Wände, Wandstrukturen, Bögen und ähnliche Strukturen im Stadtraum zum Klettern abzielt. Als Beispiel können hier etwa die Flexwand am Donaukanal als auch die Wände der Stadtbahnbögen im 9. Bezirk Alsergrund genannt werden, die sich zum Urban Bouldering eignen. Daneben finden sich Trendsportarten wie Parkour⁵ oder Streetskating, die sich den gebauten Stadtraum zur Sportausführung aneignen. Zum anderen zählen zu dieser Ebene aber auch klassische Sportnutzung wie Laufen, Jogging oder Radfahren. Weiters finden sich hier auch neuere Sporttrends, wie etwa Yoga und Silken⁶, die diese auch gemeinschaftlich in öffentlichen Parkanlagen betreiben.

Der gebaute Stadtraum wird in seiner gegebenen Struktur und Form zur Sportausführung herangezogen, angeeignet und seiner eigentlichen Nutzung zweckentfremdet. Der Ort der Sportausübung richtet sich hierbei nach der jeweiligen Präferenz des Sporttreibenden und dessen Bedürfnisse.

Tabelle 3: Beispielsammlung Sportnutzung des gebauten öffentlichen Raumes

Parkour	Skatespots	Urban Bouldering	Yoga im Park	Laufen	Radfahren
					
Burggarten	Karlsplatz	Flexwand	Schweizer Garten	Prater Hauptallee	Ringstraße

Quelle: Yoga im Park: <http://cdn1.vienna.at/2016/05/yoga22.jpg>, eigene Erhebung, eigene Darstellung

Weitere Impressionen dazu finden sich im Kapitel 8 (siehe Bereich **D**), die eine Sammlung der Sportausführung im gebauten öffentlichen Stadtraum wiedergibt.

Aufgrund der Vielfalt und der individuellen Präferenzen des Sporttreibenden ist eine ganzheitliche Verortung zu Sportflächen und Bereichen in der Stadt nicht möglich. Darum wird exemplarisch ein visueller Überblick über Hotspots der inneren Bezirke aus dieser Ebene gegeben (vgl. dazu Abb. 7).

Beispiel Parkour:

Beliebte Parkour-Hotspots stellen die Turnstiege im 9. Bezirk, der Abgang zwischen Mariahilferstraße und Gumpendorferstraße im 6. Bezirk sowie Bereiche des Museumsquartiers, ebenfalls 6. Bezirk, dar.

⁴ stellt eine Form des Kletterns im städtischen Raum dar, bei dem Wandstrukturen, Gebäude und ähnliches zum Bouldern herangezogen werden

⁵ stellt eine sportliche Form der Fortbewegung im städtischen Raum dar, bei der im Stadtraum befindliche Objekte (Bänke, Mauern, Zäune, ...) in den Lauf eingebaut werden

⁶ Stellt eine Form der Tuchakrobatik dar, bei der auf senkrecht hängenden Tüchern akrobatische Übungen durchgeführt werden

Beispiel Urban Bouldering:

Beliebte Hotspots stellen die Flexwand im 2. Bezirk, der Torbogen am Döblingersteg im 20. Bezirk als auch die Wände der Stadtbahnbögen im 9. Bezirk dar.

Beispiel Yoga im Park:

Beliebte Hotspots für gemeinschaftliche öffentliche Yoga-Einheiten finden sich zum Beispiel im Schweizer Garten, Augarten, Stadtpark oder auch Burggarten.

Beispiel Lauf- und Radsport:

Beliebte Lauf- und Radrouten finden sich beispielsweise entlang des Donaukanals, der Prater Hauptallee, der Donauinsel oder auch der Ringstraße.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine sportliche Betätigung der Bevölkerung von Wien im öffentlichen Raum stattfindet, unterschiedlichste Sportnutzungen im öffentlichen Stadtraum anzutreffen sind und der Stadtraum zur Sportausführung unterschiedlich genutzt wird. In Bezug zu den eingangs definierten Sportdimensionen finden sich im Stadtraum aus vielen Bereichen hier Sportmöglichkeiten. Vor allem die Sportdimensionen des Freizeit-, Breiten- und Spätsport sowie des Trendsportes finden hier eine Anwendung. Teilweise lassen sich auch Ableitungen des Leistungssportes antreffen, wie das Lauftraining (welches zum einen als Spaß- und Hobbysport zur persönlichen Fitness angewendet wird, aber auch als Trainings- und Leistungssport zu sehen ist). Extremsportarten finden sich eher selten, hierbei können aber als Beispiel Streetskateing, Urban Bouldering oder Parkour angeführt werden.

Aus diesen gewonnenen Erkenntnissen lässt sich somit der Begriff des **Stadtportes** definieren. Dieser zielt auf die sportliche Betätigung im gebauten Stadtraum ab, bei dem die gegebenen Strukturen zur Sportausführung unterschiedlich genutzt und herangezogen werden und zudem Variationen der Raumeignung stattfinden.

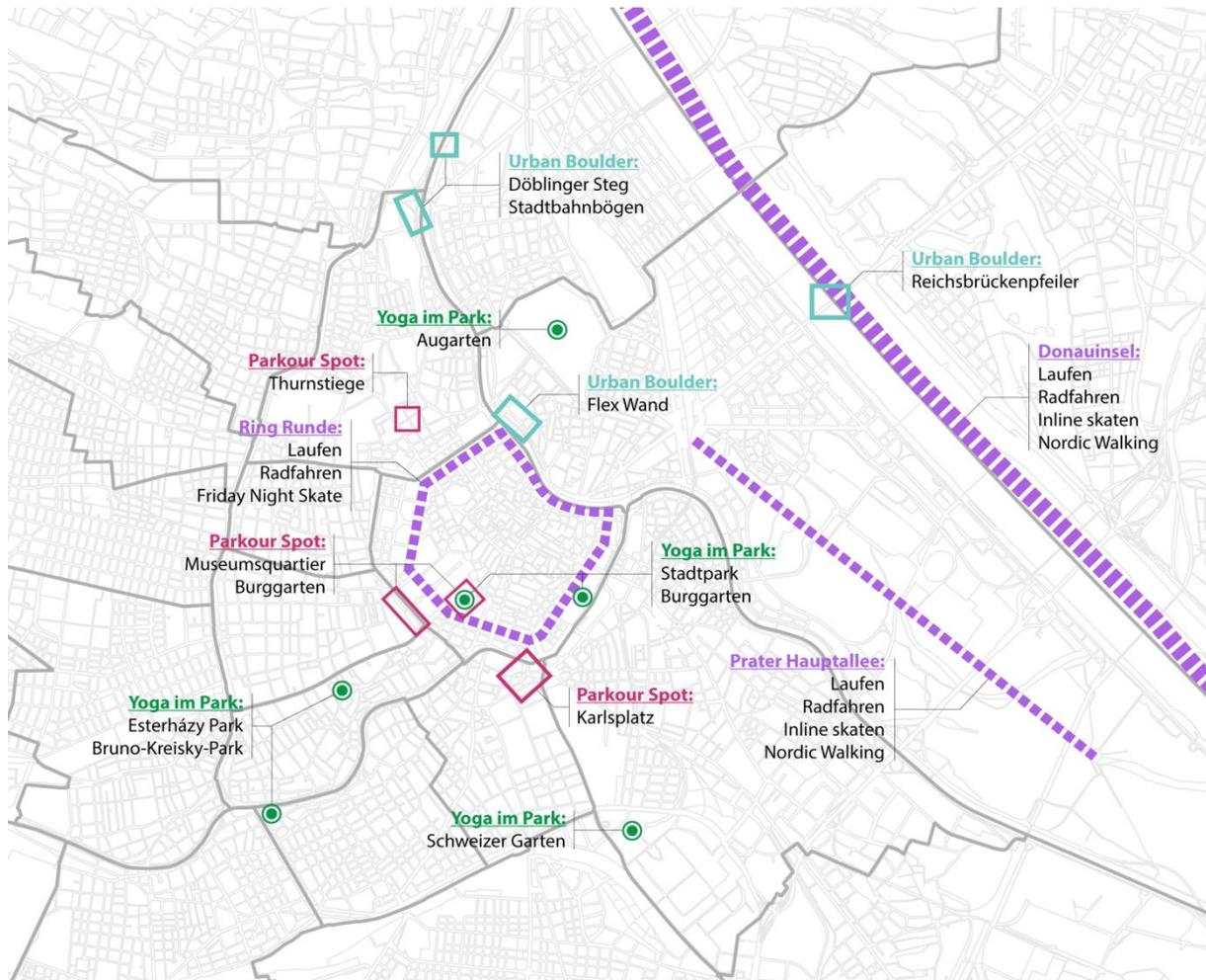


Abb. 7: exemplarische Hotspots innere Bezirke Wien: Sportnutzung des gebauten öffentlichen Raumes

Einen interessanten Punkt, der hier noch angeführt werden soll, stellen die Käfigsportflächen dar, die im Stadtraum anzutreffen sind. Hierbei handelt es sich teilweise um Sportflächen, die von ihrem Ursprung her (ausgehend aus der flächigen Dimension) eigentlich im verdichteten Stadtraum keinen Platz gefunden hätten. Die Modifikation der Flächen, also Reduktion von Größe bzw. Dimension sowie Anpassungen der baulichen Ausführung, ermöglicht eine Integration in den Stadtraum.

Als Beispiel wird der Fußballkäfig herangenommen. Dieser stellt eine modifizierte Form des klassischen Fußballfeldes dar (siehe Abb. 8). Ein Fußballfeld weist laut DFB Fußballregeln im Regelfall folgende Dimensionen auf (vgl. Deutscher Fußballbund 2016: S. 6):

- Länge:
90 bis 120 Meter
- Breite:
45 bis 90 Meter

Mit dieser flächigen Dimension ist eine Bereitstellung im eher dicht verbauten Stadtraum grundsätzlich schwer möglich. Deshalb wird hierbei das Flächenausmaß um ein Vielfaches reduziert sowie der Fußballplatz mit einem Stahl- oder Netzgitter ummantelt. Mit diesen Modifikationen ist nun eine Integration in Bereichen des Stadtraumes möglich. Ähnlich findet dies Anwendung bei Basketballfeldern und Volleyballplätzen.

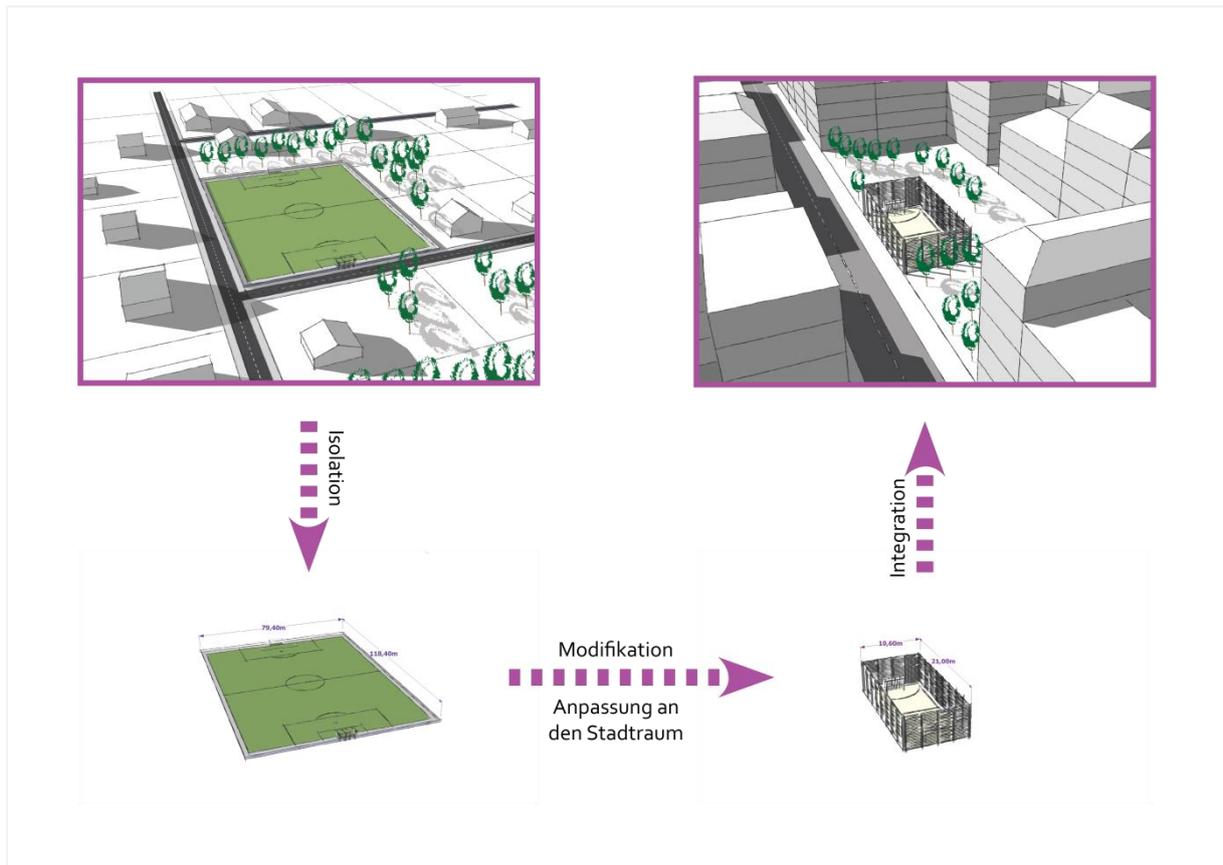


Abb. 8: Modifikation und Integration eines Fußballfeldes in den Stadtraum

3.3 Stellenwert öffentlicher Sportnutzungen für Stadträume

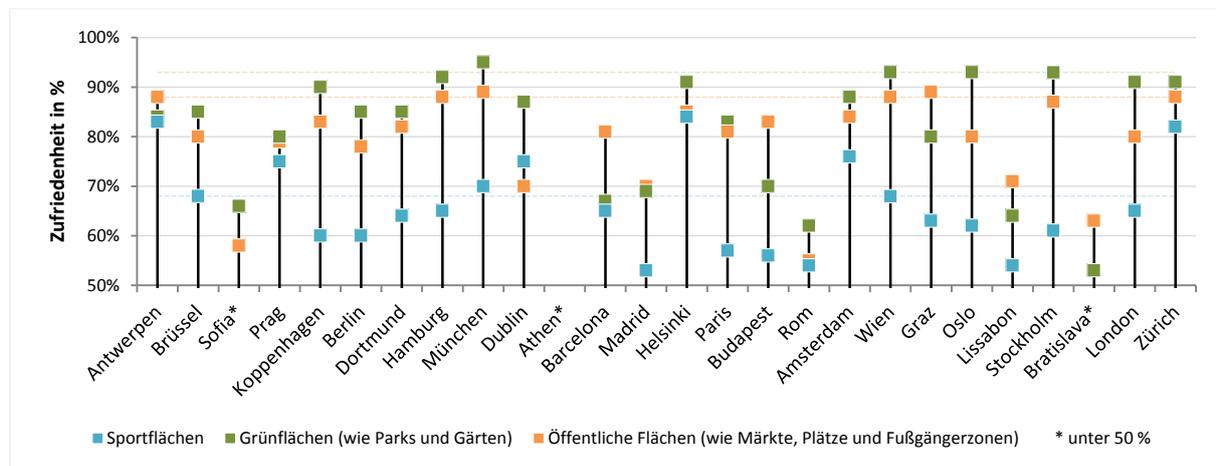
Es hat sich gezeigt, dass dem neu definierten Begriff Stadtsport eine Vielzahl an Sportnutzungen und Sportmöglichkeiten im öffentlichen Raum subsumiert sind. Die Sportausführung im öffentlichen Raum wird unterschiedlich wahrgenommen. Wie eingangs dargestellt, ist für die Qualität einer Stadt grundlegend auch die Qualität des öffentlichen Raumes ausschlaggebend (vgl. Stadt Wien: Lebensqualität, online). Daraus kann abgeleitet werden, dass die Qualität des öffentlichen Raumes auch die Lebensqualität in einer Stadt beeinflusst. Diese Erkenntnis ergibt sich auch aus Studien zur Lebensqualität in Städten, bei denen in der Beurteilung auch die Qualität des öffentlichen Raumes miteinbezogen wird.

Als Beispiel kann hier die Mercer-Studie zur Lebensqualität in Städten herangezogen werden. Nach dieser wurde die Stadt Wien im Jahr 2016 zum siebten Mal in Folge als lebenswerteste Stadt der Welt gekürt. Hierbei wurde neben Aspekten wie der Ausbildungsmöglichkeit, das öffentliche Verkehrsnetz oder die medizinische Versorgung auch das Freizeitangebot (darunter auch Sportmöglichkeiten) sowie Umweltbedingungen von Grünanlagen bewertet, die somit zur Beurteilung der Lebensqualität beitragen (vgl. Wiener Tourismusverband: Lebenswerte Stadt, online).

Neben dieser veröffentlicht auch die Europäische Kommission jährlich eine Studie zur Lebensqualität in den europäischen Städten, den Urban Audit Perception Survey (UAPS), zuletzt im Jahr 2016 veröffentlicht. Bei dieser wurde per Umfrage ein Vergleich von 79 europäischen Städten durchgeführt, bei der ebenfalls Aspekte wie die medizinische Versorgung, öffentlicher Verkehr, Sicherheit, schulische Versorgung als auch die Zufriedenheit mit öffentlichen Räumen, Grünflächen und Sport-

anlagen erhoben wurden (vgl. Europäische Kommission: Städteaudit, online). Nach dieser zeigt sich im Vergleich der Zufriedenheit von öffentlichen Flächen (wie Märkte, Plätze und Fußgängerzonen), Grünflächen (wie Parks und Gärten) sowie Sportflächen⁷, dass Wien im Vergleich mit einer Auswahl der erhobenen europäischen Städte ähnliche Zufriedenheiten aufweist (siehe Diagramm 1).

Diagramm 1: Städtevergleich: Zufriedenheit mit öffentlichen Flächen, Grünflächen und Sportanlagen



Quelle: Europäische Kommission: Städteaudit 2016, veränderte Darstellung nach Lebensqualitätsstudie der MA 18, S. 1

Die Zufriedenheit mit bestehenden Grünflächen ist laut Studie in Wien relativ hoch und liegt bei 93 %. Im Vergleich der dargestellten exemplarisch ausgewählten europäischen Städten liegt hierbei lediglich München mit 95 % vor Wien. Die Zufriedenheit der öffentlichen Flächen (wie Märkte, Plätze und Fußgängerzonen) liegt bei 88 %. Nur Graz hat im hier dargestellten Vergleich eine höhere Zufriedenheit in diesem Bereich. Zufriedenheit im Bereich der Sportflächen liegt in Wien bei 68 %. Hier zeigt sich, dass im Vergleich mit anderen europäischen Städten die Zufriedenheit hier deutlich geringer ausfällt (als Vergleich: Helsinki 84 %). Die beiden Studien zeigen, dass dem öffentlichen Raum und der Qualität des öffentlichen Raumes im Zuge der Erhebung der Lebensqualität ein maßgeblicher Stellenwert zukommt und dessen Qualität sich in der Zufriedenheit mit der Bevölkerung widerspiegelt.

Für Wien bedeutet das:

Laut Studie der Europäischen Kommission ist im Bereich der Zufriedenheit mit öffentlichen Freiflächen hier bereits ein hoher Standard erreicht. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass im Vergleich der Flächenverteilung von Wien auf Grünflächen ein Anteil von knapp 46 % der Gesamtfläche Wiens zukommt (siehe Tabelle 4). Das bedeutet, dass für die rund 1,8 Millionen Einwohner Wiens (Stand 2016) die Hälfte der Gesamtfläche von Wien Grünflächen darstellen. Laut Information der Wiener Stadtgärten bestehen in Wien aktuell rund 850 öffentliche Parkanlagen (vgl. Stadt Wien: Die Wiener Stadtgärten, online). In Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Wien, bei der laut STEP bis zum Jahr 2025 rund zwei Millionen Menschen (gemessen am Wachstumsszenario) prognostiziert werden, bedeutet das, dass das Grünflächenpotential und somit ein Teil der Lebensqualität der Stadt dem Wachstumsdruck der Stadt gegenübersteht (vgl. Stadtentwicklung Wien 2014: S. 15). Das bedeutet für die Stadtplanung zugleich, dass in Hinblick auf künftige Stadtentwicklungen mit dem Potential der Grünflächen und somit einem Teil der Lebensqualität fürsorglich umgegangen werden muss, um diesen Standard weiterhin zu halten. Im Vergleich der

⁷ Anmerkung: keine Angaben bezüglich der Unterscheidung der Sportflächen

Sportflächen zeigte sich, dass mit 68 % zwar eine gewisse Zufriedenheit in der Bevölkerung herrscht, aber im Ranking zu anderen europäischen Städten noch Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Um auf den Aspekt der öffentlichen Sportnutzung überzuleiten, könnte diese mäßige Zufriedenheit auch ein Zeichen für die bauliche Ausgestaltung von Anlagen bzw. deren Bereitstellung sein. Womöglich bestehen hier Optimierungsmöglichkeiten (baulicher Bestand, Planungsprozesse, Bauausführung, Teilhabe, ...) die sich wiederum auf die Zufriedenheit mit Sportflächen auswirken könnten. In Hinblick auf den Bestand (592 Käfiganlagen und in Summe 110 Skate-, Aktiv- und Street-Workout Parks) kann in Teilbereichen auch von einer Sättigung gesprochen werden. Weiters bestehen in Wien laut statistischem Jahrbuch der Stadt Wien derzeit 38 Bäder, 167 Großsportanlagen, 20 Sporthallen sowie 520 Schulturnsäle (Stand 2014). Dazu fanden im Jahr 2014 gesamt 1.081 Sportveranstaltungen statt (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2015c: S. 50-52). Potentiale sind auf jeden Fall gegeben.

Tabelle 4: Bevölkerungsstand und -entwicklung sowie Flächenverteilung Wien

Bevölkerungsstand und -entwicklung			Flächenverteilung Wien (2015)		
Stand	Einwohner	Veränderung			
2001	1.550.123	-	Baulandnutzung	14.750 ha	35,6%
2011	1.702.855	9,9 %	Grünlandnutzung	18.889 ha	45,5 %
2016	1.840.226	8,1 %	Gewässer	1.913 ha	4,6 %
Prognose 2025	1.976.000	7,4 %	Verkehrsflächen	5.936 ha	14,3 %
			Gesamt	41.488 ha	100 %

Quelle: Statistik Austria: Blick auf die Gemeinde, Stadt Wien: Wien in Zahlen 2015, eigene Darstellung

Um die aufgestellt Aussage zur sportlichen Betätigung der Bevölkerung in Wien zu untermauern, kann weiters die Studie des BMB aus dem Jahr 2009 herangezogen werden. Bei dieser wurde das Freizeitverhalten, gemessen an 8.000 freiwilligen Teilnehmern in ganz Österreich, erhoben (vgl. Bundesministerium für Bildung 2009: S. 15). Die Studie umfasst zwar das Freizeitverhalten auf Österreich bezogen, lässt aber auch Aussagen auf die Wiener Bevölkerung ableiten.

Hierbei ergibt sich als Beispiel nach Tabelle 5 folgende durchschnittliche Zeitverwendungen pro Tag und Geschlecht (auf Österreich bezogen):

- Wandern/Laufen: im Durchschnitt pro Tag 1h 37min (Frauen) bzw. 1h 57min (Männer),
- Fitness/Gymnastik: im Durchschnitt pro Tag 47min (Frauen) bzw. 1h 07min (Männer)
- Radfahren: im Durchschnitt pro Tag 1h 17min (Frauen) bzw. 1h 28min (Männer)

Demnach wird kein unwesentlicher Teil der täglichen Zeitverwendung für Sport- und Bewegungszwecke verwendet. Auf Wien bezogen bedeutet das, dass in Hinblick auf die Anzahl der Parkanlagen, der Anzahl der bereitgestellten Sportanlagen sowie in Hinsicht auf die aufgezeigte sportliche Betätigung im öffentlichen Raum eine ähnliche Zeitverwendung für Sport- und Bewegungszwecke anzunehmen und abzuleiten ist. Es kann daher ausgesagt werden, dass dem Aspekt der Freizeitgestaltung und Sportausübung in Wien ein hoher Stellenwert zukommt. Dementsprechend kommt auch, wie bereits festgestellt, der Stadtplanung hier ein wichtiger Stellenwert zu um der Bevölkerung in den nächsten Jahren weiterhin entsprechende Grün- und Freiräume sowie Sportflächen im Stadtraum zur Verfügung stellen zu können.

Tabelle 5: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag im Geschlechtervergleich

Tätigkeit	Männer		Frauen	
	Anteil in %	Ausübende Ø hh:min	Anteil in %	Ausübende Ø hh:min
Spazieren gehen	14,2	01:19	18,7	01:12
Wandern/Laufen	3,4	01:57	3,2	01:37
Radfahren	3,7	01:28	1,8	01:17
Fitness/Gymnastik	4,7	01:07	6,3	00:47
sonst. sportliche Betätigung	9,8	02:22	6,0	02:18

Quelle: BMB: Zeitverwendung 2008/2009, Tabelle 07, eigene Darstellung

Anm.: Zusammengefasste Kategorien nach Zeitverwendung (vgl. Zeitverwendung 2008/2009: S. 86-87)

- Spazieren gehen: Flanieren in der Stadt, Friedhofsbesuche sowie Waldspaziergänge
- Wandern/Laufen: neben Wandern und Laufen auch Nordic Walking und Bergsteigen
- Radfahren: Radfahren als Sport, Skateboard- sowie Rollschuhfahren
- Fitness/Gymnastik: Fitnessstudio, Aerobic, Rückengymnastik, Qi Gong, Bodybuilding und Laufen am Band
- sonstige sportl. Betätigung: Motor-, Kampf-, Winter-, Wasser- oder Ballsportarten sowie Reiten oder Tanzen zusammengefasst.

4. STADTPLANUNG UND SPORT



Sport im öffentlichen Raum - es hat sich gezeigt, dass aus der Vielzahl der Sportnutzungen, die im öffentlichen Raum bereits bestehen, sich unterschiedliche Raumansprüche ergeben und sich vereinzelt auch Hotspots der öffentlichen Sportnutzung gebildet haben. Durch die Bereitschaft der Bevölkerung, deren Sportaktivitäten vermehrt auch im öffentlichen Raum auszuleben, kommt hierbei der Stadtplanung eine wichtige Rolle zu. Räume zur sportlichen Entfaltung sowie die Möglichkeit der räumlichen Aneignung von Flächen für Sportzwecke sollten im Zuge der Planung von Stadt, Stadtteilen und Stadtquartieren möglichst einbezogen werden. Stadtplanung muss in diesem Sinne nicht nur über Kompetenzen im Planungsbereich verfügen, sondern, meiner Meinung nach, auch über lokales Wissen, wie Bevölkerungsverhalten und -bedürfnisse, verfügen.

Der Aspekt Sport stellt nach dieser Überlegung in der Stadtplanung und Stadtverwaltung eine wichtige Rolle dar. Es gilt hier zu klären, wer hierbei in der Stadt Wien im Tätigkeitsfeld mit Sportaspekten beauftragt ist und wie diese in der Planung Berücksichtigung finden.

Im Anhang 01 ist hierfür das aktuelle Organigramm der Stadt Wien beigelegt. Ein Blick darauf zeigt, dass der Aufbau der Wiener Stadtverwaltung einer Hierarchie folgt. Demnach gliedert sich der Verwaltungsaufbau Wiens vereinfacht in drei relevante Ebenen, die wie in Abb. 9 vereinfacht dargestellt sind. Oberste Instanz bilden hier die Organe Gemeinderat, Stadtsenat sowie Bürgermeister. Darunter befinden sich, nach der derzeit geltenden Geschäftseinteilung, sieben Geschäftsgruppen, die mit unterschiedlichen Verwaltungsaufgaben befasst sind. Den Geschäftsgruppen sind wiederum, nach derzeit geltender Geschäftseinteilung, gesamt 60 Magistratsabteilungen unterstellt. Nicht jede Magistratsabteilung ist derzeit bestellt, darum sind in der fortlaufenden Nummerierung auch Sprünge enthalten.

Die Wiener Stadtverwaltung wird somit durch einen ordnungsgemäßen Verwaltungsablauf durch Organe gewährleistet, die in Form einer klassischen Top-Down Hierarchie stattfindet.

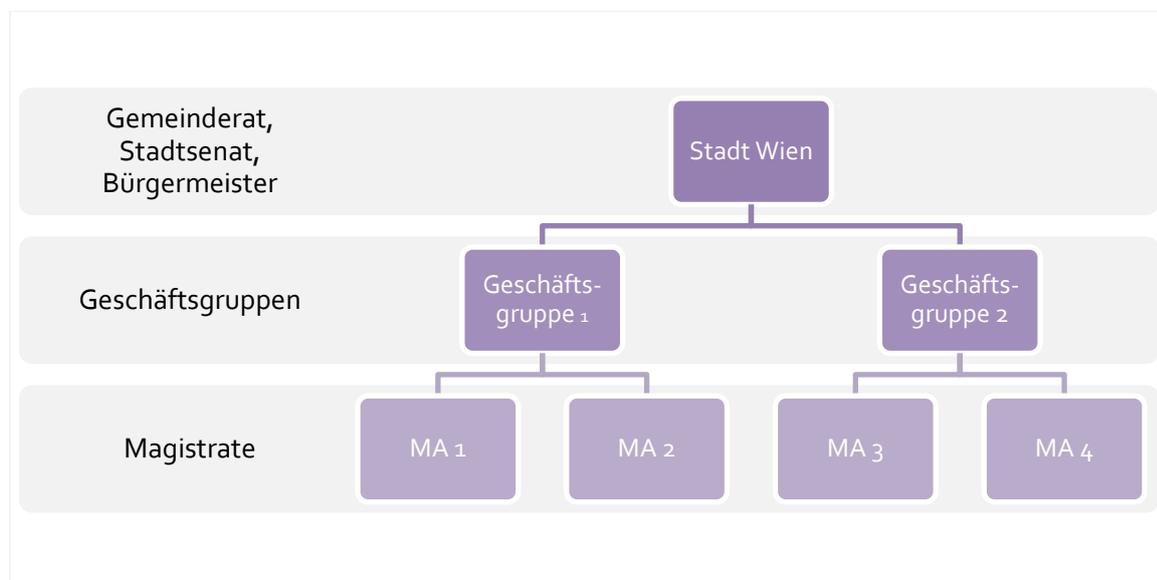


Abb. 9: vereinfachte Darstellung der Stadtverwaltung Wien

Der Aufgabenbereich der Geschäftsgruppen ist in der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien geregelt. Dieser wurde zuletzt vom Gemeinderat der Stadt Wien am 29. Juni 2016 genehmigt und anschließend vom Bürgermeister, derzeit Dr. Michael Häupl (SPÖ), erlassen (vgl. Stadt Wien: Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien, online).

4.1. Verwaltungsebenen mit Stadt und Sportbezug

Für den gegenständlichen Rahmen der Arbeit sind besonders jene Geschäftsgruppen und deren unterstellte Magistratsabteilungen und Fachabteilungen von Relevanz, die in Bezug zu Sport und Stadtplanung hier Aufgabenbereiche mit Sportaspekten übernehmen. Aus den jeweiligen Leistungsberichten der einzelnen Magistratsabteilungen, die jährlich auf der Homepage der Stadt Wien veröffentlicht werden, lassen sich hier Bezüge zum gegenständlichen Themenbereich ableiten. Daraus ergeben sich die, wie in Abb. 10 dargestellten, Geschäftsgruppen und Magistrate, die für die Arbeit einen wesentlichen Stellenwert haben und kurz dargestellt werden.

Die MA 44 - Bäder ist hierbei für das Führen und Verwalten der städtischen Bäder sowie auf die Errichtung, Betriebsführung, Verwaltung und Erhaltung dieser zuständig (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 20015, MA 44, online). Bäder nehmen zwar im Bereich der Sport- und Freizeitgestaltung sowie der Lebensqualität in der Stadt einen wesentlichen Stellenwert ein, stellen aber für den gegenständlichen Untersuchungsrahmen aufgrund der Zugangsbeschränkungen der Anlagen keine Relevanz dar und werden hier nur als Vervollständigung der Aufzählung mit Sportbezug angeführt.

Die MA 13 - Bildung und außerschulische Jugendbetreuung ist für das Bildungs- und Jugendangebot in der Stadt Wien zuständig. Die Hauptthemen der Magistratsabteilung untergliedern sich in Jugendbildung, Erwachsenenbildung sowie Musik- und Modeschule als auch die Büchereien. (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 13, online). Der Fachbereich Jugend der MA 13 übernimmt zudem Aufgaben wie die Planung und Koordinierung städtischer Freizeit-, Kultur- und Sportangebote. Des Weiteren ist diese auch für die Förderung von Vereinen zuständig (vgl. Stadt Wien: Städtisches Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche, online). Die Abteilung war bei der Realisierung der Projekte Skatearea23 im 23. Bezirk (Indoor Skatepark) sowie Skate4Life im 14. Bezirk (Outdoor Skatepark) in Kooperation der MA 51 (Sportamt) beteiligt.

Die MA 51 - Sportamt ist für allgemeine und individuelle Sportangelegenheiten, Verwaltung des Wiener Sportfonds, Verwaltung und Erhaltung von Sportanlagen und Sporthallen, Vergabe von Turnsälen sowie Förderung des Breiten-, Leistungs- und Spitzensportes zuständig (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 51, online). Im Sportbericht 2012 - 2014 der MA 51 wird festgehalten, dass Wien derzeit über 900 Hektar an Sportflächen (im Sinne von Sportstätten) verfügt (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2015b: S. 23).

Die Zuständigkeit der MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung umfasst unter anderem Grundlagenforschung, Stadtforschung und Erstellung von Planungsgrundlagen, Ausarbeitung von grundsätzlichen Stadtplanungszielen sowie die Fortschreibung des Stadtentwicklungsplanes (STEP) und des Verkehrskonzeptes (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 18, online). Laut Jahres- und Wissensbilanz 2014 der MA 18 ist diese auch beispielsweise für die Standortsuche von Generationenparks zuständig und arbeitet gemeinsam mit der Lokalen Agenda 21 Plus an Themen wie der Mehrfach- und Zwischennutzung (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014c: S. 36 u. S. 40). Für die gegenständliche Arbeit stellt die MA 18, vor allem die Abteilung Mehrfachnutzung, einen wesentlichen Stellenwert dar

Zum Aufgabenbereich der MA 19 - Architektur und Stadtgestaltung zählt unter anderem die Erstellung von Gestaltungskonzepten und -entwürfen zu Stadtteilplanungen, die Erstellung von Entwürfen und Projekten für die Gestaltung des öffentlichen Raumes sowie die Erstellung von Konzepten für die Stadtgestaltung (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 19, online). Neben der zeitge-

mäßigen Entwicklung des Wiener Stadtbildes ist die MA 19 vor allem auch für die Gestaltung des öffentlichen Raumes zuständig. Diesbezüglich wurde eine Studie zur Neuinterpretation des öffentlichen Raumes erstellt, die unterschiedliche Aspekte des öffentlichen Raumes behandelt - unter anderem auch den Bereich Bewegung und Sport. Hier wird von einem veränderten Freizeit- und Sportverhalten der Bevölkerung gesprochen, die auch neue Anforderungen an den öffentlichen Raum stellen (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2008: S. 23).

Die MA 21 - Stadtteilplanung und Flächennutzung behandelt in ihrem Aufgabenbereich zum einen die Ausarbeitung und Änderung des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes, als auch Bezirks- und Stadtteilplanungen sowie Planungen für lokal begrenzte Teile des Wiener Stadtgebietes. Die fachliche Unterstützung der Planungsaufgaben der einzelnen Bezirke fällt ebenfalls unter den Aufgabenbereich der MA 21 (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 21, online).

Unter den Aufgabenbereich der MA 42 - Wiener Stadtgärten fällt unter anderem die Erhaltung und Verwaltung von Parkanlagen, Planen und Errichten von Grün- und Parkanlagen, deren Erhaltung und Pflege, Erhaltung und Pflege des Baumbestandes von Wien sowie Führen und Pflege der städtischen Gärtnereien (vgl. Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 42, online). Laut Leistungsbericht ist die MA 42 vor allem auch mit der Errichtung sowie der Neu- und Umgestaltung von Parkanlagen als auch von Spielplätzen zuständig. Laut Parkleitbild der Wiener Stadtgärten umfasst der Aufgabenbereich der MA 42 auch die Spielplatzgestaltung, die neben den Spielplätzen auch Generationenspielplätze, Ballspielplätze und nutzungsoffene multifunktionale Bereiche umfasst (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2011: S. 10-11). Dies inkludiert auch Ballspielplätze, Skateplätze und dergleichen. Aus dem Leistungsbericht geht weiters hervor, dass die Abteilung mit der Umgestaltung des Skateplatzes im Praterpark (Skateplaza) beauftragt war, der in einem Beteiligungsverfahren mit der Bevölkerung gemeinsam geplant wurde (vgl. Stadt Wien: Umgestaltung Skateanlage im Prater, online).

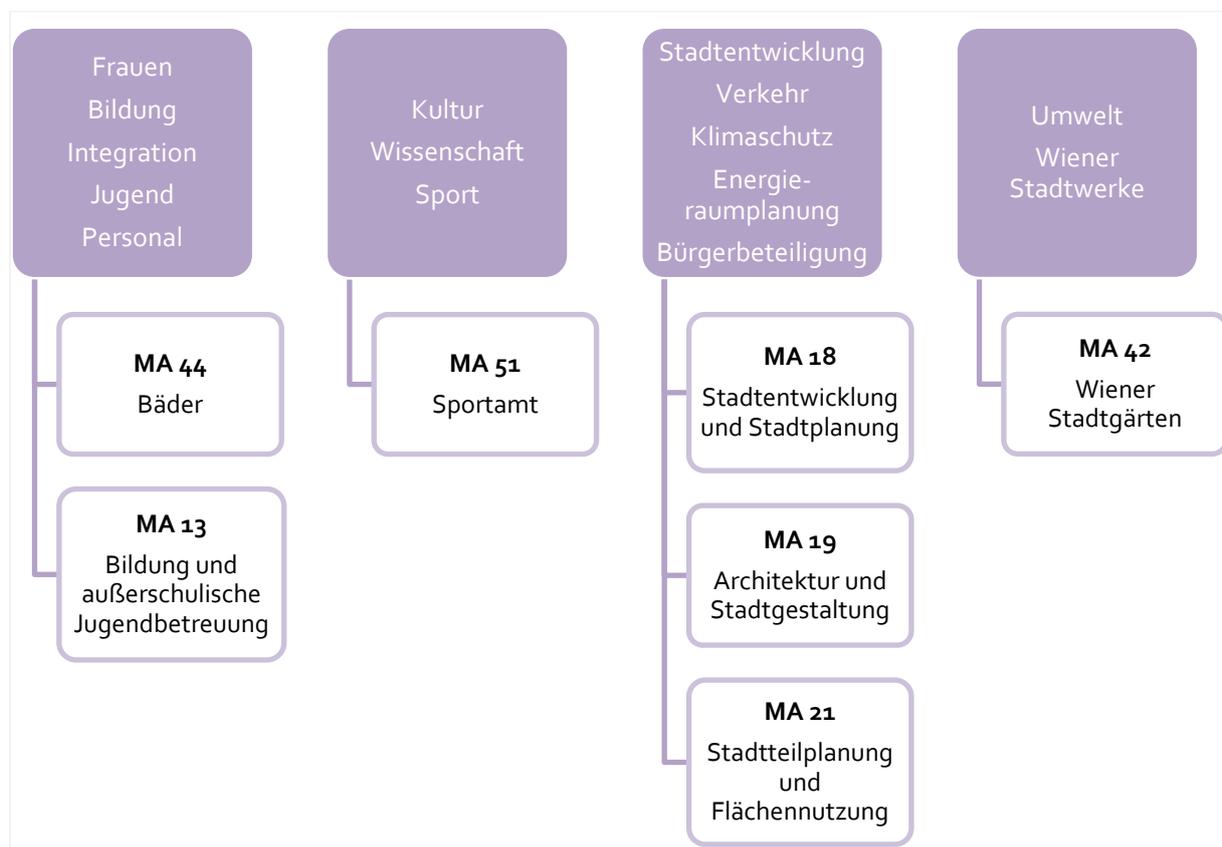


Abb. 10: Übersicht der relevanten Geschäftsgruppen und Magistratsabteilungen zum Themenbereich

Zusammenfassend zeigt sich, dass aus den gesamt 60 Magistratsabteilungen grundlegend hier die MA 13, MA 18, MA 19, MA 42 sowie MA 51 ein direkter Stellenwert für Sportplanungen in der Stadt Wien zukommt und die einzelnen Abteilungen unterschiedliche Aufgabenbereiche mit Sportbezug aufweisen.

Das Sportamt (MA 51) weist auf deren Homepage eine Liste mit anerkannten Sport- und Trendsportarten aus, auf die sich der Aufgabenbereich der MA 51 stützt. Nach Sichtung der Liste zeigt sich, dass hier überwiegend Sportarten im Leistungs- und Mannschaftssportbereich vorzufinden sind (vgl. Stadt Wien: Trendsport, online). Nach Auskunft von Frau Dipl.-Ing. Jutta Kleedorfer der MA 18 (Abteilung Mehrfachnutzung) konzentriert sich der Leistungsbereich der MA 51 rein auf diese Sportarten. Individuelle Sportbetätigung und -arten, die nicht-kommerzielle Sportnutzungen darstellen, werden hingegen von der MA 42 (Wiener Stadtgärten) sowie MA 13 (Bildung und außerschulische Jugendbetreuung) wahrgenommen. Hier zeigt sich, dass stadtintern eine klare Trennung der Zuständigkeit zwischen den einzelnen Sportarten besteht.

4.2. Externe Ebenen mit Stadt- und Sportbezug

Neben den dargestellten Verwaltungsebenen der Stadt sind auch externe Stellen von Interesse, die hier ebenfalls einen Einfluss auf Stadt- und Sportplanung und den gebauten Stadtraum haben.

4.2.1 Gebietsbetreuung GB*

Die Wiener Gebietsbetreuung beschäftigt sich mit der sanften Stadterneuerung und wird im Auftrag der MA 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser geführt.

Der Aufgabenbereich umfasst hierbei die Beratung, Information und Projektarbeit auf Stadtteilebene, Projektarbeit im öffentlichen Raum, wohn- und mietrechtliche Beratungen sowie Information zu Stadterneuerungen (vgl. Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Was wir tun, online).

Die Gebietsbetreuung versucht durch Teilhabe der Bevölkerung auf Bedürfnisse und Wünsche für den Erhalt der Lebensqualität im Stadtteil einzugehen.

Die Serviceeinrichtung der Stadt Wien umfasst derzeit neun Gebietsbetreuungsteams auf 17 Standorten sowie eine Mobile Gebietsbetreuung, wobei einer der Standorte als Stadtteilmanagement (Standort Aspern) geführt wird.

GEBIETSBETREUUNG 6/14/15: BEISPIELPROJEKT

Projektname: Aktiv im Wiental

Orte neu nutzen - unter diesem Aspekt entstand im Bereich des Wienflusses und des Gürtels auf Höhe der Otto-Wagner-Brücke auf Initiative der Bezirksvorstehung und der GB*6/14/15 ein neue Jugendaktivzone.

Der Bereich umfasst auf 2.000 m² Ballspielkäfige (Fußball, Basketball und Volleyball) sowie Tischtennistische und eine Boulderwand.

Besonderes Augenmerk bei diesem Projekt war die Umsetzung der Ideen von Kindern und Jugendlichen (vgl. Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Aktiv im Wiental, online)



Quelle: GB*6/14/15

4.2.2 Verein Lokale Agenda 21 Plus

Unter dem Verein Lokale Agenda 21 Plus ist ein von der EU gefördertes Projekt zu verstehen, welches auf eine nachhaltige Entwicklung von Bezirks- und Stadtteilen in Wien abzielt. Aufgrund der Finanzierungsform des Projektes (zum einen Stadt- und Bezirksmittel als auch Mittel aus dem EU-Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Stadtentwicklung in Wien 2007 bis 2013“) ist die MA 18 Auftraggeber des Vereines (vgl. Lokale Agenda 21 Plus: Projekt, online).

Grundsätzliches Ziel des Vereines ist es, den Menschen die Möglichkeit zu bieten, durch Mitgestaltung im Bezirk eine höhere Lebensqualität und Zukunftsbeständigkeit zu ermöglichen sowie bei größeren Veränderungen im Bezirk ein Mitentscheidungsrecht zu bieten. Derzeit sind die Bezirke Landstraße, Wieden, Josefstadt, Alsergrund, Favoriten, Donaustadt und Liesing am Verein beteiligt. (vgl. Lokale Agenda 21 Plus, online). Schwerpunktthemen sind nachhaltige Mobilität, öffentlicher Raum, Stadtteile für Jung und Alt sowie interkultureller Dialog (vgl. Lokale Agenda 21 Plus: Schwerpunkte, online).

Die Struktur des Vereines gliedert sich in eine Steuerungsgruppe, bei der über die Aufnahme von Agendapunkte gemeinsam zwischen Stadtbewohnern, Bezirkspolitikern und Vertretern der Lokalen Agenda 21 Plus diskutiert wird. Agendarelevante Themen werden in Agendaforen diskutiert und gegebenenfalls aufgenommen. Um einen reibungslosen Konnex zwischen dem Verein und der Stadt Wien zu garantieren, besteht eine Transfergruppe die eine Vernetzung des Vereines mit der Stadt Wien gewährleistet (vgl. Lokale Agenda 21 Plus: Governance, online).

4.2.3 ÖISS - Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau

Das Österreichische Institut für Schul- und Sportstättenbau dient als europaweite verbindende und vernetzende Plattform, die in Planungsfragen des Schul- und Sportstättenbaus tätig ist. Der Aufgabenpool des ÖISS umfasst unter anderem die Beratung von Planern im Bereich Schul-, Sport- und Freizeitanlagen, Mitarbeit bei der Erstellung von Normen, Erstellung von Gutachten sowie Erarbeitung und Herausgabe allgemeiner Grundlagen für Planungen (vgl. Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau: Aufgaben, online). Des Weiteren veröffentlicht das ÖISS vierteljährlich die Publikation „Schule & Sportstätten“, bei der in der Ausgabe 02/2015 über Do-it-yourself Sportarten berichtet wurde sowie in der Ausgabe 01/2016 und 03/2016 über den Skatepark ALM DIY im 2.

LOKALE AGENDA 21 PLUS: BEISPIELPROJEKT

Projektname: Radverkehr in Liesing

Die Agendagruppe Radverkehr hat sich im 23. Bezirk zum Ziel gesetzt, die Attraktivität des Radverkehrs im öffentlichen Raum zu verbessern.

Dazu wurde eine online Beteiligung eingerichtet, bei der Stadtbewohner Vorschläge zur Verbesserung des Radverkehrs und der Radwegverbindungen im Bezirk in einem online Blog posten können.

Die Vorschläge werden gemeinsam diskutiert und sollen so weit wie möglich auch umgesetzt werden (vgl. Lokale Agenda 21 Plus: Radfahren in Liesing, online)



Quelle: Lokale Agenda 21 Plus - Liesing

Bezirk Wien berichtet und dessen aktuelle Problematik um das weitere Bestehend des Skateparks aufgezeigt wird. (Der Skatepark ALM DIY ist Teil des *Kapitel 5 Case Studies* und wird dort näher behandelt).

4.3. Fachkonzepte und Projekte mit Stadt- und Sportbezug

Zu den Themen Stadtplanung, öffentlicher Raum und Sportplanung (betrifft vor allem Sportstätten) finden sich eine Vielzahl an unterschiedlichsten Konzepten und Plänen, die jeweils für sich auch einen unterschiedlichen Charakter der Verbindlichkeit aufweisen (formell bzw. informell). Durch deren Verbindlichkeit oder Nicht-Verbindlichkeit haben diese einen unterschiedlichen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt.

Es soll nachfolgend beispielhaft ein inhaltlicher Überblick über wesentliche Konzepte und Fachpläne den öffentlichen Raum und Sport betreffend gegeben werden, um zu zeigen, welchen Stellenwert der Aspekt des Sportes im öffentlichen Raum sowie in der Stadtplanung hat.

Der Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien (STEP 2025) als Beispiel stellt ein wesentliches Instrument der vorausschauenden Stadtplanung und Stadtentwicklung dar. Dieser wurde 2014 vom Gemeinderat beschlossen und behandelt gesamt 8 Schwerpunktthemen mit Zielvorstellungen, in denen das Wachstumspotenzial der Stadt Wien für die nächsten 10 Jahre behandelt wird. Der STEP 2025 stellt ein informelles Konzept dar, der die allgemeinen Zielvorstellungen der Stadt beinhaltet und als Leitlinie für die Entwicklung der Stadt Wien dient. Neben dem STEP 2025 werden zur Zielerreichung weiters vertiefende Fachkonzepte erstellt, die sich speziellen Themen der Stadt näher annehmen. Darunter fällt mit wesentlichem Stellenwert für die gegenständliche Arbeit das Fachkonzept Grün- und Freiräume (beschlossen am 19. Dezember 2014), als auch das derzeit noch in Ausarbeitung befindliche Fachkonzept Öffentlicher Raum. Die beiden Fachkonzepte weisen ebenfalls einen unverbindlichen Charakter auf und haben für die Stadtentwicklung einen wegweisenden Informationsgehalt. Im STEP finden sich Themen zur Partizipation und Kooperation, als auch Aussagen zu verstärkter Zusammenarbeit zwischen einzelnen Strukturen und Akteuren, bei der auch die organisierte Zivilgesellschaft zu verstehen ist. All dies setzt, laut STEP, aber auch ein neues Planungsverständnis voraus (vgl. Stadtentwicklung 2014: S. 29).

Im Fachkonzept Grün- und Freiräume (2014) werden der Erhalt und die Entwicklung der Grün- und Freiräume der Stadt Wien behandelt (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014d: S. 12). Wesentliche Aussage des Fachkonzeptes in Bezug zu Sport im öffentlichen Raum stellt die Tatsache dar, dass der Sport (oder Sportplatz) sowie die kostenlose Nutzung dieser Flächen im öffentlichen Raum als wesentlich für die Erholung der Bevölkerung und zur Teilhabe am Stadtleben anzusehen sind. Die Flächen stellen zudem Freiräume für verschiedene Individual- sowie Mannschaftssportarten dar, deren Bereitstellung ist ein wichtiges Ziel des Fachkonzeptes (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014d: S. 36). Demnach kommt auch der individuellen Sportnutzung im öffentlichen Raum eine zentrale Bedeutung zu (im Fachkonzept wird hierbei als Beispiel „Urban Bouldering“ als auch „Parkour“ exemplarisch aufgezählt). Weiters werden im Konzept Kennwerte für die Versorgung der Bevölkerung mit Grün- und Freiräumen angeführt. Je Einwohner sind demnach 3,5 m² an Sportflächen⁸ als Standard

⁸ Anmerkung: keine genauere Angabe, welche konkreten Sportflächen darunter zu verstehen sind

festgelegt, die in der Planung Berücksichtigung finden sollen (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014d: S. 84).

Zum Fachkonzept Öffentlicher Raum kann gegenwärtig noch keine Aussage getroffen werden, da sich dieses derzeit in Ausarbeitung befindet. Laut Homepage der Stadt Wien soll das Konzept die Richtung vorgeben, wie künftig mit urbanen Freiräumen (Plätze, Straßen, ...) umgegangen werden soll (vgl. Stadt Wien: Fachkonzept öffentlicher Raum, online). Bis Ende 2016 soll das Konzept fertiggestellt werden. Aus Sicht der gegenständlichen Arbeit wäre es hier wünschenswert, wenn in diesem Konzept Aspekte der individuellen Sportnutzung im öffentlichen Raum eine Thematisierung finden.

Neben dem in Ausarbeitung befindlichen Fachkonzept Öffentlicher Raum findet sich die Studie der Neuinterpretation des öffentlichen Raumes der Stadt Wien aus dem Jahr 2008. Hier wird das Gut „öffentlicher Raum“ im städtisch dicht verbauten Raum thematisiert und auf Basis einer IST-Analyse für ausgewählte Bezirke ein Entwicklungs- und Strategiekonzept für den öffentlichen Raum erstellt. Mit Maßnahmen soll hierbei auch gezielt auf die Spiel-, Sport- und Erholungsfunktion im öffentlichen Raum gewirkt werden. Die Studie stellt ein Steuerungsinstrument für Entscheidungsträger dar (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2008: S. 5). In der Studie wird auch der Musilplatz im 16. Bezirk thematisiert, der laut Studie „überwiegend die Funktion von wohnviertelbezogenen Parks mit Spiel-, Sport- und Erholungsfunktion“ hat (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2008: S. 29). Zur Zeit der Erstellung der Studie war der Park noch teils untergenutzt, im Bereich fanden sich damals ein Spielplatz sowie eine ungenutzte Fläche. Im Zuge der gegenständlichen Erhebung zur Arbeit konnte im Bereich bereits ein errichteter Street-Workout Platz festgestellt werden (siehe Abb. 11).



Abb. 11: Vergleich Musilplatz 2008 (links) und 2016 (rechts)

Neben den bisher aufgezeigten Konzepten und Studien findet sich zudem der Werkstattbericht Freiraum Stadtraum Wien (2009), der ein Leitbild für die Entwicklung des öffentlichen Raumes in Wien darstellt. Hierbei wurden aktuelle Fragestellungen und Trends den öffentlichen Raum betreffend aufgegriffen. Mithilfe von Zielformulierungen entstand das Leitbild, welches als Orientierungshilfe für zukünftige Planungen und Entwicklung, den öffentlichen Raum von Wien betreffend, dient. Als Fachexpertise wurde von Karin Schwarz-Viechtbauer, Direktorin am Österreichischen Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS) darin festgestellt, dass in Bezug zu Bewegung im öffentlichen Raum „es schon lange nicht mehr um genormte Fußballplätze, Tennisanlagen oder Sporthallen geht. Am attraktivsten sind öffentliche Räume, die als informelle Bewegungsareale dienen. Tendenzen, dass

diese Qualität vermehrt als Standortfaktor wirken werden, sind (international) feststellbar“ (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2009: S. 44). Demnach ist die „Planung von Plätzen eine Gratwanderung“, die sich zwischen „genügend Gestaltung“ für Aufenthaltsqualität und „genug Spielräume lassen“ für individuelle Aneignungen bewegt (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2009: S. 43).

Es zeigt sich, dass bereits Pläne und Konzepte bestehen, die relevante Themen der gegenständlichen Arbeit, wie etwa der Partizipation und Kooperation, öffentlicher Raum sowie Ausgestaltung des öffentlichen Raumes für individuelle Spielräume, behandeln. Zum einen wird im STEP 2025 der Stadt Wien aufgezeigt, dass vermehrt eine Kooperation zwischen einzelnen Strukturen und der Zivilgesellschaft gefordert ist, die auch auf ein neues Planungsverständnis hinzielt. Im Grün- und Freiraumkonzept wird festgehalten, dass die kostenlose Nutzung öffentlicher Sportflächen im öffentlichen Raum als wesentliche Bereicherung der Bevölkerung und der Teilhabe am städtischen Leben zu sehen ist. Im Zuge der Neuinterpretation des öffentlichen Raumes konnte am Beispiel Musilplatz gezeigt werden, wie sich öffentliche Plätze im Zuge von Entwicklungs- und Strategiekonzepten weiter entwickeln können. Auch die Gratwanderung, in der sich die Planung von öffentlichen Freiräumen bewegt, wird im Werkstattbericht Freiraum Stadtraum Wien thematisiert.

Eigene Konzepte, die die öffentliche Sportnutzung behandeln, konnten im Zuge der Recherche nicht ausfindig gemacht werden. Es gibt zwar aus dem Jahr 1995 das Buch Sport in der Stadt der MA 18, in dem durch Fachbeiträge auf den Stellenwert des Aspektes des Sportes in der Planung eingegangen wird. Zentrales Thema stellt hierbei aber die Flächenbereitstellung von Sportflächen (im Sinne von Sportstätten) im Zuge der damals erkennbaren Stadterweiterungspolitik dar (vgl. Magistrat der Stadt Wien 1995: S. 8). Im bereits genannten Sportbericht der MA 51 finden sich Zahlen, Daten und Fakten rund um das Thema Sport. Hierbei wird aber grundlegend der Fokus auf Sportstätten und Sportevents in der Stadt Wien gelegt und vor allem der Leistungssport thematisiert.

Meiner Ansicht nach fehlt es hier aber an konkreten Konzepten, die den Themenpunkt der öffentlichen Sportnutzung im Detail behandeln. Hierbei finde ich die Aussage von Karin Schwarz-Viechtbauer im Werkstattbericht Freiraum Stadtraum Wien sehr treffend, die gezielt auf die Thematik des öffentlichen Raumes als informelles Bewegungsareal hinweist und darin die Attraktivität des öffentlichen Raumes erkennt. Vor allem in Hinblick auf das prognostizierte Bevölkerungswachstum der Stadt Wien, sowie einer erkennbaren Veränderung des Freizeitverhaltens und der doch bereits aufgezeigten bestehenden Sportbetätigung im öffentlichen Raum, sollten diese Aspekte vermehrt Berücksichtigung in entsprechenden Konzepten und Pläne finden.

Eine Möglichkeit, um Sport aktiv in die Planung miteinzubeziehen, stellt der Sportentwicklungsplan dar. Dieser berücksichtigt nicht nur allgemein die Sportstätten an sich, sondern befasst sich auch mit den informellen Bewegungsräumen in einem Gebiet - also Flächen für die öffentliche Sportnutzung. Dieser nimmt sich der Frage an, wie in einem Gebiet bereits Sport und Sportnutzungen im öffentlichen Raum stattfinden und versucht diese auch in stadtplanerischer Hinsicht zu berücksichtigen. In diesem Verständnis wird auch selbstorganisierte Sport berücksichtigt. Daraus ergeben sich neue Parameter einer Sportpolitik, die auch in städtebaulicher Hinsicht von Interesse sind. Die Sportentwicklungsplanung kommt bisher vorwiegend in Deutschland zur Anwendung. Dort finden sich bereits einige Beispiele dieser Planung, wie der Sportentwicklungsplan der Stadt Potsdam, der Stadt Berlin oder der Stadt Aachen, um nur ein paar wenige zu nennen.

Beispiel: Sportentwicklungsplan Stadt Aachen:

Der Sportentwicklungsplan der Stadt Aachen stellt einen Entwicklungsplan dar, bei der zum einen der Bestand des Sportangebotes von Seiten der Stadt untersucht sowie durch Befragung der Bevölkerung das Freizeit- und Sportverhalten eruiert wird, um eine abgestimmte Strategie zwischen künftiger Nachfrage und Bereitstellung im Bereich Sport bieten zu können. Hierbei wird unter anderem auf Trendsportarten und wechselnde Trends als auch auf selbstorganisierten Sport (hierbei in Form von Laufen, Radfahren und Jogging) eingegangen.

Dies zeigt, dass hier aktiv auf die gesellschaftliche Sportentwicklung und deren Bedürfnisse an den öffentlichen Raum eingegangen wird und stellt, meiner Meinung nach, eine wichtige Ergänzung aus stadtplanerischer Hinsicht dar. In Österreich kommt diesem Konzept noch weniger Bedeutung zu. Aktuell findet sich dazu lediglich der Sportentwicklungsplan der Stadt Linz (Sportentwicklungsplan SEP 2.0), sowie der Sportentwicklungsplan der Stadt Eisenstadt. Letzterer zielt auch auf den selbstorganisierten Sport ab. Der Sportentwicklungsplan von Eisenstadt wurde in einem kooperativen Verfahren mit den Bürgern und Fachexperten der Universität Wien und Nürnberg gemeinsam erstellt. Vom Aufbau und Inhalt ist dieser dem der Stadt Aachen ähnlich, hierbei wurde ebenfalls das bestehende Sportangebot der Stadt untersucht sowie durch eine Bürgerbefragung das Freizeit- und Sportverhalten der Stadtbewohner eruiert, mit dem Ziel, eine langfristige Strategie für die bedarfsgerechte Bereitstellung von Sportmöglichkeiten sämtlicher Sportbereiche zu bieten (vgl. Stadt Eisenstadt: Sportentwicklungsplan, online). Hierbei wurde auch das Thema der sich ändernden gesellschaftlichen Trends und selbstorganisierten Sport in Form von Laufen, Jogging und Radfahren berücksichtigt. Auf der Homepage der Stadt wird zudem durch Aufruf die aktive Beteiligung am Sportentwicklungsplan durch die Bevölkerung gesucht (vgl. Stadt Eisenstadt: Bürgerbeteiligung, online).

Sporthistorisch betrachtet fanden in Deutschland in den 1970er Jahren bereits erste Sportmobilisierungskampagnen statt, die auch auf Österreich Einfluss hatten. Mit der „Trimm Dich Fit durch Sport“-Kampagne des Deutschen Sportbundes wurde versucht, die Bevölkerung zur sportlichen Betätigung im Freien zu animieren. Im Zuge dieser Kampagne sind auch einige öffentlich zugängliche Trimm-Dich-Pfade errichtet worden, wie etwa die „Schweißtropfenbahn“ in Münster (vgl. Deutschlandfunk: Trimm-Dich-Bewegung).



Abb. 12: Schweißtropfenpfad Münster und Street-Workout Platz Wien

Die öffentlich zugänglichen Anlagen der Trimm-Dich-Bewegung erinnern stark an die heutigen Street-Workout Plätze, die im öffentlichen Raum aktuell wieder an Bedeutung finden, wie in der Abb. 12 dargestellt.

4.4. Einflussmöglichkeiten auf den gebauten Raum für Sportzwecke

Es hat sich gezeigt, dass im Zuge des Verwaltungsapparates der Stadt Wien hier bestimmte Verwaltungsebenen sowie externe Planungsstellen mit Aufgaben der Stadt- und Sportplanung beauftragt sind, die auch den gebauten Stadtraum beeinflussen. Nach Abb. 13 wurde dies vereinfacht dargestellt. Hier zeigt sich, dass dem Bürger und Stadtbewohner in den jeweiligen Bereichen unterschiedliche Möglichkeiten zur Teilhabe bei der aktiven Gestaltung des Stadtraumes geboten werden, auch in Bezug zur Sportplanung. Je nach Ebene ergeben sich unterschiedliche Intensitäten der Mitwirkung und Teilhabe.

Zum einen werden über die Planungsebene der Stadt Wien und deren Magistratsabteilungen die grundlegenden Planungen, Konzepte und Fachpläne erstellt. Diese zielen im Bereich der Sportplanung grundsätzlich auf die Bereitstellung von Sportflächen und der Berücksichtigung dieser in Planungsprozessen ab. Die Konzepte werden entweder von der Stadt in Eigenregie erstellt oder an Dritte zur Erarbeitung weitergegeben. Hierbei finden vor allem Top-Down Hierarchien, also von oben nach unten gerichtete Wirkprozesse Anwendung. Es wird von Seiten des Auftraggebers ein Rahmen vorgegeben, in dem das Konzept erstellt wird (dies kann finanzielle, organisatorische oder auch zielorientierte Vorgaben umfassen). Die Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger in dieser Ebene der Planung sind unterschiedlich gestaltet, aus den gezeigten Beispielen aber grundsätzlich im Bereich zwischen Information und Teilhabe gehalten. Am Beispiel des Sportentwicklungsplanes der Stadt Eisenstadt wurde aber gezeigt, dass auch hier aktive Beteiligungsmöglichkeiten in der öffentlichen Sportplanung möglich sind. Dieser wurde als Beispiel kooperativ gemeinsam mit der Bevölkerung erarbeitet und umgesetzt (vgl. Stadt Eisenstadt: Bürgerbeteiligung, online).

Auf Ebene der Gebietsbetreuung sind in Bezug zu Beteiligungsmöglichkeiten bessere Rahmenbedingungen gegeben. Das Beispiel „Aktiv im Wiental“ der GB* 6/14/15 zeigt, dass hier Bemühungen und Vorschläge von Kindern und Jugendlichen in der Planung berücksichtigt wurden. Eine Integration dieser in den Planungsprozess wurde ausgehend von der Bezirksvorstehung ermöglicht (vgl. Gebietsbetreuung Stadterneuerung: Aktiv im Wiental, online). Es wird auf dieser Ebene versucht, Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung im Bezirk in die Planung zu integrieren.

Auf Ebene der Lokalen Agenda 21 Plus wird es den Stadtbewohnern ermöglicht, sich aktiv mit bestehenden Problemen und Vorstellungen den Stadtraum betreffend zu engagieren. Über Agendaforen können diese selbst Ideen und Vorschläge einbringen und so örtliche Vorstellungen, Bedürfnisse und Wünsche einbringen, aber auch auf Missstände hinweisen. Diese werden anschließend diskutiert und gegebenenfalls auf die Agenda zur gemeinsamen Umsetzung gestellt.

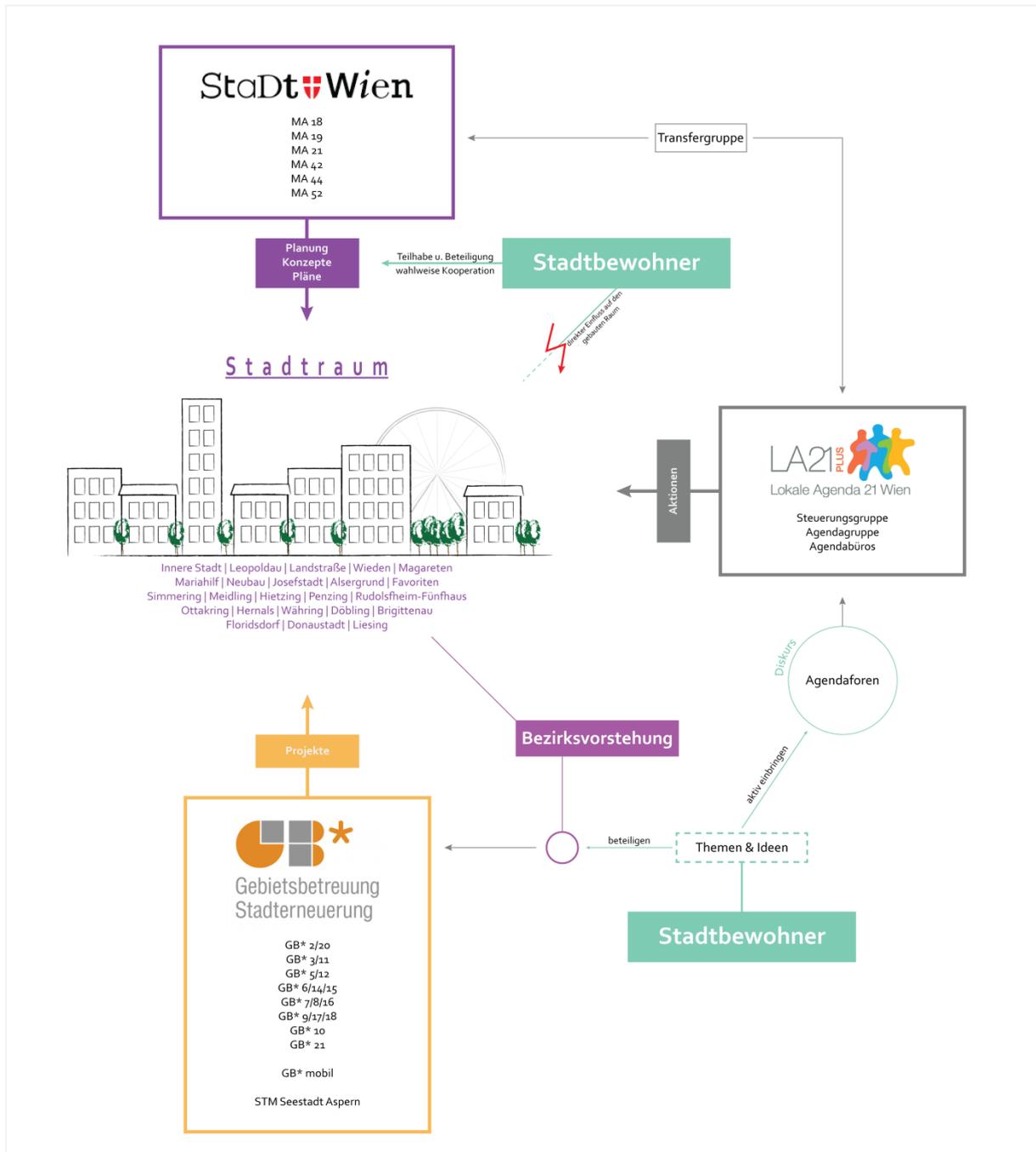


Abb. 13: vereinfachte Darstellung der Einflussmöglichkeiten auf den Stadtraum mit Sportbezug

Die gezeigten Einflussmöglichkeiten der Bevölkerung auf den Stadtraum stellen hier vor allem auf die Beteiligung der Bürger und Bevölkerung im Planungsprozess ab. Die Beteiligung umfasst hierbei Bereiche der Ideenfindung und Einbringung sowie der Teilhabe und Mitbestimmung in Projektphasen. Hierbei ist man grundsätzlich einem gewissen vorgegebenen Rahmen unterstellt, die zwar Beteiligungsmöglichkeiten bieten, darüber hinaus aber keine weiteren Einflussmöglichkeiten von Seiten der Bürger ermöglichen. Es können zwar Wünsche und Projektideen eingebracht werden und es bieten sich in der Projektfindungs- und Projektentwicklungsphase Mitwirkmöglichkeiten, im Zuge der Umsetzung von beispielsweise Sportprojekten (also konkret Bau und Errichtung) sind die Stadtbewohner aber eher unbeteiligt. Hier sollte man grundsätzlich aber noch einen Schritt weiter denken und den Blick über den Tellerrand wagen. Ist es sinnvoll, das Mitwirken an einer Projektidee nur im Sinne einer Beteiligung mit einem vorgegebenen Rahmen zu ermöglichen? Oder wäre es auch

möglich, die Umsetzung von Projekten im öffentlichen Raum dem Initiator selbst zu überlassen und so einen direkten Einfluss der Bevölkerung auf den Stadtraum zu ermöglichen.

Diese Sicht stellt vor allem die klassische Sicht einer Stadtplanung, die überwiegend durch Top-Down Hierarchien geprägt ist, vor neue Herausforderungen. Um Eigeninitiativen im öffentlichen Raum zu ermöglichen bzw. zu fördern benötigt es zweierlei Dinge. Zum einen ist im Planungsverständnis mehr Offenheit gefragt, um neue und ungewohnte Wege zu gehen, was auch dem Aspekt des STEP 2025 folgt, der, wie eingangs dargestellt, für neue Entwicklungen ein neues Planungsverständnis vorsieht. Zum anderen sind im Planungsverständnis auch neue Instrumente und Tools notwendig, die einen direkten Einfluss der Stadtbewohner auf den gebauten Stadtraum für beispielweise Sportzwecke ermöglichen (siehe dazu Abb. 14).

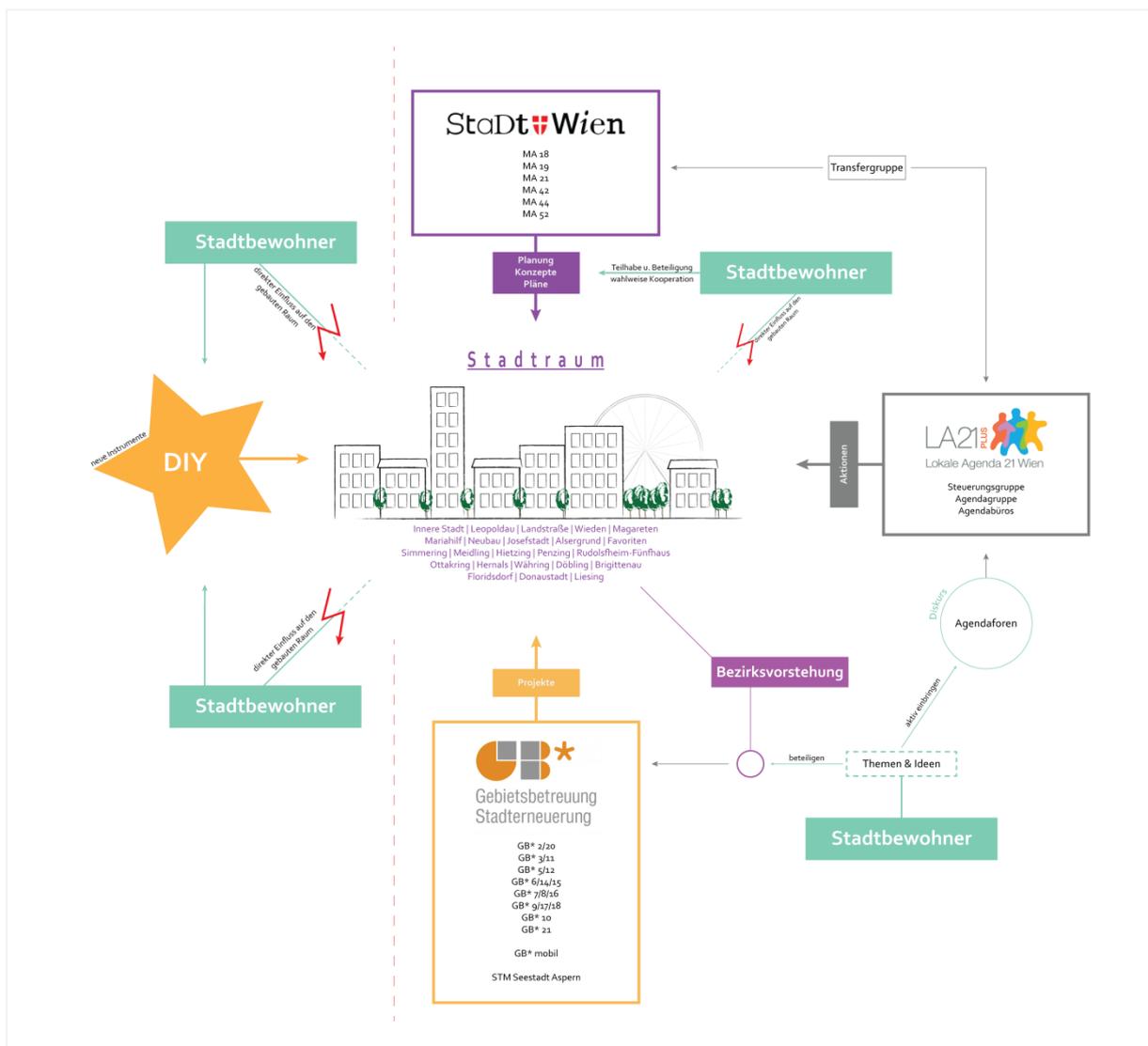


Abb. 14: vereinfachte Darstellung der Einflussmöglichkeiten auf den Stadtraum mit Sportbezug - Erweiterung um neue Instrumente

Am Beispiel des Sportentwicklungsplanes von Eisenstadt wurde hierbei der Aspekt des selbstorganisierten Sportes dargestellt, bei dem der Sportler in Eigenregie seiner Sportausführung nachkommt und zielt in diesem Sinne auf individuelle Formen der Sportnutzung ab. Einen Schritt weiter gedacht könnte Selbstorganisation aber auch bedeuten, dass sich der Sportler zu seiner Sportausführung die benötigte Sportfläche bzw. Sportelemente selbst organisiert. Dies würde, wie nach Abb.

14 dargestellt, einen direkten Einfluss auf den gebauten (Stadt)Raum ausüben. Mit den bisher gezeigten Möglichkeiten ist dies aber (noch) nicht möglich. Dazu benötigt es alternative Möglichkeiten und Herangehensweisen im Planungsverständnis, um Selbstorganisation im öffentlichen Raum zu ermöglichen. Hier kommt dem DIY-Aspekt ein wichtiger Stellenwert zu, der auch für die vorliegende Arbeit einen relevanten Aspekt in Bezug zur Sportplanung darstellt.

4.4.1. DIY / Selbstorganisation

Do-it-yourself - kurz DIY - bedeutet so viel wie „Selbermachen“ oder „Eigenarbeit“ und zielt grundsätzlich auf Selbstorganisation und Eigeninitiative ab. Der Ursprung dieser Methodik stammt noch aus der großelterlichen Generation. In der damaligen Zeit, so etwa um den zweiten Weltkrieg, war es eine Notwendigkeit des Überlebens, Subsistenzwirtschaft (oder auch Bedarfswirtschaft genannt) zu betreiben (vgl. Achner Stiftung Kathy Beys et al 2012: S. 17-22). Subsistenzwirtschaft stellt eine Form der Selbstversorgung, des Selbstproduzierens dar, mit dem Ziel des Produzierens nach Eigenbedarf. Im Zuge der Industrialisierung und dem Prozess der Kommerzialisierung und der Massenproduktion verlor der Begriff der Eigenversorgung mehr und mehr an Bedeutung (vgl. Historisches Lexikon der Schweiz: Subsistenzwirtschaft, online).

Das Selbstgestalten und Selbermachen steht in der heutigen Zeit wieder mehr im Mittelpunkt, unter dem moderneren Begriff des DIY-Aspekts. Hierzu finden sich eine Vielzahl an Möglichkeiten und unterschiedliche Formen, unter denen DIY-Initiativen entstehen und ausgelebt werden können. Der moderne DIY-Aspekt findet sich vor allem in den Bereichen des Nähens, Stricken und Flickens oder aber auch Reparierens wieder, die unterschiedliche Entwicklungen ermöglichen. Daraus entstanden Trends wie etwa Re- und Upcycling, also der Wiederverwendung von bereits gebrauchten Gegenständen, denen durch eigene Kreativität wieder neuer Nutzen zugefügt wird. (vgl. GEOLino: Upcycling Aus Alt mach Neu, online), oder auch Gemeinschaften wie Repair-Cafés oder Handmade-Gemeinschaften. Die aufgezählten Initiativen sind hier vor allem auf persönliche Dinge und Sachen beschränkt, die einen Mehrwert für einen selbst erzeugen sollen, können aber auch öffentlich gelebt werden und so einen Mehrwert für die Allgemeinheit erzeugen. Dazu können Beispiele wie Gemeinschaftsgärten und Urban-Gardening als auch Urban-Knitting gezählt werden, die auch einen Einfluss auf Stadtgestalt und den Raum haben. Basis aller DIY-Initiativen sind, wie in Abb. 15 versucht vereinfacht darzustellen, persönliche Eigenschaften und Einstellungen eines jeden einzelnen, die Alternativen, getragen durch Einzelpersonen oder in Gemeinschaften, ermöglichen. Die Übersicht stellt nur eine kleine Sammlung aller Möglichkeiten dar, die hier entstehen können, wenn ihnen Raum geboten wird. Interessant für die gegenständliche Arbeit sind vor allem jene DIY-Initiativen, die sich an den öffentlichen Raum richten und diesen aktiv beeinflussen. Urban Gardening, als Beispiel, stellen hier punktuelle kleinflächige Rückeroberungen des verbauten Stadtraumes dar, die nicht-kommerzielle Flächen darstellen und für die Allgemeinheit zur Nutzung zur Verfügung stehen. Hier kann auch von subkultureller Raumeignung, getragen durch individuelle Bedürfnisse, gesprochen werden und alternative Wege der Stadtplanung darstellen. Nach Streich sind Trends wie Urban Gardening mittlerweile „auch im Denken der traditionellen Stadtplanung angekommen“ (vgl. Streich 2014: S. 36).

Für DIY-Aktionen sind vor allem lokale Initiatoren gefragt, die wie in der Abb. 15 vereinfacht beschrieben sind als beispielweise Maker oder Querdenker, also jene, die durch Andersdenken punk-

tuell in der Gesellschaft herausstechen und versuchen, ihre Bedürfnisse auch im Kollektiv in Selbstorganisation auszuleben.

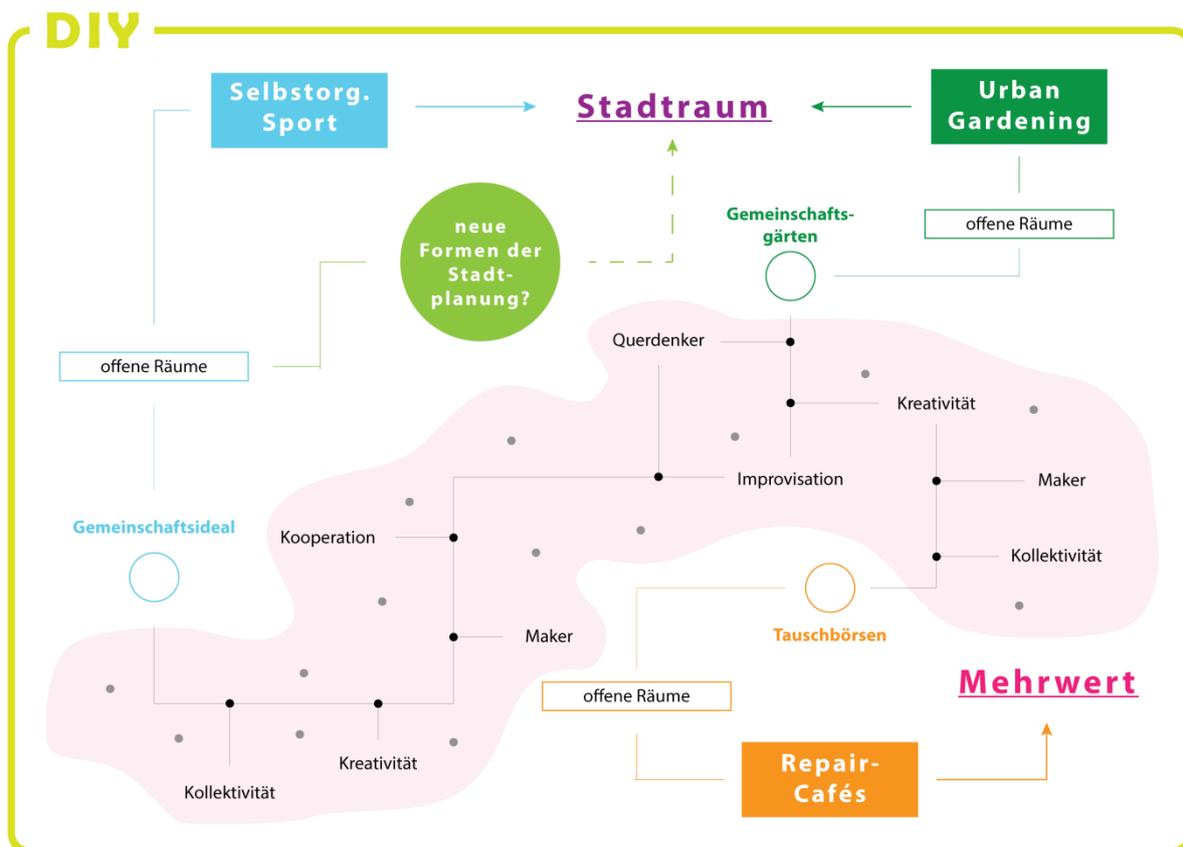


Abb. 15: DIY-Ideologie

In Bezug zur Selbstorganisation von Sportbedürfnissen im öffentlichen Raum ergeben sich hier grundlegend neue Möglichkeiten, die auch die Veränderung des öffentlichen Raumes umfassen können. Die selbstorganisierte Schaffung von Sportbereichen für die Allgemeinheit durch gemeinschaftliches Engagement stellt hier auch den Kern der Arbeit dar. Auf diesen Aspekt wird nachfolgend im Kapitel 5 Case Studies näher eingegangen, bei denen selbstorganisierte Sportflächen vom Nutzer für den Nutzer im öffentlichen Raum gestaltet und umgesetzt wurden. Daraus ergeben sich grundsätzlich neue Möglichkeiten und Perspektiven der Planung, die aber auch wesentliche Veränderungen im Planungsverständnis bedeuten. Das klassische Planungsverständnis, wie eingangs gezeigt, erweitert sich hier um alternative Formen der Planung, die Selbstorganisation im stadtplanerischen Maßstab in Form von DIY-Projekten ermöglichen könnten. Welchen Stellenwert im Bereich der DIY-Kultur die Skateboardszene einnimmt, wird ebenfalls im Kapitel 5 Case Studies näher dargestellt.

Aus den gezeigten Erkenntnissen ergibt sich nun im Vorfeld die Überlegung, dass sich die Sportnutzung im öffentlichen Raum und deren Ebenen der Raumnutzung, wie sie in Abb. 3 auf Seite 36 bereits dargestellt wurden, in diesem Sinne nicht nur in die Kategorien Sportflächen, Flächen mit Kleinstelementen sowie Nutzung des gebauten Raumes für Sportzwecke unterteilen lässt, sondern um den Aspekt der Raumveränderung für Sportzwecke erweitern werden kann. Nach Abb. 16 bedeutet dies nun, dass die Kategorie Nutzung des „bestehenden Stadtraumes“ unterteilt werden kann in die Nutzung des bestehenden Raumes für Sportzwecke sowie in die Veränderung des bestehenden Raumes (im Sinne von DIY-Initiativen) für Sportzwecke.

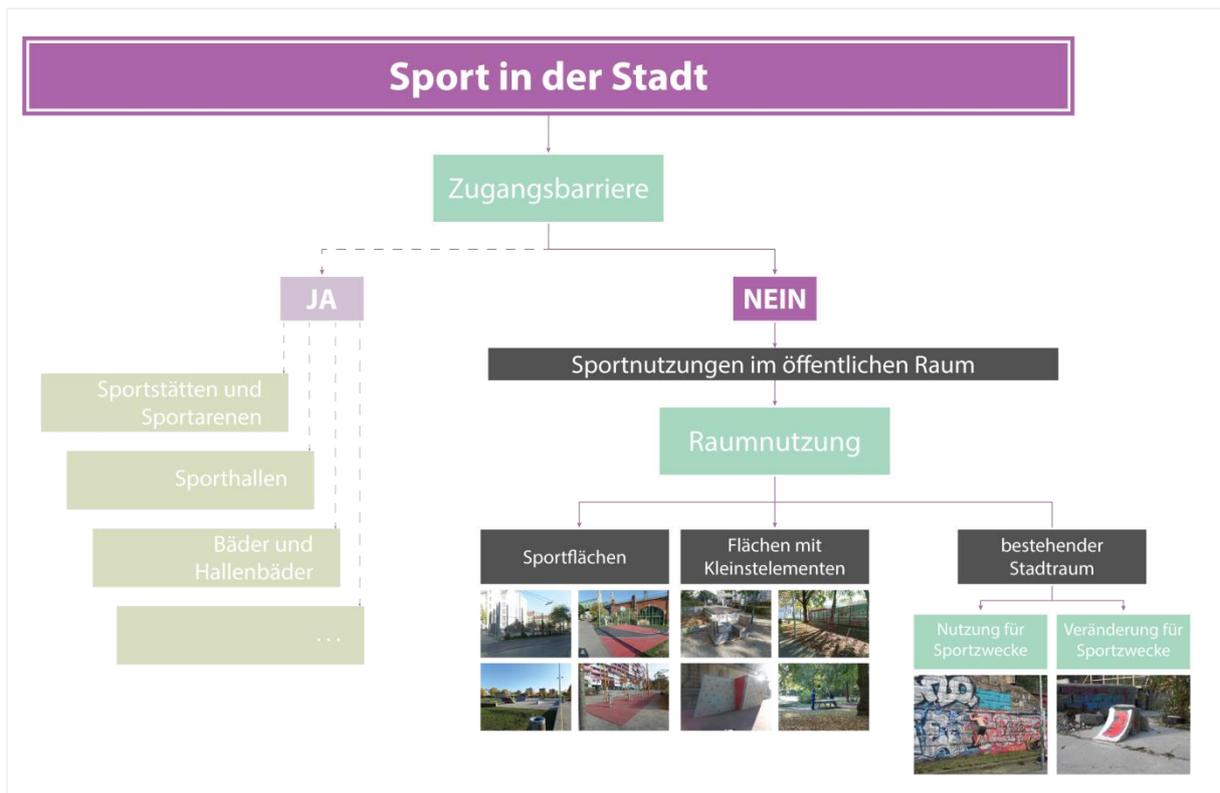


Abb. 16: Sport in der Stadt - Erweiterung der Unterteilung nach Raumveränderung

Nachdem nun in den vorangegangenen Kapiteln die klassische institutionelle Form der Stadtplanung für Sportzwecke aufgezeigt wurde, erfolgt hier an dieser Stelle der Schnitt hin zu alternativen Formen der Planung für Sportzwecke, den öffentlichen Raum betreffend. Die Selbstorganisation von öffentlichen Sportflächen zur allgemeinen Sportnutzung im Sinne von Do-It-Yourself-Aktionen (DIY) soll hier im Zuge der gegenständlichen Arbeit in Form von Fallbeispielen weiter dargestellt werden.

5. CASE STUDIES



Es werden nachfolgend drei Fallbeispiele aufbereitet und gegenübergestellt, die jeweils selbstorganisierten Sport im öffentlichen Raum zum Ziel haben. Hauptaugenmerk bei diesen drei Beispielen stellt die Tatsache dar, dass es sich hierbei nicht nur um das Ausführen des Sportes im öffentlichen Raum beschränkt, sondern grundlegend auch die Schaffung bzw. die Errichtung der dazu benötigten Sportflächen in Eigenregie umfasst. Der Fokus liegt zentral auf dem DIY-Aspekt, der das Selberbauen und Selbstgestalten von individuellen Sportbereichen für die Allgemeinheit im öffentlichen Raum umfasst.

5.1. Projekte, Interviews und Stories

Bei den drei Fallbeispielen handelt es sich um selbstorganisierte Skateplätze sowie um einen selbstorganisierten Street-Workout Platz. Dies umfasst somit, wie in Tabelle 6 dargestellt, zum einen den Skatepark ALM DIY am ehemaligen Nordbahnhofareal im 2. Bezirk Wien, zum anderen den DIY Skatepark Neu Marx am ehemaligen Schlachthofareal im 3. Bezirk Wien als auch den selbstorganisierten Street Workout Platz an der Ennskraftmeile in der Gemeinde Garsten in Oberösterreich.

Die beiden Skateplätze werden vom *Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten* bespielt, die auch für die Errichtung und Planung der Anlage zuständig sind. Der Street-Workout Platz wurde von der *Arbeitsgemeinschaft BRAKK* geplant und umgesetzt.

Tabelle 6: Übersicht der Fallbeispiele



Quelle: Lagepläne auf Basis von Google Maps, eigene Darstellung

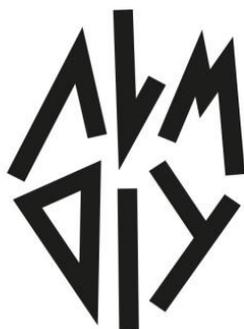
Zu den drei Fallbeispielen wurden jeweils Interviews geführt, bei denen die Motivation zu den einzelnen Projekten als auch der grundsätzliche Entstehungsprozess dargestellt und aufgezeigt wird.

Im Kapitel 8 (siehe Bereich **E**) findet sich zudem eine Sammlung von Fotos der jeweiligen Sportbereiche.

5.1.1. Skatepark ALM DIY



STECKBRIEF



Wo:

Wien
2. Bezirk Leopoldstadt

Wer:

Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten

Was:

Selbstorganisierter Skatepark

Detailinformation

Am ehemaligen Nordbahnhofgelände im 2. Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt befindet sich auf einer Teilfläche des ehemaligen Nordbahnhofareales der selbstorganisierte Skatepark ALM DIY. Die Fläche stellte eine Brachfläche am Rande des 2. zum 20. Bezirkes dar. Das Areal wurde auf Eigeninitiative des Vereines in einen Skatepark mit Mehrfachfunktion umgestaltet.

Am Nordbahnhofareal finden derzeit Stadtentwicklungsprozesse statt, der östliche Teil des Geländes wurde bereits im Zuge eines städtebaulichen Verfahrens entwickelt und bebaut. Am westlichen Bereich stehen die nächsten Entwicklungen an.

Der Skatepark ALM DIY steht derzeit im Spannungsfeld der weiteren Entwicklung des Arealen, wobei das weitere Bestehen des Skateparks und die Integration dieses in den örtlichen Stadtentwicklungsprozess hier nun von den politischen Entscheidungsträgern abhängt. Entsprechende gesellschaftliche Konflikte sind somit gegeben. Der Zutritt zum Skatepark ist derzeit von Seiten des Grundeigentümers nicht gestattet.

Es wurde im Zuge der gegenständlichen Arbeit mit dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten zum einen ein Interview zum Skateprojekt ALM DIY sowie zum anderen ein Interview zum aktuellen Projekt in Neu Marx geführt. Hierbei wurde, bezogen auf den Skatepark ALM DIY, über die nachfolgenden Themen gesprochen, um den Stellenwert des Projektes im Stadtraum von Wien darzustellen.

Themenpunkte

- ▶ Wie kam es zur ALM? Welche Idee steckt hinter dem Projekt?
- ▶ Selber bauen. Wie kommt es dazu? Warum werden Alternativen zu den bestehenden Skateparks der Stadt Wien gesucht?
- ▶ Welchen Stellenwert hat DIY in der Skateszene? Wie reagiert man von Seiten der Stadt auf DIY-Aktionen?
- ▶ Wie finanziert sich die ALM. Wer baut und wer plant die einzelnen Elemente?
- ▶ Wo waren bisher die größten Schwierigkeiten?
- ▶ Die Zukunft der ALM, wie geht es mit dem Areal weiter?
- ▶ Aussicht auf neue Projekte, die vom Verein geplant sind?

Das gesamte Gespräch (Dauer: 53 Minuten) wurde aufgenommen und vom Verein zur Verwendung freigegeben. Die wesentlichen Inhalte des Gespräches wurden von mir analysiert, zusammengefasst und in Berichtform wiedergegeben. Eine Zitatsammlung soll Ausschnitte des Gespräches wiedergeben und einen Überblick über die wesentlichen Inhalt des Gespräches geben.

Die Abschrift wurde mit dem Verein abgestimmt.

Ich bedanke mich sehr für das nette Interview mit Ben.

5.1.1.1. Ausschnitte aus dem Interview

00:21

Die ALM steht noch, ja, die steht noch. Aber der Grundeigentümer, der gibt da ziemlich Gas und kontrolliert, dass sich da niemand mehr einnistet!

00:37

Jetzt sind die Grünen am Werk im Bezirk. Die haben uns damals schon gut unterstützt. Vielleicht geht ja wieder was, zumindest nichts neues ... aber Rampen reparieren und so.

01:05

Wie hat es begonnen ... nun ja ... sagen wir jugendlicher Leichtsinn ... irgendwann kam dann spontan die Idee: „Skaterampen betonieren!“ Viel mehr Gedanken waren da am Anfang nicht wirklich dabei.

02:22

Irgendwer hat mal gegenüber vom jüdischen Altersheim auf dem Schotterparkplatz bei der U2-Station Donaumarina eine Curb⁹ hingemacht, im Prinzip so ein Quader wie die Tischkante da, wo du halt Grinden¹⁰ kannst. Dann wollten wir das auch mal probieren, sind in den Baumarkt gegangen, haben uns ein paar Schalsteine gekauft und ein paar Betonsackerl, haben die irgendwie angefüllt und Metallkanten draufgeben und so ... und perfekt, so machen wir es ab jetzt auch! Irgendwann ist das dann eben ausgeartet.

04:24

Vor zwei, drei Jahren war die DIY Szene in Wien wirklich stark. Perfektastraße hat es geben, kurz drauf ist die ALM kommen. Zeitgleich der Spoff bei der Donaustadtbrücke.

04:56

Den Spoff gibt's nicht mehr, der wurde dieses Jahr abgerissen. Der war auf Grund von der ASFINAG, die haben es lange Zeit gewusst und geduldet, dann hätte es irgendwann an Vertrag geben sollen, aber ... da hat anscheinend irgendwer aus der Politik Druck gemacht, das der Spoff¹¹ weg kommt... war halt einer von den Destruktiven!

05:28

Da gibt's einen tiefen Graben innerhalb der Stadt. Auf der Bezirksebene sind sie ziemlich vorsichtig was solche Projekte angeht und sind gern mal dagegen. Während auf der Rathausebene, also der bezirksübergreifenden Ebene, doch ziemlich viele Sympathisanten gibt und Leute, die das auch gut heißen und versuchen uns zu unterstützen.

17:34

Was wir selber nicht können, lernen wir einfach! Einfach machen, Werkzeug in die Hand nehmen ... es gibt immer irgendwie einen Weg mit einem Akkuschauber, Gaffatape und ein paar Spax was zu bauen.

34:57

Skateplaza im Praterpark: alle Nutzer waren für diesen Plan, wegen einem Formalfehler wurde der aber abgelehnt, es wurden daraufhin populär Skaterampen bestellt, die liefern Fertigteile und haben nicht wirklich eine Ahnung vom Skaten ... da sind keine Skater dabei ... das müssen Skateparkfahrer planen und bauen, nämlich auch bauen, weil in der Bauphase geht so viel schief!

39:22

In Wien ist das Problem der starren Struktur gegenüber flexibler Nutzungen, weil das was wir machen, das kannst du nicht runterschreiben. Sobald du es niederschreibst, setzt du einen Rahmen rundherum und hast Grenzen ... da musst raus, sonst funktioniert's nicht! Kreativität Grenzen zu setzen ist ja nicht unbedingt produktiv.

⁹ engl. für Bordstein - bezeichnet ein Hindernis mit einer ebenen Kante auf der gerutscht werden kann.

¹⁰ engl. für reiben - bezeichnet das Rutschen mit der Achse des Skateboards über eine Kante.

¹¹ bezeichnet einen Skatespot an der ehemaligen Busauffahrt zur Donaustadtbrücke im 22. Wiener Gemeindebezirk.

5.1.1.2. Bericht zum Interview

Neu Marx. Ben, vom Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten sitzt auf einer selbstgebauten Bank unter einem Kastanienbaum am Skatepark (er nennt den Platz „die Terrasse“). Wir unterhalten uns zuerst über den Skatepark ALM DIY im 2. Bezirk sowie anschließend, im nächsten Teil des Interviews, über das aktuelle Projekt in Neu Marx. Im Hintergrund herrscht reger Betrieb, es wird teilweise geskatet, teilweise an neuen Elementen zum Skaten gebaut und betoniert. Es wirkt alles sehr entspannt.

Der Skatepark ALM DIY, der zuerst angesprochen wird, liegt auf einer Brachfläche im 2. Bezirk, am ehemaligen Nordbahnhofareal (vgl. dazu Tabelle 6). Das Nordbahnhofareal unterliegt derzeit einem Stadtentwicklungsprozess. Der südöstliche Teil des Areales ist bereits bebaut, im Zentrum wurde der Rudolf-Bednar-Park errichtet, der, wie eingangs bereits dargestellt, auch eine Vielzahl an unterschiedlichen Sportflächen und Flächen mit Kleinstelementen zur Sportausübung beinhaltet. Auf dem nordwestlichen Teil des Nordbahnhofareals finden derzeit die nächsten Erweiterungsphasen statt. In diesem Bereich liegt auch der Skatepark ALM DIY.

Der wesentliche Unterschied bzw. das Besondere an der ALM¹² zu anderen Skateplätzen in der Stadt ist, dass er selbst gebaut wurde. Das heißt, es wurden sämtliche Rampen und Elemente im Park vom Verein selbst organisiert, gebaut, betoniert und aufgestellt. Auch die Fläche wurde in Eigenregie entdeckt und bespielt, was nicht zuletzt zu Schwierigkeiten führte.

Die Idee des Selberbauens basiert auf dem DIY-Verständnis. Hierbei steht das Selbermachen und Selbergestalten im Vordergrund, was sich nicht nur auf Basteln und Heimwerken beschränken muss, sondern auch im öffentlichen Raum in Form von baulichen Elementen gelebt werden kann, wie am Beispiel der ALM zu sehen ist. Nach Ben haben sich in der Skateszene mittlerweile Subkulturen entwickelt, eine Richtung davon ist die DIY-Szene, die sich im öffentlichen Raum nach eigenen Vorstellungen Spots zum Skaten schafft. Ben erklärt mir, dass zum Beispiel Jersey Barriers¹³ ganz einfach zu Skaterampen umfunktioniert werden können. *„Du brauchst eigentlich nur den einen unteren Teil mit einem Radius quasi ausgleichen und das reicht, das macht man schon seit 20 oder 30 Jahren so“*, so Ben. Aus diesem Verständnis heraus hat sich im Allgemeinen in der Gesamtheit der Skateszene eine DIY-Entwicklung ergeben, die sich im öffentlichen Raum manifestiert hat. Die Grundidee der DIY-Szene kann auch vorsichtig als rebellisch dargestellt werden, bei der eine subkulturelle Raumeignung stattfindet. Durch kleinflächige Raumeignungen des öffentlichen Raumes sowie Modifikation von im öffentlichen Raum befindlichen Elementen werden neue Bereiche für individuelle Skatebedürfnisse geschaffen. Den baulichen Elementen, wie etwa Jersey Barriers, wird ihre eigentliche Nutzung entzogen und für individuelle Sportbedürfnisse zweckentfremdet.

Auf die Frage, warum man überhaupt selber Skaterampen baut und nicht die von der Stadt bereitgestellten Skateplätze nutzt, wird mir gesagt, dass es kaum gute Skateplätze in Wien gibt. Ben ist selbst aktiver Skater und spricht hier aus eigener Erfahrung. Wie eingangs bereits dargestellt, finden sich im Stadtraum von Wien eine Vielzahl an Skateanlagen, die meisten seien aber aus Sicht des Vereines aufgrund Konstellation und Ausgestaltung kaum nutzbar. Studien oder Befragungen zum Thema der Zufriedenheit mit städtischen Skateanlagen konnten in der Recherche leider nicht gefunden werden. Im weiteren Gespräch zeigt sich aber, warum diese aus Sicht des Vereines kaum

¹² der Skatepark wird im Verein kurz so genannt

¹³ Anmerkung: darunter sind Straßentrennelemente aus Beton zur Fahrbahntrennung zu verstehen, wie sie im Straßenbau auf Autobahnen und im Bereich von Baustellen verwendet werden.

nutzbar sind. Dies ergibt sich daraus, dass *„Skaterampen in Wien seit Jahrzehnten von Geräteherstellern aufgestellt werden. Richtig wäre es, wenn Skateparks von den Leuten errichtet werden, die sie dann auch nutzen, wie am Beispiel der ALM. Der größte Nutzen entsteht, wenn Leute selber bauen“*, so Ben. Ben erklärt mir, dass es vor allem auf die Radien der Rampen ankommt. Wenn diese nicht richtig sind, funktioniert die Rampe nicht. *„Der Skater ist der Experte, er fährt den Park, er weiß welche Radien gut sind, er weiß beziehungsweise spürt wo etwas hingehört. Somit sollte der Skater auch den Park selber bauen“*, meint Ben. Als Beispiel nennt er mir den Grünanger Skatepark in Graz, bei dem ebenfalls Betonrampen errichtet wurden. Für diesen gab es, wie Ben empfindet, einen gut gestalteten Plan, errichtet wurde der Park schlussendlich aber von einer Baufirma. Diese haben nach Bens Erzählung bei der Errichtung aber unterschiedliche Winkel und Radien verwendet und meint, dass *„sobald diese nicht stimmen, funktioniert der Park auch nicht. Pi mal Daumen funktioniert vielleicht auf anderen Baustellen, um etwas hinzubiegen, funktioniert aber im Skatepark überhaupt nicht. Da brauchst du den Radius, wenns zu steil oder zu flach ist, funktioniert der einfach nicht!“*. Im Gespräch zeigt sich, dass zum Thema Skateparks hier bereits auch viel Frust gegeben ist.

Dem Verein nach hat der DIY-Aspekt in der Skateszene einen hohen Stellenwert, nicht nur für die Skater, sondern auch für eine Stadt selbst. Hier ergeben sich kreative Orte mit Mehrfachfunktion und erzeugen Impulse von unten (Bottom-up), die genutzt werden könnten, *„wenn man es auch zulässt“*, wie Ben meint und ergänzt *„die DIY-Szene im Skatebereich hatte in Wien vor zwei bis drei Jahren ihren Höhepunkt“*. Es gab demnach einen Spot an der Perfektastraße, danach entstanden die ALM am Nordbahnhofareal sowie der Spoff bei der U2 Station Donaustadtbrücke. Letzterer musste aber heuer wieder abgerissen werden. Selbiges passierte am Skatepark der ALM, noch bevor der Verein gegründet wurde. Hier waren anfangs, noch vor der Vereinszeit, bereits erste Initiativen am Laufen, bei denen auch die ersten Rampen am Gelände gebaut wurden. Die ÖBB ließ daraufhin die Rampen wieder abreißen (vgl. dazu Kurier: Skatepark droht der Abriss, online). Einzig was blieb waren die Spannungen, die dadurch entstanden sind, ergänzt Ben.

Er erklärt mir, dass die Wiener Stadtverwaltung relativ starr strukturiert ist und dadurch flexible Nutzungen fast unmöglich werden. Zudem spielt der politische Wille im Hintergrund eine wichtige Rolle, der bei solchen Projekten nicht immer gegeben ist und dadurch vieles enorm erschwert wird, so Ben. Bei der ALM war hier vor allem der fehlende Rückhalt von Seiten der Stadt Wien ein großes Problem. Dem Verein nach stand diese zuerst positiv dem Projekt gegenüber, es wurde gemeinsam mit der ÖBB (Grundeigentümer) ein 1-jahres Vertrag zur Nutzung der Fläche ausgearbeitet, wobei die Stadt dem Verein demnach versicherte, dass nach diesem Jahr sich bestimmte Optionen ergeben um den Park weiterhin zu erhalten. Nach diesem Jahr war der Rückhalt von Seiten der Stadt Wien jedoch sehr geschrumpft, so Ben, und nur noch ein sehr kleiner Teil setzte sich weiterhin für das Projekt ein. Der Vertrag zur Nutzung der Fläche wurde schließlich jedoch nicht verlängert, hieß es von Seiten des Vereines. *„Jetzt sind die Grünen am Werk im Bezirk, die haben uns damals schon gut unterstützt“* ergänzt Ben mit Verweis auf die Bezirkswahl 2016 im 2. Bezirk. Der Verein hofft, dass sich aus dem Ergebnis der Wahl und der neuen politischen Richtung im Bezirk auch neue Optionen für die ALM ergeben.

Die Finanzierung des Skateparks erfolgt größtenteils über Eigenmittel und Spenden, ein Teil wurde von der MA 13 - Jugend und außerschulische Kinder- und Jugendarbeit gefördert. Für die Fläche ist eine Miete an den Grundstückseigentümer zu zahlen. Die Förderung wurde vor allem für die Mietzahlung der Fläche aufgebraucht. Gebaut wird alles selbst. *„Was wir nicht können, lernen wir einfach!“* so Ben. Geplant wird dabei aber nicht. Ben erklärt, dass es zwar eine gewisse Vorstellung gibt,

was es im Park alles geben soll, ein Masterplan dazu existiert aber nicht. „*Man stimmt sich untereinander ab, überlegt wo was hinkommen könnte. Das ergibt sich dann nach und nach. Man hat es einfach im Gefühl wo was gebraucht wird*“, so der Verein.

Zur Frage der Schwierigkeiten bezüglich der ALM sind, dem Verein nach, vor allem fehlende Akzeptanz und das Erkennen von Potentialräumen von Seiten der Stadt und Grundeigentümern zu nennen. Auf dem Gelände der ALM hat sich ein Ort gebildet, der nicht nur zum Skaten Raum bietet, sondern auch Mehrfachnutzungen ermöglicht. Es befanden sich am Areal neben den Skaterampen auch ein Gemeinschaftsgarten, sowie eine Grillmöglichkeit. Mitte März 2016 wurde am Areal das „Fest für Freiräume“ von der Initiative „Nordbahngelände für Alle“ initiiert, welches nach Ben erstaunlich gut besucht wurde und sofort zeigte, welchen Stellenwert dieses Projekt sowie generell Aktionen im öffentlichen Raum für eine Stadtgesellschaft haben (vgl. Mein Bezirk: Nordbahnhof - Ein Fest für Freiräume, online). Die Zukunft der ALM ist dennoch unsicher. Der Nutzungsvertrag ist im Frühjahr 2016 ausgelaufen und der Zutritt zum Areal ist laut Ben vom Grundeigentümer nun erstmal untersagt worden. Wie bereits dargestellt, könnte der neue Einfluss, gegeben durch den politischen Machtwechsel im Zuge der Bezirkswahl im 2. Bezirk, neue Möglichkeiten bieten.

5.1.1.3. Erkenntnis zum Projekt ALM DIY

Im Zuge des Interviews mit dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten hat sich gezeigt, dass bei dem Projekt hier große, sowohl bürokratische als auch politische Schwierigkeiten gegeben waren, die schließlich bis zum derzeitigen Stillstand des Projektes führten. Gleichzeitig zeigte es aber auch, welchen Erfahrungswert das Projekt für die individuelle Selbstorganisation von Sportbereichen hervorbrachte.

Die Idee des Vereines, auf der derzeitigen Brachfläche im 2. Bezirk einen selbstorganisierten Skatepark zu schaffen, war gewagt, zeigte aber, welche Potentiale dieser (noch) ungenutzte Raum hatte. Der Skateverein schuf hier in Eigenregie einen Ort des individuellen Sportes, der aber auch Mehrfachfunktionen aufwies und zum Treffen, Verweilen, Skaten, Grillen und gemeinschaftlichen Gärtnern inmitten der Stadt einlud, gleichzeitig aber auch einen Ort des Austausches und der Vernetzung darstellte. Der Platz stellte einen Ort der Gemeinschaft dar, bei dem nach individuellen Bedürfnissen gebaut und verändert wurde.

Gleichzeitig konnte im Zuge des Interviews auch dargestellt werden, welchen Stellenwert das Projekt in der Gesellschaft hatte und wie sich hier durch mediales Aufsehen und Sichtbarmachen eine Gemeinschaft entwickelt hat, die gemeinsam gegen ein Ende des Skateparks mobilisiert hat. Es wurde durch diese Präsenz im öffentlichen Raum massiver Druck auf Politik und die Stadt ausgeübt um den Erhalt des Skateparks ALM DIY weiterhin zu ermöglichen.

Aus dem Interview kann somit mitgenommen werden, dass DIY-Initiativen im öffentlichen Raum und die Motivation dahinter, gemeinsam etwas Neues zu schaffen, gesellschaftlich erwünscht und mehr Möglichkeiten dafür gefordert sind. Der Stadtraum stellt hier eine Bühne der Intervention dar, der auch als öffentlicher Lernraum gesehen werden kann, bei dem sich für beide Seiten (sowohl Bürger als auch Stadt und Politik) Lernprozesse ergeben können. Die Zwistigkeiten und politischen Hürden, die während des Projektes entstanden sind, sollten somit nicht nur negativ gesehen werden, sondern auch als positive Wissenserfahrung empfunden werden, um daraus Erkenntnisse und Erfahrungen für neue Projekte mitzunehmen und zu sammeln.

Wichtig ist hier zusätzlich, dass das örtlich existierende Expertenwissen der lokalen Nutzer vor Ort von Seiten der Stadt und Politik nicht ignoriert bzw. bei Seite geschoben wird, sondern aktiv genutzt wird um im Planungsverständnis neue Alternativen zu schaffen. Dies stellen einfache Möglichkeiten dar, wie das bestehende Planungsdenken erweitert und flexibler gestalten werden kann, um künftig einen besseren Rahmen bei DIY-Initiativen im öffentlichen Raum zu bieten.

Gesellschaftlich initiierte Projekte im öffentlichen Raum weisen, wie gezeigt, einen Mehrwert für die Bevölkerung auf und erzeugen somit auch gleichzeitig einen Mehrwert für die Stadt selbst. Dies kann in weiterer Folge auch dem Image einer Stadt neue Identitäten verleihen.

Die zentrale Aussage des Interviews kann wie folgt zusammengefasst werden:

Es bedarf für die Selbstorganisation von individuellen Sportbereichen im öffentlichen Raum mehr Flexibilität im Planungsverständnis sowie mehr Akzeptanz im politischen Willen der Stadt. Diese muss aktiv auf neue und ungewohnte Planungsmethoden zugehen und offener für mehr „weniger regulierte Planungspraktiken“ werden, um bessere, gesellschaftlich geforderte, Möglichkeiten der Selbstorganisation im öffentlichen Raum zu bieten.

Im Kapitel 6 soll im Anschluss auf die Thematik des alternativen Planungsdenkens noch näher eingegangen werden.

5.1.2. DIY Skatepark Neu Marx



STECKBRIEF



Wo:

Wien
3. Bezirk Neu Marx

Wer:

Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten

Was:

Selbstorganisierter Skatepark

Detailinformation

Am ehemaligen Schlachthofareal St. Marx entsteht ein neues Areal für Medien, Kreativwirtschaft, Forschung und Technologie (vgl. Wiener Standortentwicklung: Neu Marx, online). Der Bereich der Karl-Farkas-Gasse bildet das Herz des Projektareales.

Derzeit steht der Bereich Karl-Farkas-Gasse für Zwischennutzungen offen, im Zuge dessen ist zum einen bereits das mobile Stadtlabor der Technischen Universität Wien, das ehemals am Karlsplatz situiert war, hierher übersiedelt. Weiters wurde ein Gemeinschaftsgarten sowie ein provisorischer Fußball- und Basketballkäfig errichtet. Kürzlich hat sich auch eine Skateszene am Areal angesiedelt, die nachfolgend dargestellt wird.

Dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten, die auch die ALM bespielen, wurde hier ein neuer Standort von der Stadt für einen selbstorganisierten Skatepark zur Verfügung gestellt.

Es wurde im Zuge der gegenständlichen Arbeit mit dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten ein Interview zum DIY Skateprojekt ALM DIY sowie zum aktuellen Projekt Neu Marx geführt. Hierbei wurde bezogen auf den DIY Skatepark Neu Marx über die nachfolgenden Themen gesprochen, um den Stellenwert des Projektes im Stadtraum von Wien darzustellen.

Themenpunkte

- ▶ Wie kam es zum neuen Projekt des DIY Skateparks in Neu Marx. Wie unterscheidet sich dieser zum Skatepark ALM DIY.
- ▶ Vom Nordbahnhof im 2. Bezirk nach St. Marx im 3. Bezirk. Was hat sich durch die Lage verändert?
- ▶ Wie wird mit Finanzierung, Planung und Bau im neuen Projekt umgegangen?
- ▶ Gibt es ein Kernteam hinter dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten?
- ▶ Was konnte aus den beiden Projekten an Wissenserfahrung mitgenommen werden?
- ▶ Gibt es ein Ende des DIY-Parks?

Das gesamte Gespräch (Dauer: 53 Minuten) wurde aufgenommen und vom Verein zur Verwendung freigegeben. Die wesentlichen Inhalte des Gespräches wurden von mir analysiert, zusammengefasst und in Berichtform wiedergegeben. Eine Zitatsammlung soll Ausschnitte des Gespräches wiedergeben und einen Überblick über die wesentlichen Inhalt des Gespräches geben.

Die Abschrift wurde mit dem Verein abgestimmt.

Ich bedanke mich sehr für das nette Interview mit Ben.

5.1.2.1. Ausschnitte aus dem Interview

08:36

Die WSE hat ein FM₄ Interview über uns mitbekommen, also einen FM₄ Bericht ... dann haben wir auf einmal ein Mail in der Inbox ghabt ... Neu Marx, wir hätten da eine Fläche, voraussichtlich bis Ende 2017, uns würde es gefallen, wenn ihr dort was macht, ruft uns an. So sind wir zu der Fläche hier gekommen.

14:42

Wir haben von der MA₁₃ letztes Jahr eine Förderung bekommen ... des war aber mit ziemlich viel Aufwand verbunden!

15:54

Die Strukturen und Hürden sind schon gewaltig ...also im Endeffekt wenn jeder etwas zusammen legt, geht's so auch!

20:32

Es wächst eben langsam ...es entsteht langsam ... du weißt ganz genau ... ok jetzt haben wir die Dinger baut, jetzt brauchen wir da wieder an Wobble und da eine Welle, weil du skatest es ja selbst. Bis die nächste Rampe entsteht skatest du wieder ein paar Mal, das heißt du weißt ganz genau wo was fehlt.

33:20

Die Initiativen in der Stadt wachsen ja, nicht nur im Sportbereich. Wenn du dir die Gemeinschaftsgärten anschaust, die Leut wollen was tun in der Freizeit, ist ja auch eine sinnvolle Beschäftigung.

36:54

Also die Betonbearbeitung und-behandlung hier ist schon irgendwo was zwischen Kunst und Handwerk. Also die Techniken, die wir hier anwenden, hat in der Baubranche ja keiner. Rampen bauen ist ein eigenes Handwerk.

44:36

Man wird auch einfach kreativer dadurch, wenn man viel mehr Möglichkeiten hat. Man verliert dadurch komplett die Berührungsangst zu Werkzeug oder die Angst, was falsch zu machen.

49:40

Mein nächstes Ding ist, ich werde mir irgendwo einen Tischtennistisch hin betonieren.

50:33

Es macht halt einfach Spaß.

5.1.2.2. Bericht zum Interview

Nachdem im ersten Teil des Interviews der Skatepark ALM DIY behandelt wurde, wird im zweiten Teil des Interviews nun der Fokus auf das neue Projekt DIY Skatepark Neu Marx gelegt. Dieser wird ebenfalls vom Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y. Projekten bespielt.

Der DIY Skatepark Neu Marx befindet sich am Areal des ehemaligen Schlachthofes St. Marx im Zielgebiet Erdberger Mais der Stadt Wien (vgl. dazu Tabelle 6). Der Standort wird von der WSE verwaltet und soll in naher Zukunft ein hochwertiges Stadtquartier mit Nutzungsmischung ergeben (vgl. Stadt Wien: St. Marx im Zielgebiet Hauptbahnhof Wien - Erdberger Mais, online). Auf dem Areal ist derzeit auch das Mobile Stadtlabor der Technischen Universität Wien angesiedelt.

Der DIY Skatepark Neu Marx ist dem der ALM DIY sehr ähnlich, könnte aber gleichzeitig nicht unterschiedlicher sein. Er stellt zum einen ebenfalls einen selbstorganisierten Skatepark dar, der Verein übernimmt auch hier Bau und Ausgestaltung des Bereiches selbst, frei nach dem Prinzip Do-it-Yourself. Der Unterschied zur ALM stellt allerdings die Tatsache dar, dass die Initiative diesmal von Seiten der Stadt Wien zur Bespielung des Teilbereiches ausgegangen ist. Die Wiener Standortentwicklung GmbH, kurz WSE, hat laut Ben den Verein zur Zwischennutzung der Fläche bis Ende 2017 eingeladen. *„Trotz dem ganzen Zwist mit der ALM und der Stadt hat uns die WSE immerhin doch den Grund hier gegeben ... also die haben uns dann angesprochen für den Grund hier“*, so Ben.

Auf die Frage, wie dem Verein die neue Lokation im 3. Bezirk gefällt, wurde etwas skeptisch geantwortet. Zum einen war die Situation mit wenig Grünbereichen und großen Beton- und Schotterflächen um den Standort für den Verein anfangs etwas abschreckend. Gleichzeitig hat es aber auch Vorteile, ergänzte Ben. Die ALM war, wie bereits dargestellt, auf einer Brache situiert, die im Umgebungsbereich dicht verbaute Wohnquartiere umfasste. Dies bedeutete, dass der Skatebereich auch von den unterschiedlichsten Freizeitnutzergруппen aufgesucht wurde, was, wie Ben meint, nicht immer gut war. Auf der ALM passierte es demnach nicht selten, dass am frei zugänglichen Areal Eltern ihre Kinder auf und zwischen den Rampen spielen ließen, während Skater dazwischen versuchten zu skaten. Es waren demnach oft Nutzungskonflikte am Areal gegeben. Der neue Standort dagegen ist mehr dezentral und etwas abgelegener. Durch die neue Situation sind auch weniger Konflikte gegeben.

Die Finanzierung des Skateparks erfolgt, dem Verein nach, ähnlich wie beim Skatepark ALM. Es wird der größte Teil aus Eigenmitteln und Spenden finanziert, gebaut wird auch hier alles selbst. In Punkto Förderung ist der Verein etwas vorsichtiger geworden. Der Verein bekam, wie bereits dargestellt, 2015 von der MA 13 eine Förderung. Der bürokratische Aufwand dahinter war aber enorm, meint Ben und ergänzt *„wir haben ein 8-9 seitiges Konzept ausarbeiten müssen, mit genauer Beschreibung und Zieldefinition, was wir uns erwarten, wie wir es angehen, Endbericht und Abrechnung und so weiter ... ich mein wir bauen in unserer Freizeit einen Park für die Allgemeinheit! Der Aufwand für die Förderung ist für uns schon fraglich“*. Dem Verein nach sind die bürokratischen Hürden der Stadt ziemlich groß. Der große Vorteil hier am neuen Standort im Bereich der Finanzierung ist der, dass für die Fläche nichts bezahlt werden muss, da die WSE dem Verein die Fläche zur Bespielung in Form eines Prekariates (=Überlassung) bis Ende 2017 überlassen hat. Das stellt für den Verein eine enorme Erleichterung dar, meint Ben. *„Bis Ende 2017 können wir das Areal jetzt nutzen, danach sehen wir mal weiter“* ergänzt Ben. Gleichzeitig ist es durch diese Vereinbarung der Nutzung für den Verein aber enorm wichtig, dass beide Seiten nun mit offenen Karten spielen, meint Ben, denn diese Überlassung kann von heute auf morgen aufgehoben und eine Nutzung der Fläche untersagt werden.

„Kommunikation ist da besonders wichtig!“, so Ben. Gebaut wird nach dem Prinzip wie bereits bei der ALM. Für den Bereich gibt es keine genaue Vorstellung, es wird wieder nach Gefühl gebaut und Stück für Stück erweitert. „Es ist ein guter Mix aus allem, ganz viel Gefühl, manchmal Geistesblitze, manche Dinge stehen fest, manches hat man schon seit längerem im Kopf ... es muss einfach zusammenpassen“, so Ben und er ergänzt „das Einzige, was mehr oder weniger geplant war, war der Pool, und es stand von Anfang an fest, dass wir irgendwo einen Torbogen¹⁴ betoniert. Ben erklärt mir noch, dass der Boden des Skateparks in Neu Marx langsamer ist als der bei der ALM. Darum werden zwischen den einzelnen Rampen und Elementen Höhenunterschiede eingebaut, er nennt diese Wobbles und Wellen. Dadurch kann zwischen den einzelnen Elementen Geschwindigkeit aufgebaut und Schwung geholt werden. Bei der ALM war der Bodenbelag laut Ben schneller und besser, darum finden sich dort zwischen den einzelnen Rampen größere Distanzen und der Park ist wesentlich weitläufiger aufgebaut als der in Neu Marx.

Auf die Frage, wie der Verein strukturiert ist und wie viele Mitglieder hier in etwa aktiv beteiligt sind, erklärt mir Ben, dass der Verein selbst momentan nur aus dem gesetzlich festgelegten Vorstand (Obmann, Kassier, Schriftführer) besteht und dieser keine weiteren „echten“ Mitglieder zählt. Laut Ben ergibt sich das aus dem einfachen Grund, dass es ohne Verein nicht geht, weil demnach keiner mit einem redet. Darum wird hier die Vereinsorganisation auf einem Minimum gehalten. „Wir verbringen unsere Zeit lieber mit Bauen“, ergänzt Ben. Am Park selbst gibt es mehr oder weniger ein Kernteam, die versuchen, hier einiges voranzubringen. Daneben sind es laut Ben sehr viele Skateaktive und Begeisterte, die, wenn sie Zeit und Lust haben, immer hier sind und freiwillig helfen. Da die Projekte, also die ALM als auch der Skatepark Neu Marx, sehr zeit- und arbeitsintensiv sind, verbringen die Leute auch ziemlich viel Freizeit am Skatepark, ergänzt Ben.

„Die Wissenserfahrung aus den beiden Projekten ist enorm“, meint Ben. Es fördert demnach die Kreativität erstaunlich und man verliert schnell die Berührungsangst zu Werkzeug. Er erzählt weiter, dass daraus auch viel Gutes entstehen kann. Zum Beispiel haben einige der Leute, die den Spoff damals gebaut haben, nun zusammen eine Firma gegründet, die sich auf den Bau von Betonrampen spezialisiert haben. Der Skatepark in Währing, als Beispiel, wurde von ihnen mit der Stadt gemeinsam gebaut, erzählt Ben. Das zeigt, dass solch Initiativen auch positive Nebeneffekte erzeugen und einen wesentlichen Mehrwert schaffen können.

Auf die abschließende Frage, wo das Ende des DIY Skateparks Neu Marx liegt, antwortet Ben „der Park wird nie fertig“. Er erklärt, dass man an einem Element bastelt, und zwar so lange, bis es wirklich passt. Danach folgt der nächste Teil bzw. das nächste Element im Park. „So ergibt sich nach und nach eine Linie im Park und man merkt danach noch, wo Ecken drinnen sind, die nicht gut funktionieren und verändert diese wieder“, so Ben. Der Park unterliegt demnach einem ständigen Veränderungsprozess und entwickelt sich laufend weiter.

¹⁴ Unter Torbogen ist eine gewölbte Betonwand zum Skaten zu verstehen. In dessen Mitte der Wand ist eine Öffnung in Form eines Durchganges eingearbeitet.

5.1.2.3. Erkenntnis zum Projekt DIY Skatepark Neu Marx

Es zeigt sich, dass zwischen dem Skatepark ALM DIY und dem DIY Skatepark in Neu Marx grundlegende Ähnlichkeiten bestehen. Bei beiden Parks stehen die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten im Sinne von Selbstorganisation und Selberbauen zentral im Vordergrund.

Der wesentliche Unterschied liegt hierbei in der Herangehensweise des Projektes, der auf bereits verändernde Rahmenbedingungen hinzuweisen scheint. Hierbei wurde von Seiten der Stadt aktiv auf den Verein zur Bespielung eines Potentialraumes im 3. Bezirk zugegangen. Es scheint, als hätten die Stadt Wien und die politischen Entscheidungsträger auf das mediale und gesellschaftliche Interesse zur ALM reagiert und das gesellschaftliche „Echo“ wahrgenommen. Daraus zeigt sich, dass erste Lernerfahrungen aus der ALM mitgenommen wurden und dass das Sichtbarmachen und die öffentliche Aufmerksamkeit zu politisch heiklen Themen demnach viel bewirken kann, um eingefahrene Rahmenbedingungen neu zu formen und zu strukturieren. Das Potential der Mehrfachnutzung von urbanen Zwischenräumen ist auch hier bei diesem Projekt gegeben. Um kreative Räume entstehen lassen zu können, sind auch hier flexible Strukturen im Planungsverständnis von zentraler Bedeutung.

In Bezug zur Finanzierung konnte festgestellt werden, dass hier die Form der Finanzierung wieder mehr in Richtung Eigeninitiative und Eigenmittel gerichtet ist und aus den Strapazen der Förderung alternative Wege nun interessanter wirken, als von Seiten der Stadt angeboten wird. Zudem zeigte sich, dass in Bezug zu Mehrfachnutzung auch Nutzungskonflikte gegeben sind und der Umgang mit dieser Situation neue Herausforderungen und Erkenntnisse mit sich bringt.

Die zentrale Aussage des Interviews kann wie folgt zusammengefasst werden:

Die Basis der Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Stadt Wien war hier grundlegend besser gestaltet. Ungenutzte Potentialräume können auch von Seiten der Stadt zur individuellen Bespielung angeboten werden und müssen nicht erst durch Interventionen der Gesellschaft im Raum angeeignet und sichtbar gemacht werden. Durch Kreativität, Motivation und Denken neben dem „Mainstream“ können Räume entstehen, die nicht dem alltäglichen Planungsdenken entsprechen, aber schließlich individuelle Räume mit Mehrwert und Mehrfachfunktion ergeben. Basis dafür sind flexible Planungsprozesse und alternative Entstehungsprozesse, wie das Planen in Schritten und nach Gefühl. Dafür sind im Gegenzug wiederum flexible Strukturen im Planungsverständnis notwendig, die diese Entwicklung erst ermöglichen. Dies verweist wiederum auf das Planungsverständnis der Stadt Wien sowie die politischen Entscheidungsfindung, die demnach eine sehr wichtige Rolle bei DIY-Initiativen einnehmen. Durch Veränderung und alternatives Planungsdenken, wie dies in Kapitel 6 dargestellt wird, können sich mehr Möglichkeiten der individuellen Entfaltung ergeben.

5.1.3. KraftgarSten



STECKBRIEF



Wo:

Oberösterreich
Bezirk Steyr-Land, Garsten

Wer:

Arbeitsgemeinschaft BRAKK

Was:

Selbstorganisierter Street-Workout Platz

Detailinformation

Auf Initiative der ARGE BRAKK wurde in der Gemeinde Garsten in Oberösterreich eine selbstorganisierter Street-Workout Platz errichtet. Dieser ist im Bereich der Ennskraftmeile, eine Laufstrecke entlang des Flusses Enns, situiert. Der Standort grenzt unmittelbar an die Statutarstadt Steyr an.

Der Bereich stellte vor dem Projekt eine Brachfläche dar, die nicht genutzt wurde. Die unmittelbar am Standort vorbeiführende Ennskraftmeile, die einen asphaltierten Weg entlang der Enns darstellt, ist von Sportlern als auch von Freizeitsuchenden stark frequentiert. Da es im Raum Steyr und Umgebung noch kein ähnliches Projekt gab, war es der ARGE ein Anliegen, hier etwas zu entwickeln und der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Der Street-Workout Platz wurde mit 14. Oktober 2016 eröffnet.

Es wurde im Zuge der gegenständlichen Arbeit mit der Arbeitsgemeinschaft BRAKK ein Interview zum Street-Workout Park geführt. Hierbei wurden über die nachfolgenden Themen gesprochen, um den Stellenwert des Projektes für die Gemeinde Garsten, aber auch für die Stadt Steyr darzustellen.

Themenpunkte

- ▶ Wie kam es zur Projektidee?
- ▶ Wer steckt hinter der Arbeitsgemeinschaft BRAKK?
- ▶ Wie lange wurde am Projekt geplant und wie sah der Projektablauf aus?
- ▶ Wie wurde der Park finanziert. Wer plante und baute den Park?
- ▶ Mit welchen Elementen wurde der Park ausgestattet? Wer sind die erwarteten Nutzer des Parks?
- ▶ Welche Faktoren sprechen für die Standortwahl? Warum hat man sich für die Gemeinde Garsten und nicht für die Stadt Steyr entschieden?
- ▶ Wo waren die Schwierigkeiten beim Projekt?
- ▶ Sind weitere Projekte geplant?

Das gesamte Gespräch (Dauer: 22 Minuten) wurde aufgenommen und von der Arbeitsgemeinschaft BRAKK zur Verwendung freigegeben. Die wesentlichen Inhalte des Gespräches wurden von mir analysiert, zusammengefasst und in Berichtform wiedergegeben. Eine Zitatsammlung soll Ausschnitte des Gespräches wiedergeben und einen Überblick über die wesentlichen Inhalt des Gespräches geben.

Die Abschrift wurde mit der Arbeitsgemeinschaft BRAKK abgestimmt.

Ich bedanke mich sehr für das nette Interview mit Michael und Oliver.

5.1.3.1. Ausschnitte aus dem Interview

00:34

Dadurch das wir alle Fußballer sind und der Bürgermeister auch recht gern am Fußballplatz geht, kommt man dann eben auch schnell mal ins sprechen und man kennt sich.

01:27

Wie ich es von Spanien auch kenne, wo eben zusätzlich noch a paar Kraftsachen, Bewegungssachen machen kann neben dem Laufen gehen.

04:38

Wir waren halt scho nervös auch, weil bei uns is echt wichtig gewesen, das wir die Förderung bekommen, weil sonst wärs echt schwierig geworden!

05:52

Ich glaub, das generell vielen des auch gefallen hat, das auch junge Leut mal was tun und was aufstellen wollen und sich für was einsetzn.

06:41

Weißt eh, des is wirklich ... generell Vereinswesen, do kennt man einfach Leid, ob es jetzt bei da Musik is oder bei da Feuerwehr oder im Fußball, du kennst einfach überall Leut wo du gar ned weißt das die dort und da vernetzt sind ... bringt doch ziemlich was. Wir haben scho gemerkt, dass ohne dem Vereinswesen es echt schwierig wär, wennst niemanden kennst.

07:58

Bürokratisch war des echt ein Wahnsinn! Von den ganzen Bewilligungen und Vorgaben und was weiß ich noch, war echt gut das wir im Team da welche hatten, die sich damit beruflich auch schon gut ausgekannt haben weil sonst ...!

09:20

Ich bin auch in Steyr etwas politisch tätig, also bei da jungen ÖVP, und von daher weiß ich, wie schwierig es is, dort etwas umzusetzen. Des is eben in Garsten einfacher!

12:20

Es is die Hauptschule Garsten 5 Minuten entfernt, HAK, HBLA und Neues Gymnasium sind gleich ums Eck, es is die Kopernikusschule von der Ennsleite in der Nähe, die eigentlich dann alle davon profitieren.

14:23

Von den Geräten her haben wir eigentlich solche Geräte genommen, wo wir glauben, dass die auch von jedem genutzt werden können. Ob des jetzt Kinder sind oder etwas ältere Leute oder Sportler.

16:50

Wir haben da am Platz ja ned nur Trainingsflächen, sondern auch eine Slackline, die Bahn, die Liegeflächen, den Hartplatz ... im Endeffekt is a multifunktionaler Platz.

18:17

Die ARGE, die wir da gegründet haben, wird dann wieder aufgelöst. Die wurde nur für die Dauer des Projektes gegründet.

20:05

Also wenn irgendwer von einer anderen Gemeinde anfragt oder so, das auch sowas haben wollen in der Richtung, könnt ich mir scho vorstellen dass wir vielleicht nochmal sowas starten.

5.1.3.2. Bericht zum Interview

Garsten. Ich treffe mich mit Michael und Oliver von der Arbeitsgemeinschaft BRAKK in einem Café nahe dem Street-Workout Platz. Wir unterhalten uns über das Projekt KraftgarSten, welches von der Arbeitsgemeinschaft BRAKK initiiert wurde. Die Abkürzung BRAKK steht für die Namen der fünf Mitglieder des Projektes.

Der Street-Workout Platz KraftgarSten liegt in der Gemeinde Garsten in Oberösterreich, in unmittelbarer Nähe zur Statutarstadt Steyr (vgl. dazu Tabelle 6). Am Standort verläuft die Ennskraftmeile, eine Laufstrecke, die sich entlang des Flusses Enns erstreckt und von Sportlern zum Laufen und Radfahren als auch von Freizeitsuchenden gerne aufgesucht wird. In der umliegenden Umgebung des Standortes finden sich unbebaute Grünflächen sowie Siedlungsstrukturen der Gemeinde. Das Besondere an diesem Projekt ist: der Platz wurde ebenfalls selbst organisiert. Der wesentliche Unterschied zu den vorangegangenen Beispielen ist aber jener, dass die Arbeitsgemeinschaft hier Planung, Design und Umsetzung selbst übernommen haben, die Errichtung der Anlage aber durch Dritte erfolgte. Laut ARGE war es hierbei aber ein besonderes Kriterium, dass die Errichtung durch Dritte von einer Firma aus der Region übernommen wird.

Die Idee zum Projekt des KraftgarStens wurde vor knapp einem Jahr geboren, erklärt mir Oliver. Er kennt ähnliche öffentliche Trainingsplätze aus seinen Reisen nach Spanien sowie aus seiner Studienzeit in Wien. Oliver ist selbst begeisterter Sportler und Sportlehrer, der sein Lauftraining gerne an der Ennskraftmeile auslebt. Er erklärt mir, dass die Ennskraftmeile für Sportler im Ort gerne zum Laufen und Radfahren aufgesucht wird und gut frequentiert ist, dass aber im Bereich grundlegend immer bereits etwas fehlte. Daher kam ihm die Idee, hier etwas umsetzen zu wollen. Oliver erzählt mir, dass die öffentlichen Trainingsflächen in Spanien eher Sportgeräte und Bewegungsplätze im öffentlichen Raum darstellen, die zur Bewegung animieren sollen. Diese können mit den Aktiv-Parks in Wien, die bereits dargestellt wurden, verglichen werden. Oliver stellte sich hier aber eher einen öffentlichen Trainingsplatz vor, der die Möglichkeit eines Trainings mit bloßem Körpergewicht ermöglichen soll, im Sinne eines Street-Workout Platzes, wie sie auch in Wien zu finden sind. Das Projekt würde demnach an der Ennskraftmeile als Ergänzung einen wesentlichen Mehrwert für Sportler und Freizeitsuchende ergeben und die Trainingsmöglichkeiten im Freien im Ort wesentlich fördern, meint Oliver. Durch die Kombination mit Lauf- und Fitnessstraining würde dies an der Ennskraftmeile die Nutzungsmöglichkeiten für Sportler wesentlich erhöhen.

Hinter der Arbeitsgemeinschaft BRAKK verstehen sich fünf Personen aus der Gemeinde Garsten, die zur Planung und Umsetzung des Projektes eben diese Arbeitsgemeinschaft für die Dauer des Projektes gegründet haben. Jeder Buchstabe des Wortes BRAKK steht hierbei sinnbildlich für den Anfangsbuchstaben der Nachnamen der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Die einzelnen Mitglieder der ARGE kommen aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen, wie der Architektur, Tätigkeiten am Bauamt, Physiotherapie, Lehrsport sowie der Rechtswissenschaften. Laut Michael ergab sich aus dieser Situation heraus bereits ein wesentlicher interner Vorteil, da die einzelnen Mitglieder der ARGE bereits einen umfassenden Wissenspool aus den jeweiligen Arbeitsbereichen für das Projekt mitbrachten und so vieles bereits in der Planung selbst organisieren und übernommen werden konnte. Zudem weisen die fünf Personen jeweils einen sportlichen Hintergrund auf und sind/waren im Fußballverein aktiv, erzählen mir die Beiden. Das bedeutet, dass zum einen durch das bestehende Fachwissen in Bezug zu Sport intern bereits geklärt werden konnte, welche Anlagen und Elemente am Platz benötigt werden, um ein ganzheitliches Training aller Muskelgruppen ermöglichen zu können. Zum anderen konnten bereits erste visuelle Pläne der Anlage erstellt werden, die für die weite-

re Präsentationen und der Vorstellung des Projektes bei der Gemeinde von Vorteil waren, so Oliver. Michael ergänzt, dass das Vereinswesen für das Projekt ebenfalls sehr zentral war, da über dieses sehr schnell Kontakte zu relevanten Personen geknüpft werden konnte.

„Über das Projekt wurde im November/Dezember 2015 das erste Mal gesprochen“, erklärt Oliver weiter. Es wurden daraufhin fünf interne Meetings abgehalten, um den Rahmen des Projektes abzugrenzen, bis es schließlich, laut Michael, an die Öffentlichkeit ging. Es wurde daraufhin bei der Gemeinde Garsten das Projekt vorgestellt. Das Projekt fand nach den Erzählungen der Beiden schnell Gehör, da es ein eher ungewöhnliches Vorhaben darstellt und so, in dieser Form, in der Region noch nicht umgesetzt wurde. Laut Michael wurden der Arbeitsgemeinschaft von Seiten der Gemeinde zwei Flächen angeboten, beides Gemeindegrund, die als Projektstandort in Frage kämen. Einer der Standorte war jener an der Ennskraftmeile. Die Lage in unmittelbarer Nähe zu Bereichen, in denen bereits Sportnutzungen vorzufinden sind, war für die Arbeitsgemeinschaft ein wichtiges Anliegen und es war laut Oliver intern rasch klar, dass es dieser Standort wird. Die Fläche stellte eine Brachfläche dar, im unmittelbaren Umgebungsbereich finden sich Grünräume und vereinzelt Siedlungsstrukturen. Auch die Nähe zur angrenzenden Stadt Steyr war sehr interessant, meint Oliver. Vom Stadtplatz benötigt man fußläufig nur 15 Minuten bis zum KraftgarSten und man erreicht dadurch auch gemeindeübergreifend Sportbegeisterte. *„Danach galt es Möglichkeiten der Finanzierung zu suchen. Im September 2016 war dann auch schon Baubeginn, im Oktober 2016 wird eröffnet. Jetzt geht's ziemlich schnell!“,* erzählt Oliver.

Die Finanzierung des Projektes wurde größtenteils über eine Förderung des Landes Oberösterreich (Leader Region Alpenvorland) ermöglicht, die hier innovative Projekte im ländlichen Raum fördert. Es war für die Arbeitsgemeinschaft enorm wichtig, die Fördermittel zu bekommen, da ohne diese die Umsetzung relativ schwierig würde, so Michael. Die Förderung macht demnach 60 % der Gesamtkosten aus, 20 % übernimmt die Gemeinde und 20 % werden über Sponsoring finanziert. Im Bereich des Sponsoring war das Netzwerk über das Vereinswesen wieder sehr hilfreich, erklärt Michael und ergänzt, dass es dadurch schnell möglich war, Kontakte zu relevanten Personen zu finden, die zur Unterstützung des Projektes angeworben werden konnten. Geplant wurde der Park, wie bereits dargestellt, durch die Arbeitsgemeinschaft selbst. Für den Bau der Anlage wurde eine regionale Firma beauftragt, bei der der Kontakt wiederum über das Vereinswesen hergestellt wurde, so Oliver. *„Das war eben auch wichtig, als wir das Projekt dann präsentiert haben, das wir da einen regionalen Hersteller für die Geräte haben und nicht was aus z.B. Deutschland bestellen, nur weils dann vielleicht etwas billiger ist“,* so Oliver.

Bei der Ausstattung des Street-Workout Platzes wurden unterschiedliche Aspekte berücksichtigt, so Oliver. Zum einen soll ein individuelles Training für alle Altersgruppen möglich sein. Es werden deshalb beispielsweise Reckstangen in drei verschiedenen Höhen installiert. Zum anderen soll die Sicherheit für Kinder gegeben sein, die im Planungsprozess ebenfalls berücksichtigt wurden. Zudem sollen alle Muskelgruppen im Park abgedeckt sein, erzählt Oliver. Der Park umfasst demnach Reckstangen, Ringe, eine Bahn, Kniebeugen Leiter, Slackline, Ropes, Baumstümpfe, Bereiche für TRX-Bänder und einen 2x2 Meter Hartplatz. Laut Arbeitsgemeinschaft soll der Platz vor allem jene Sportler ansprechen, die im umliegenden Bereich (Laufen oder Radfahren) unterwegs sind und Trainingseinheiten integrieren wollen. Zudem sind laut Oliver im Umgebungsbereich einige Schulstandorte vorhanden, die den Platz ebenfalls nutzen könnten. Er selbst ist Sportlehrer und wird den Platz auch in den Turnstunden mit den Kindern aufsuchen, ergänzt er. Nutzungskonflikte mit umliegenden

Fitnesscentern sehen die Beiden nicht, da der Platz vor allem jene Sportler ansprechen soll, die ihr Training generell lieber im Freien absolvieren.

Für den Standort in der Gemeinde Garsten sprach nicht nur die Lage an der Ennskraftmeile, erklärt Oliver, sondern vor allem auch die Tatsache, dass die fünf Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft alle aus der Gemeinde kommen, dort im Fußballverein spielen oder spielten, die Leute kennen und für die Gemeinde etwas schaffen wollten. Hinzu kommt die Tatsache, dass die politische Situation in der Stadt Steyr ein solches Projekt wesentlich schwieriger gemacht hätte, ergänzt Michael. Der politische Rahmen spielt bei bürgerschaftlich engagierten Projekten demnach auch hier einen wichtigen Stellenwert.

Schwierigkeiten lagen bei dem Projekt vor allem in den bürokratischen Hürden, so die Arbeitsgemeinschaft. Zum einen musste die Arbeitsgemeinschaft gegründet werden, damit um eine Förderung beim Land Oberösterreich angesucht werden konnte und auch um rechtlich abgesichert zu sein. Zum anderen waren die vielen Bewilligungen und Verträge, die im Zuge des Projektes erforderlich waren, eine große Herausforderung, so Oliver. Ohne den fachlichen Background in der Arbeitsgemeinschaft selbst zu diesem Thema wäre vieles nicht möglich gewesen, sind sich die Beiden sicher.

Über weitere Projekte haben sich die fünf Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft BRAKK noch keine Gedanken gemacht, so Michael. Ihnen geht es jetzt erstmal darum, den Park fertigzustellen und zu eröffnen. Danach bleibt erst mal abzuwarten, wie der Platz angenommen wird, so die Beiden. Sobald der Street-Workout Platz fertig ist, wird dieser in das Eigentum der Gemeinde übergeben, diese ist ab dann zuständig für Wartung und Instandhaltung, erzählt Oliver und ergänzt, dass ab diesem Zeitpunkt auch die Arbeitsgemeinschaft dann wieder aufgelöst wird, die generell nur für die Dauer des Projektes gegründet wurde. Es sollen noch Trainingstafeln angefertigt und montiert werden, die Übungen und Trainingseinheiten darstellen, so Oliver. Weitere Projekte der fünf Mitglieder sind vorerst nicht geplant. Sie können sich aber vorstellen, bei Bedarf für andere Gemeinden, die ebenfalls ähnliche Plätze errichten wollen, hier nochmal aktiv zu werden, so die Beiden. *„Eventuell werden wir auch auf dem Platz Trainingseinheiten anbieten, aber da müssen wir intern noch darüber reden“*, meint Oliver.

Auf die abschließende Frage, wie die ARGE auf den Projektnamen „KraftgarSten“ gekommen ist, wird mir gesagt, dass sie sich für den Namen des Platzes etwas Neues einfallen lassen wollten. Es gibt demnach bereits genug Bezeichnungen für Sportbereiche, die diese mit „Fitness“ oder „Citysport“ und ähnlichem umreißen. Es war ihnen wichtig, einen passenden Namen mit Raumbezug zu finden. Die Kombination von Kraft, Garten und der Gemeinde Garsten stellt hierbei eine gelungene Alternative dar, die auch von der Gemeinde sehr begrüßt wurde, so Michael. Im Logo des Platzes ist das „S“ nach dem Logo der Gemeinde Garsten gestaltet, um einen Wiedererkennungswert zu schaffen.

5.1.3.3. Erkenntnis zum Projekt KraftgarSten

Im Zuge des Interviews hat sich gezeigt, dass die Selbstorganisation im Bereich von Sportnutzungen und Sportbereichen auch strukturiert und durchdacht ermöglicht werden kann und dennoch eine Art Intervention im öffentlichen Raum durch gesellschaftliches Handeln darstellt. Es wurde auch hier

offen gelegt und aufgezeigt, dass gesellschaftliches Engagement und bürgerschaftliche Motivation in der Gemeinde besteht, um neues zu schaffen.

Hier zeigte sich, dass vor allem durch Vernetzung und Reden vieles ermöglicht werden kann und das Vereinswesen eine entscheidende und wichtige Rolle spielt. Letzteres hat schließlich auch die Finanzierung des Projektes wesentlich beeinflusst und das Finden von Sponsoren und Personen, die das Projekt gut heißen, erleichtert. Dennoch waren auch hier bürokratische und politische Hürden gegeben, die selbstorganisierte Planungen im öffentlichen Raum erschweren und flexiblere Strukturen für individuelle Planungen erfordern. Der Platz stellt einen Sportbereich für die Allgemeinheit dar und stiftet mit seiner öffentlichen Bereitstellung einen wesentlichen Mehrwert für die Bevölkerung und Sporttreibenden. Durch die Mehrfachfunktion des Platzes profitieren auch die umliegenden Nachbarschaften und Schulen von diesem Projekt. Es konnte wiederum eine Wissenserfahrung für beide Seiten (sowohl Bürger als auch Gemeinde) beobachtet werden, gleichzeitig wird hier auch auf die Wissensweitergabe der gewonnenen Erkenntnisse aus dem Projekt Wert gelegt, die bei Bedarf auch an andere Gemeinden weiter gegeben werden können.

Die zentrale Aussage des Interviews kann wie folgt zusammengefasst werden:

Das Projekt zeigt, dass hier durch einen gezielten Planungsablauf weniger Reibungen in der Umsetzung des Projektes zwischen der Arbeitsgemeinschaft, der Gemeinde und der Politik gegeben waren, als bei den zuvor gezeigten Beispielen. Dennoch wurde auch hier von der Gemeinde ein flexibles Planungsdenken abverlangt, die hier aber wesentlich offener auf diesen Aspekt eingegangen ist. Dies zeigt, dass auch alternative Planungen, die abseits des „Mainstreamdenken“ liegen, in Kooperation umgesetzt werden können. Die gegebenen Handlungsrahmen und Rahmenbedingungen aus politischer und planerischer Sicht stellen im Bereich der Selbstorganisation somit eine wichtige Rolle und Erkenntnis dar, auf die auch in Kapitel 6 noch näher eingegangen wird.

5.2. Zusammenschau der gezeigten Projekte

Im Zuge der drei Interviews zu den Fallbeispielen wurde aufgezeigt, wie die jeweilige Herangehensweise der einzelnen Projekte erfolgte, wie sich der Planungsablauf bei den einzelnen Projekten gestaltete und wie mit Schwierigkeiten und Hürden in den jeweiligen Projekten umgegangen wurde. Zudem konnten bereits einzelne Erkenntnisse und Erfahrungen aufgezeigt werden, die sich aus den Projekten ergaben.

Vergleicht man die drei Projekte im Detail, so können zueinander relativ große Unterschiede festgestellt werden, vor allem was Projektinitiative, Flächenorganisation sowie Bau und Planung der jeweiligen Projekte betrifft. Gleichzeitig zeigen sich aber auch Ähnlichkeiten, was Finanzierung und Förderung sowie Hürden und Schwierigkeiten anbelangt. In der Tabelle 7 werden die wichtigsten Aspekte der drei Projekte zueinander gegenübergestellt, um die einzelnen Unterschiede nachvollziehbar zu veranschaulichen.

Die Initiative zu den einzelnen Projekten war unterschiedlich gestaltet. Bei der ALM fanden vor Vereinsgründung bereits die ersten Raumanweisungen statt, was schließlich Spannungen zwischen Verein, Grundeigentümer und der Stadt erzeugte. Dies widerspiegelt sich auch in den Schwierigkeiten des Projektes und den Hürden, die hier relativ hoch waren. Ein Vertrag zur Nutzung des Areales wurde erst mit Bestehen des Vereines erwirkt. Beim Skatepark Neu Marx hingegen stellte die

Stadt Wien den Initiator dar, die dem Verein eine temporär ungenutzte Fläche zur Bespielung als Zwischennutzung anbot. Die Stadt konnte so selbst einen Rahmen zur individuellen Nutzung des Areales setzen. Dementsprechend niedrig waren hier auch die Hürden und Schwierigkeiten des Projektes. Beim KraftgarSten ging die Initiative von der Arbeitsgemeinschaft aus, die Gemeinde hat sich von Anfang an für die ungewohnte Planung interessiert und die ARGE gut unterstützt. Die offene Herangehensweise der Gemeinde zum Projekt ist hier zu unterstreichen und hat gezeigt, dass durch neue Planungsinitiativen auch neue Möglichkeiten entstehen können. Der Rahmen der Hürden war hier aus planerischer Sicht relativ gering gehalten.

Der Planungsprozess gestaltete sich bei den beiden Projekten ALM und Skatepark Neu Marx sehr flexibel. Hierbei wurde bzw. wird der Park vor allem nach Gefühl und persönlichen Erfahrungen schrittweise entwickelte, verbessert und erweitert. Gebaut und betoniert wird selbst, das Handwerk dazu wurde selbst erlernt und mittlerweile perfektioniert. Das flexible Planungsdenken in Form von erproben und probieren stellt neue und ungewohnte Herausforderungen an starre und eingefahrene Planungssichtweisen, die Reibungen erkennen ließen. Der KraftgarSten hingegen wurde nach Konzept und eigenen Expertenwissen geplant und durch Dritte gebaut und umgesetzt.

Förderungen waren bei allen Projekten gegeben, hatten aber unterschiedliche Bedeutungen und Intensitäten für die Projekte. Wichtigster Punkt, der in Bezug zur Finanzierung festgestellt werden konnte, ist der, dass sich die Finanzierungsmöglichkeiten für selbstorganisierte Projekte unterschiedlich gestalten. Der KraftgarSten hätte ohne Förderung wohl nicht umgesetzt werden können, war aber, was Gesamtkosten anbelangt, besser abschätzbar. Die Kosten der beiden Skateparkprojekte hingegen können nur schwer abgeschätzt werden, aufgrund der Eigenleistung und der Vielzahl an Mitglieder, die hinter dem Verein stehen, sind hier auch alternative Wege der Finanzierung möglich. Hierbei wurde prinzipiell die Förderstruktur hinterfragt, die für selbstorganisierte Projekte in dieser Form als nicht passend empfunden werden und neu durchdacht werden sollten.

Tabelle 7: Die wichtigsten Aspekte der drei Falleispiele im Vergleich

	Skatepark ALM DIY	DIY Skatepark Neu Marx	KraftgarSten Street-Workout Platz
Initiative	Anfangs Einzelinitiativen, danach Verein	Stadt Wien	Arbeitsgemeinschaft
Flächen- organisation	Anfangs rebellisch, danach vertr. Einigung	Auf Einladung der Stadt Wien	Gemeinde bot auf Anfrage eine Auswahl an Flächen
Nutzungs- rechte	Mietvertrag	Überlassung zur Zwi- schennutzung	Pachtvertrag
Planungs- prozess	flexibel Entwicklung in Schritten	flexibel Entwicklung in Schritten	nach Konzept
Bau und Errichtung	DIY	DIY	Planung als DIY Errichtung durch Dritte
Finanzierungs- form	Spenden und Eigenmittel teils Förderung	Spenden und Eigenmittel privater Sponsor teils Förderung	Förderung Gemeindemittel Sponsoring
Schwierigkeiten Hürden	Hoch	Gering	Gering

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass in Bezug zu DIY-Initiativen im öffentlichen Raum vor allem die bürokratischen Hürden minimiert, der politische und stadtplanerische Wille zu neuen Planungsmethoden hinterfragt und die Fördermöglichkeiten an selbstorganisierte Projekte angepasst werden müssen. Zudem sind im Planungsverständnis (sowohl in politischer als auch in stadtplanerischer Hinsicht) Veränderungen notwendig, um künftig mehr gesellschaftlich engagierte Projekte zu ermöglichen.

Mehr Offenheit und Neugier für neue Methoden in der Planung, Akzeptanz zu Alternativen und gesellschaftlichem Engagement, Anpassung an flexible Planungsprozesse, Erkennen und Nutzung von lokalem Expertenwissen sowie die aktive Schaffung von urbanen (Lern-)Räumen im Stadtraum sind hier zentral gefordert und stellen die wesentliche Kernaussage der gezeigten Projekte dar.

Auf diese wird nun im abschließenden Kapitel Alternatives Planungsdenken näher eingegangen, um zu zeigen, welche Möglichkeiten in der Veränderung des Planungsverständnisses in stadtplanerischer Sicht bestehen.

6. ALTERNATIVES PLANUNGSDENKEN



Aus den gezeigten Fallstudien konnten einige Aspekte identifiziert werden, die für alternative Formen der Planung außerhalb eines „gewohnten Rahmens“ der Planung eine wesentliche Bedeutung darstellen.

Es wurde zudem festgestellt, dass die Struktur des Planungsapparates der Stadt Wien durchwegs als starr und unflexibel empfunden wird. Die Forderung nach einer Änderung des Planungsdenkens sowie mehr Mut zu „Ungeplantem“ wurde klargestellt, um künftig DIY-Initiativen mehr Raum zu geben. Bevor hier aber auf zu verändernde Aspekte eingegangen werden kann, muss zuvor die grundlegende Bedeutung von Planung dargestellt werden, um zu verstehen, nach welcher Logik Planung funktioniert.

Nach Streich wird Planung als „systematischer Entwurf einer rationalen Ordnung auf der Grundlage allen verfügbaren einschlägigen Wissens“ verstanden (vgl.: Streich 2011: S. 18 nach Kaiser J. H. 1968). Nach dieser Definition zeigt sich, dass Planung einer ganzheitlichen Systematik folgt, bei der durch Abwägen allen Wissens eine für alle Belange orientierte Entwicklung ermöglicht werden soll. Der Begriff selbst kann in seiner inneren Struktur in Teilbereiche aufgeteilt werden, die nach der Definition in „systematischer Entwurf“, „Ordnung“ als auch in „auf Grundlage allen verfügbaren einschlägigen Wissens“ unterteilt werden können.

Auf der Homepage der Stadt Wien finden sich unter dem Reiter *Stadtentwicklung* ähnliche Kriterien, die die zentralen Kriterien der Wiener Stadtplanung darstellen. Hier finden sich in Analogie zu den nach Streich aufgezeigten Begriffen die Punkte „Strategie“ (der den Handlungsrahmen der Stadt definiert und den systematischen Entwurf darstellt), „Dienststellen“ (die die Belange der Stadtplanung übernehmen und durch Zuständigkeiten für Ordnung sorgen) sowie der Punkt „Grundlagen und Forschung“ (der die Basis allen Wissens der Planung darstellt), nach denen sich Planung orientiert (vgl. Stadt Wien: Stadtentwicklung, online). Zudem findet sich hier in Ergänzung der Punkt Partizipation, unter dem die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Beteiligung im Wiener Planungsapparat festgelegt sind (vgl. Stadt Wien: Partizipation, online). Unter diesem finden sich Informationen zum „Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung“ sowie zum Zukunftskongress „Partizipation_DIREKT_demokratisch“. Letztere stellt einen Kongress dar, bei dem sich Experten der Frage der künftigen Entwicklung der Bürgerbeteiligung stellen (vgl. Stadt Wien: Partizipation, online). Der Partizipation kommt im Wiener Planungsverständnis demnach eine bedeutende Rolle zu.

Dieser Vergleich zeigt, dass (Stadt-)Planung sowohl in der Theorie als auch in der Praxis einer Struktur folgt, die strategisch geplant und strukturiert ist sowie über Zuständigkeiten Aufgabenbereiche übernommen werden. Diese Struktur gibt somit ein starres System vor. Diese Erkenntnis bekräftigt sich auch durch den bereits gezeigten Aufbau der Wiener Stadtverwaltung, der eingangs bereits unter Abb. 9 auf Seite 50 dargestellt wurde. Diese folgt einer Hierarchie, die durch Top-Down Strukturen (also von oben nach unten gerichtete Wirkprozesse) geprägt ist. Alternative Planungen hingegen benötigen aber, wie die Erkenntnisse der Fallbeispiele dargelegt haben, flexible Strukturen und flexible Planungsprozesse, ohne die selbstorganisierte Planung nicht integriert und ermöglicht werden kann. Alternative Ansätze außerhalb dieser dominanten Systematik finden somit nur schwer eine Möglichkeit, um Fuß zu fassen. Es werden von Seiten der Stadt Wien zwar Formen der Beteiligung und Partizipation geboten, wie sie in Abb. 13 auf Seite 60 bereits dargestellt wurden, dabei konnte aber festgestellt werden, dass der direkte Einfluss auf den Raum durch diese nicht ermög-

licht wird. Nach Streich stellt diese Form der Stadtplanung „Mainstream Stadtplanung“ dar, bei der „alternative Formen des urbanen Handelns häufig nicht beachtet“ werden (vgl. Streich 2014: S.9).

Vor allem für die Selbstorganisation im Sportbereich, die individuelle Bedürfnisse darstellen und keinem Muster der „Mainstream Stadtplanung“ folgen, bedeuten starre Strukturen mit vorgegebenen Rahmenbedingungen große Hürden im Planungsablauf. Um Alternativen im Raum Platz zu bieten, müssen somit starre Strukturen „aufgebrochen“, erweitert, umgedacht und eventuell neu geordnet und strukturiert werden, um urbane Impulse“ von unten“ vermehrt zu ermöglichen. Dadurch können neue Strukturen geschaffen werden, aus denen sich Potentiale für die kreative Nutzung von Zwischenräumen ergeben, um so Orte des kreativen Lebens entstehen lassen zu können.

6.1. Subversives Denken ermöglichen

Der Begriff Subversion stammt aus dem Lateinischen und bedeutet von seinem Ursprung her so viel wie „Umsturz“ oder „Zerstörung“ (vgl. Duden: Definition Subversion, online) und stellt demnach einen eher barschen Begriff dar, der hier nicht Missverstanden oder gar negativ gesehen werden sollte. Das politische Verständnis hinter dem Begriff kann auch als positiven Umsturz, Umbruch oder Aufbruch einer bestehenden Struktur und Ordnung verstanden werden, der abgeleitet auch eine Verlagerung der Wirkprozesse bewirken kann, um urbane Impulse zu ermöglichen (vgl. Strauß et al 1989: S. 360).

In diesem Sinne soll dieser Begriff hier bei der Veränderung und dem Auflockern von strukturierten Rahmenbedingungen in der Planung herangezogen werden, um alternative Denkweisen aufzuzeigen und diese in das alltägliche Planungsverständnis zu integrieren. Nach Streich stellt subversives Denken eine „Methode des Querdenkens“ dar, welches das „Denken außerhalb eingefahrener Denkstrukturen“ umfasst und aus diesem Verständnis heraus „Kreativität beflügelt und Innovationen hervorbringt“ (vgl. Streich 2014: S. 19). Dies deutet auch auf die eingangs dargestellte DIY-Ideologie hin, die, wie nach Abb. 15 auf Seite 63 dargestellt, hier durch Querdenken, Improvisation und Kreativität neue Möglichkeiten hervorbringen kann.

Um nun Möglichkeiten der Veränderung von bestehenden Rahmenbedingungen aufzuzeigen, sind vorerst die bestehenden Rahmenbedingungen selbst zu identifizieren. Nach den bisher gewonnenen Erkenntnissen (aus den Interviews und der Analyse der Stadtplanung) ergeben sich diese durch den institutionellen Rahmen der Planung, durch das vorherrschende Planungsverständnis sowie durch den politischen Rahmen. Jeweils für sich dargestellt können diese wie folgt erklärt werden:

Institutioneller Rahmen der Planung

Der institutionelle Rahmen der Planung umfasst die organisatorischen und rechtlichen Ebenen der Planung sowie deren Verbindungen und Wechselwirkungen zueinander. Das Konstrukt der Raumplanung, welches in Österreich eine Querschnittsmaterie darstellt, ist geprägt durch unterschiedliche Ebenen (Bundes-, Landes- und Gemeindeebene), denen wiederum unterschiedliche Kompetenzen zugeordnet sind. Auf der Stadtebene folgt dies einer ähnlichen Struktur. Hier finden sich ebenfalls Ebenen mit Zuständigkeiten, denen unterschiedliche Aufgabenbereiche zugeordnet und durch Weisungen „von oben“ geregelt sind.

Der institutionelle Rahmen stellt das administrative Organisationsystem dar, welches durch Zuständigkeiten, Weisungen und Wirkprozesse gekennzeichnet ist.

Planungsverständnis

Aus dem Planungsverständnis der Stadt ergeben sich Möglichkeiten und Handlungsräume in der Planung selbst. Je offener und flexibler ein Planungsverständnis gestaltet ist, umso eher kann auf sich stetig ändernde Einflüsse eingegangen und gesellschaftliche Trends berücksichtigt werden. Das räumliche Planungsverständnis hat sich, geschichtlich betrachtet, stetig entwickelt. Nach Albers und Selle können die wesentlichen Eckpfeiler nach Entwicklungsstufen, wie in Abb. 17 dargestellt, zusammengefasst werden. Albers unterteilt dies zum einen in die unterschiedlichen Phasen der räumlichen Entwicklung, die von der Anpassungsplanung, der Auffangplanung über die Entwicklungsplanung bis zur Perspektivenplanung reicht. Klaus Selle erweiterte dieses Phasenmodell durch ein Schichtenmodell, aus der Tatsache, dass die einzelnen Aspekte der jeweiligen Phase auch in anderen Phasen vorkommen können und so eine Überlagerung der einzelnen Schichten gegeben sein muss. Interessant ist hierbei die Phase ab Mitte der 1960er Jahre, bei denen die Bürgerbeteiligung und Partizipation in Planungsprozessen einen wesentlichen Stellenwert erfuhren (vgl. Albers 2006: S. 49).

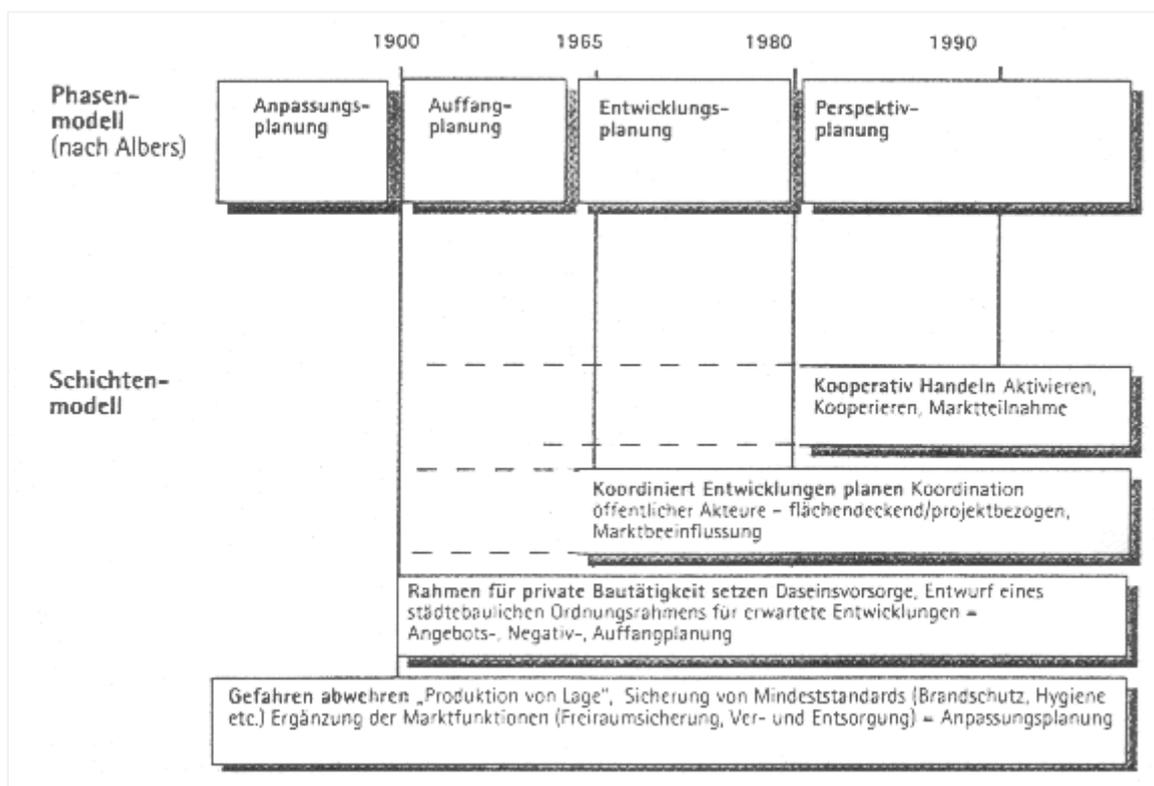


Abb. 17: Schichtenmodell nach Albers und Selle, *Quelle: Selle 1998: S 54*

Nach Hutter und Wiechmann befindet sich die Rolle der Planung gegenwärtig im Wandel vom perspektivischen Inkrementalismus (Perspektivenplanung) hin zur strategischen Planung, die durch betriebswirtschaftliche Aspekte, wie der Szenarioplanung, Kosten-Nutzen-Analyse als auch Evaluationsmethoden, geprägt ist. Es sind demnach neue integrative Strategien gefragt, die neben den öffentlichen Trägern auch vermehrt auf Akteure aus Wirtschaft und der aktiven Zivilgesellschaft setzt (vgl. Hutter et al 2010; S. 7-9). Bürgerschaftliches Engagement und Selbstorganisation kommt nach diesem Verständnis der Planung vermehrt eine zentrale Rolle zu, was auch die bereits gezeigten Fallbeispiele bekräftigen.

In diesem Sinne sind im modernen Planungsverständnis neue Ansätze auf Basis zivilgesellschaftlichen Engagements gefragt.

Politischer Rahmen

Der politische Rahmen spielt in der Planung eine wesentliche Rolle, fungiert maßgeblich als Entscheidungsträger und hat dadurch einen enormen Einfluss auf die räumliche Planung. Politik ist in vielen Bereichen präsent, oft ist dies auf den ersten Blick aber gar nicht so wirklich klar! Jeder einzelne, der in der Stadtplanung eine Rolle als Planer übernimmt bzw. mit Planungskompetenz befugt ist, ist demnach somit auch zu einem Teil in politischer Hinsicht aktiv. Diese Tatsache konnte auch im Fallbeispiel Skatepark ALM DIY aufgezeigt werden, bei dem der politische Wille über weiteres bestehen oder nicht-bestehen schlussendlich entschieden hat. In einem aktuellen Beitrag des Vereines zum Skatepark ALM DIY im Videochannel Youtube wurde zudem festgehalten, dass *„der politische Gedanke, das Ding¹⁵ den Erdboden gleich zu machen wahrscheinlich größer ist, wie der politische Gedanke einfach was daraus zu machen“*, (vgl. Commonauts: DIY Skate Szene, online, Minute 02:35 - 02:43). Eine kritische Aussage, die aber klar zeigt, wie sehr der politische Wille bzw. der politische Gedanke hier als Entscheidungsträger Wirkung zeigte.

Nach dieser gezeigten Unterteilung, also institutioneller Rahmen der Planung, Planungsverständnis und politischem Rahmen, ergeben sich die Rahmenbedingungen der Planung. Werden hier Veränderungen erzeugt und dieser Planungsapparat aufgelockert, können subversive Inputs ermöglicht werden.

6.2. Neue Maßstäbe setzen

Greift man die Erkenntnisse aus den Interviews auf und stellt diese in Bezug zu den eben gezeigten Rahmenbedingungen, ergeben sich erste Ansatzpunkte, durch die Veränderung und Neues im bestehenden System bewirkt werden können. Es sind demnach einzelne Aspekte, die hierbei aufgegriffen und in einer anderen Planungslogik - im Sinne von Sichtweisen und Rollen - neu angeordnet werden müssen. Dabei gilt es folgende Gegebenheiten zu überwinden:

► Zugang statt Barriere in der Planungsstruktur

Stadtplanung kann aus Sicht des Einzelnen als dominanter Verwaltungsapparat, bestehend aus Strukturen, Zuständigkeiten und Aufgabenbereichen, gesehen werden. Dies ergibt zugleich, aufgrund der Größe dieser Struktur, eine gegebene Zugangsbarriere für außenstehende. Zum einen stellte es eine Schwierigkeit dar, einen passenden Zuständigkeitsbereich zu finden, zum anderen sich als einzelner Gehör zu verschaffen. Um individuelle Bedürfnisse gegenüber diesem Planungsapparat zu beanspruchen, bedarf es Hilfsmitteln, wie etwa dem kollektiven Auftreten (mit denselben Interessen) gegenüber der Stadt oder der gemeinschaftlichen Intervention im Raum. Dies konnte auch im Interview mit dem Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y Projekten festgestellt werden. Hierbei ist zu erkennen, dass die Verwirklichung solcher Projekte an das Bestehen einer Organisationsform (wie Vereine, Arbeitsgemeinschaften, Interessensgemeinschaften, etc.) gebunden ist. Am Beispiel der ALM wurde in Folge dessen der Verein gegründet, um gemeinsame Interes-

¹⁵ Anmerkung: hierbei ist der Skatepark ALM DIY gemeint

sen zu bekunden (hier verbunden mit einer klaren Botschaft im Vereinsnamen - Förderung von Skateboard-D.I.Y-Projekten).

In diesem Sinne kann die gegebene Form der Planung und des Zuganges zur Planung als städtische Machtstellung bezeichnet oder gesehen werden, bei der städtische Interessen und Interessen von Grundeigentümern vertreten werden. Wünschenswert wäre es, hier mehr Gehör auf individuelle Bedürfnisse zu legen und das gesellschaftliche „Echo“ wahrzunehmen. Der Zugang zu Planung muss vereinfacht werden, einfachere Wege müssen entstehen, um an dieser Struktur andocken zu können und somit individuellen Planungen Wertigkeit zu verleihen. Als Beispiel kann hier die Abteilung Mehrfachnutzung der MA 18 genannt werden, die versucht, auf Individualbedürfnisse aktiv einzugehen und gemeinsam Lösungen für temporäre Raumnutzungen (Zwischennutzungen) zu finden. Die Besonderheit dieser Abteilung ist es, nicht Weisungsgebunden zu sein, somit kann hier mehr Spielraum für alternative Planungsinteressen eingeräumt werden.

► Rollentausch in der Planung

Planung ist gekennzeichnet durch Rollen der Zuständigkeit. Sämtliche Belange der Stadt werden durch unterschiedliche Abteilungen und Arbeitsbereiche übernommen und zielen auf eine ganzheitliche Planung ab. Demnach ist Planung durch Vorgaben geregelt, die auf das Einhalten von Regeln, Vorschriften, Sicherheitsbestimmungen und dergleichen basieren und die Stadt dadurch auch schnell den Status des „Nein-Sagers“ erfährt. Wenn nun die Rolle der Planung einen Kurswechsel einnimmt und von der Rolle des „Vorgebens“ und „Behütens“ hin zum „Ermöglichen“ und „Begleiten“ wechselt, ergeben sich hier neue interessante Möglichkeiten. Dies wird auch in der Publikation „Räume kreativer Nutzungen“ angesprochen, die hier neue Zielrichtungen für die Stadtentwicklung vorgibt und ebenfalls den Aspekt der Rollenveränderung anspricht (vgl. Wirtschaftsagentur Wien 2014: S. 154). Wie in den Fallbeispielen aufgezeigt, war in den einzelnen Projekten jeweils lokales Expertenwissen gegeben, bei der der Rollentausch teils auch schon Anwendung fand. Die Stadt/Gemeinde schlüpfte in manchen Bereichen in die Rolle des Betreuers und musste nicht selbst als Initiator und Projektabwickler fungieren. Am Beispiel Skatepark Neu Marx wurde zudem aktiv auf den Verein zur Bespielung des Areales zugegangen, die Stadt bzw. die Standort- und Entwicklungspolitik der Stadt hat die Wichtigkeit der betreuenden Rolle bereits erkannt. Dies zeigt, dass zur Schaffung von kreativen (temporären) Nutzungen, die Planung auch örtlichen Experten überlassen werden kann.

► Mehr Spielraum im Detail statt Regulierung bis ins Detail

Es zeigt sich, dass im institutionellen Rahmen auf jeder Ebene Zuständigkeiten für einzelne Bereiche bestehen, bzw. auch teilweise Mehrfachzuständigkeiten vorkommen. Als Beispiel kann hier Sport angeführt werden. Zu diesem Thema kommt mehreren Magistratsabteilungen eine Zuständigkeit zu bzw. werden zu einzelnen Teilen des Sportbereiches Aspekte übernommen. Dies stellt zum einen eine Zugangsbarriere dar, bei der als Außenstehender zuerst die Zuständigkeit analysiert werden muss. Zum anderen werden Teile bis ins kleinste Detail reguliert, standardisiert und genormt. Dies hat zwar seine Gründe (z.B.: finanzielle und rechtliche Aspekte), es sollte jedoch hinterfragt und abgeschätzt werden, ob es immer erforderlich bzw. sinnvoll ist. Vergleicht man dazu als Beispiel Begegnungszonen im Bereich des Straßenbaus, so zeigt sich, dass aus breiter Regulierung (Trennung Straße und Gehsteig, Ampelsteuerung, ...) Teile auch wieder in Eigenverantwortung übergeben werden können, im Sinne von Deregulierung (z.B. gemeinsame Nutzungsflächen, Schritttempo,

Rücksichtnahme, ...). Durch dieses sinnbildliche Auflösen von Einschränkungen können auch kreative Orte der Mehrfachnutzung leichter entstehen. Hier kommt auch der Flexibilität ein wesentlicher Stellenwert zu.

► Vernetzung und neue Schnittstellen statt isolierter Einzelinteressenverfolgung

In den Fallstudien wurde aufgezeigt, dass Kommunikation und Vernetzung ein wichtiges Kriterium bei der Umsetzung von selbstorganisierten Sportflächen darstellen. Die Vernetzung durch etwa Vereinswesen sowie eine offene Kommunikation zwischen Stadt/Gemeinde und „Selbermachern“ wurde hier als besonders wichtig und Notwendig erkannt. Dies stellen wegweisende Parameter bei DIY-Initiativen dar, um die Kooperation und Zusammenarbeit möglichst offen und transparent zu halten. Durch den offenen Kommunikationsaustausch kann zudem lokales Expertenwissen aufgedeckt und in den Planungsprozess integriert werden. Weiters hat sich am Beispiel der ALM gezeigt, dass sich durch Öffentlichkeitsarbeit auch Kooperationen zwischen einzelnen lokalen Initiativen ergeben können (wie im Zuge des Festes für Freiräume) und so auch Schnittstellen und Vernetzungen zu umliegende Nachbarschaften ermöglicht werden. Am Beispiel des KraftgarStens zeigt sich dies insofern, dass die umliegenden Nachbarschaften vom Projekt einen Mehrwert und Nutzen ziehen können. Vernetzung und Kommunikation kann als Herausforderung und Chance gesehen werden, um neue Schnittstellen zwischen den einzelnen Akteuren - wie lokale Initiativen, Stadt oder Gemeinde, Grundeigentümern, Standort- und Entwicklungspolitik sowie Nachbarschaften - zu ermöglichen.

► Neue Medien und Tools statt weitere Konzepte und Pläne auf Papiere

Das digitale Zeitalter ermöglicht eine Vielzahl an neuen Formen und Settings der Planung. Als Beispiele können hier online Plattformen auf Open-Source-Basis, Apps, Websites, Blogs, Maps und ähnliches gezählt werden. Durch diese Möglichkeiten können Plattformen zur Verortung von Potentialräumen entstehen, Blogs zur besseren Vernetzung, zum Wissensaustausch und zur Gemeinschaftsfindung helfen oder generell auch die Selbstorganisation gefördert werden. Das gezeigte Beispiel der Lokalen Agenda 21 Plus, bei der durch online Beteiligung zum Aufzeigen von Potentialen für den Ausbau des Radwegenetzes animiert wird, zeigt die Vielfalt des Einsatzes neuer Medien in der Planung. Es können dadurch Ressourcen neu verteilt und organisiert werden. Dieser Bereich könnte auch als Ansatz für eine weiterführende Forschungsarbeit gesehen und genutzt werden, da hier in vielerlei Hinsicht Unmengen an Potentialen gegeben sind.

► Mehr Mut in der Politik statt eingefahrene Sichtweisen

Um neue Ideen, Instrumente und Settings zu ermöglichen, sind auch die Sichtweisen der Planung und Politik neu zu überdenken. Die Fallbeispiele haben gezeigt, welchen Stellenwert Politik in der Planung zukommt. Politische Entscheidungen sind überwiegend Wählergebunden, das heißt es werden Entscheidungen zugunsten von Wählerstimmen gefällt, mit dem Hintergedanken, in der nächsten Wahlperiode wiedergewählt zu werden. Hier ist zum einen von der Politik mehr Mut zu neuen Denkweisen gefordert um Entscheidungen nicht nur nach Wahlverhalten zu richten. Experimente fördern die Kreativität und Scheitern kann gleichzeitig auch Lernen bedeuten. Die Wissenserfahrung durch Betreten von Neuland kann auch die lokale Planung und Politik fördern. Zum anderen sollte hier eine bessere Abstimmung und Vernetzung zwischen Politik, Stadtplanung und den loka-

len Gemeinschaften(wie Initiativen, Vereinen und Arbeitsgemeinschaften) stattfinden, um Potentialräume kreativ nutzen zu können.

► Sozialer Mehrwert statt Rendite

Boden hat seinen Preis! Gerade in Städten und Metropolregionen sind die Bodenpreise stark am Steigen. Dies wurde auch von der Stadt Wien in Studien bereits festgestellt. Demnach sind im Zeitraum von 2010 bis 2015 die Bodenpreise in Wien sehr stark angestiegen, der Wohnraum wird zu einem immer teureren Gut. Es ist Aufgabe der Stadt, Spekulation einzudämmen und Wohnraum weiterhin leistbar zu halten (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014a: S. 43). Dies zeigt, in welchem Spannungsfeld sich städtische Potentialräume befinden. Es müssen somit Anreize gefunden werden, um innerstädtische Zwischenräume auch kreativ Nutzen zu können und diese nicht prinzipiell dem Immobilienmarkt zuzuschreiben. Dies bedarf grundsätzlich eine getrennte Betrachtung von städtischen und privaten Grundflächen. Die Stadt kann aus städtischer Sicht aus der kreativen Nutzung von Zwischenräumen auch einen sozialen Mehrwert schöpfen, der, was in der Publikation „Räume kreativer Nutzungen“ ebenfalls festgestellt wird, auch einen Mehrwert für das Umfeld und somit die Nachbarschaften bewirken kann (vgl. Wirtschaftsagentur Wien 2014: S. 159). Aus Sicht der privaten Grundeigentümer sind hier Möglichkeiten der Zwischennutzung gegeben, wie dies auch beim Skatepark Neu Marx zwischen Verein und Stadt seine Anwendung findet. Dadurch kann ein temporärer Mehrwert für die Stadtbevölkerung und die Nachbarschaften erzeugt werden. Der Gedanke des sozialen Mehrwertes sollte in der Planung jedenfalls Berücksichtigung finden.

► Vereinfachte Organisationsformen für kreative Orte statt Bürokratie

Wie bereits gezeigt, ergeben sich durch Zusammenschluss zu Gemeinschaften gleicher Interessen sowie kollektivem Auftreten mehr Möglichkeiten für individuelle Planungen und Selbstorganisation. Die Gründung eines Vereines oder einer Arbeitsgemeinschaft, wie bei den Fallbeispielen gezeigt, ist aber zugleich auch mit Bürokratie verbunden. Die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft kann beispielsweise als betriebswirtschaftlichen Akt einer Firmengründung gesehen werden (Auszug aus dem „Infoblatt Arbeitsgemeinschaft“ der Wirtschaftskammer Österreich: Demnach stellt eine Arbeitsgemeinschaft den „Zusammenschluss zumindest zweier natürlicher oder juristischer Personen in der Rechtsform einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts“ dar, vgl. dazu Wirtschaftskammer Österreich 2016: S. 1). Der Gründungsaufwand einer Organisationsform stellt wiederum eine Barriere im Zugang zu Planung dar. Hier sind einfachere Organisationsformen und -strukturen notwendig, die für alternative Planungen, DIY-Initiativen und Selbstorganisation besser geeignet sind. Dies könnte z.B. durch bereits genannte Andockstellen an Teile der Stadtverwaltung ermöglicht werden, bei der überparteilich dieser Verwaltungsakt übernommen wird. Gleichzeitig könnte dies auch ein Art zentraler Dachverband für DIY-Initiativen sein, unter dem sich einzelne Initiativen angliedern können. Dies zeigt, dass es hier Möglichkeiten gibt, die aufgegriffen werden könnten, um Selbstorganisation zu fördern.

► Mehr Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarmachen statt versteckte Handlungen

Die mediale Präsenz und das Sichtbarmachen von Initiativen im öffentlichen Raum stellen im digitalen Zeitalter eine entscheidende Rolle dar. Das Beispiel der Alm zeigte, wie durch mediale Präsenz und das auf sich Aufmerksam machen zu politisch heikle Themen schnell Mitstreiter und Anhänger

gefunden werden können. Beim Projekt KraftgarStens wurde durch eine online Präsenz auf Facebook das Interesse der Bevölkerung rasch geweckt und Befürworter für das Projekt konnten gefunden werden. Durch dieses öffentliche Sichtbarmachen kann auch im Planungsprozess im Diskurs mit Stadt/Gemeinde breites öffentliches Interesse bekundet und somit auch der eigenen Position Kraft verliehen werden. Es ergeben sich dadurch Chancen der Vernetzung zu bestehenden Initiativen am Gelände sowie erste Verbindungen zu einzelnen Ebenen der Stadtplanung.

► Verständnis für Alternativen statt „Wegschauen“ und Vandalismus

Eine zentrale Herausforderung stellt das Verständnis zu Alternativen dar, die durch Akzeptanz, Einbindung und Wertschätzung geprägt sind. Aus Sicht der Stadt bedeutet das, dass bei unkonventionellen Planungen, die außerhalb eines gewohnten Rahmens liegen und nicht einem gewohnten Muster folgen, nicht grundsätzlich „weggeschaut“ werden sollte. Die Potentiale des Projektes sollten identifiziert, akzeptiert und eingebunden werden, um daraus Nutzen und Mehrwert zu generieren. Die bedeckte Euphorie zu alternativen Aktionen im öffentlichen Raum kann auch dadurch beschrieben werden, dass die Wertschätzung von Seiten der einzelnen Stadtbewohner zum öffentlichen Raum unterschiedlich ausgeprägt ist und vieles (wie Reparatur, Müllbeseitigung, ...) als „selbstverständliche“ Aufgabe der Stadt gesehen wird. Dies zeigt sich beispielsweise auch durch Vandalismus im öffentlichen Raum. Urban Gardening, Public Libraries oder öffentliche Wohnzimmer sind Projekte, die der Allgemeinheit dienen und zugänglich sind. Dies stellt sodann auf ein gemeinschaftliches solidarisches Verhalten ab. Im Buch „Wir sind die Stadt“ wird dieser Aspekt ebenfalls aufgezeigt. Begrenzte Begeisterung zu öffentlichen Aktionen von Seiten der Stadt ergibt sich demnach dadurch, dass z.B. „Freiluftbibliotheken“ (oder auch die oben angeführten Beispiele) die „immer wieder von Randalierern schwer malträtirt“ werden (vgl. Rauterberg 2013: S. 127). Dies zeigt, dass auch das Verhalten der Stadtbevölkerung und die Wertschätzung zu öffentlichen Aktionen in diesem Zusammenhang einen gewichtigen Stellenwert einnehmen.

Diese gezeigte Zusammenschau legt die Vielfalt der Möglichkeiten offen, die Chancen und Potentiale zur Veränderung der bestehenden Strukturen beinhalten, auf die künftig herangegangen werden sollte. Einzelmaßnahmen können in Summe eine Veränderung des Planungsverständnisses ermöglichen.

6.3. Schrittweises Herangehen an neue Strukturen

Es soll nun vereinfacht dargestellt werden, wie die zuvor gewonnen Erkenntnisse in das Planungsdenken der Stadt eingliedert werden können (vgl. dazu Abb. 18). Dazu werden die neuen Möglichkeiten zur Ergänzung des bestehenden Planungsapparates in den einzelnen Punkten aufgezeigt.

1 Im Vorfeld einer Projektidee bedarf es grundsätzlich einer Prüfung, es bereits ein ähnliches Projekt im z.B. Stadtraum gegeben hat, um mögliche Erkenntnisse und Probleme des Projektes zu berücksichtigen. Hierbei gibt es zum einen die klassische Möglichkeit, bei zuständigen Behörden, Fachabteilungen und lokalen Vereinen anzufragen. Dies stellt jedoch eine Zugangsbarriere dar, bei der vom Initiator auf den Planungsapparat der Stadt zugegangen werden muss. In den zuvor dargestellten Möglichkeiten der Veränderung wurde gezeigt, dass zur Abhilfe auch Onlineplattformen eingerichtet werden können. Eine Plattform, bei der beispielsweise selbstorganisierte Projekte gesammelt und öffentlich veranschaulicht werden, ermöglicht einen relativ einfachen Zugang zur Pla-

nung. So können im Vorfeld durch Vergleiche Überlegungen zum Projekt getroffen werden. Durch eine Schnittstelle zur Stadt könnten sich weitere Möglichkeiten ergeben. Zudem könnte die Plattform ein Potential für Wissensaustausch und Vernetzungen darstellen sowie erste Kontaktaufnahmen ermöglichen.

2 Bei der Umsetzung von DIY-Projekten im Sportbereich ergeben sich Fragen des themenspezifischen Know-Hows. Wie bei den drei Interviews dargestellt, war bei den jeweiligen Projekten örtliches Expertenwissen gegeben. Ist dies nicht gegeben, können örtliche Vereine oder Sportler mit Bezug zum Thema weiterhelfen. Daneben zeigt sich, dass durch die in Punkt 1 dargestellte Plattform mit dem Potential der Vernetzung ebenfalls Expertenwissen weitergegeben werden kann. Zudem könnten örtliche Vereine und Sportler mit Bezug zu DIY-Projekten die Plattform betreuen, um der Stadt Wien dadurch keine neuen Aufgaben und Kosten aufzutragen. Hier ergeben sich Möglichkeit der Quervernetzung.

3 Die Standortsuche wurde, wie in den Interviews gezeigt, meist mit der Stadt/Gemeinde gemeinsam geführt, die hier auch als Vermittler zwischen Projektinitiator und Grundeigentümer auftreten kann. Eine weitere Möglichkeit könnte ein Tool bieten, das ähnlich wie ein Leerstandstool zur Verortung von Leerständen (oder in diesem Fall Potentialflächen) aufgebaut ist. Stadtbewohner können so innerstädtische Potentialräume verorten und einen Überblick über mögliche Zwischenräume für kreative Nutzungen aufzeigen. Zudem könnten dort Grundeigentümer ebenfalls private Flächen zur Zwischennutzung anbieten. Die Stadt könnte hierbei als Betreuer des Tools mithelfen, die Standortsuche für DIY-Initiativen zu erleichtern. Eine weitere Möglichkeit könnte sein, das Tool mit der in Punkt 1 dargestellten Plattform zu koppeln bzw. in diese zu integrieren, um die Möglichkeiten der Vernetzung, des Aufzeigens von Potentialräumen und der gemeinsamen Entwicklung der Flächen zu erweitern.

4 Bei der Selbstorganisation von Sportbereichen ergeben sich eine Vielzahl an Regelungen und Vorgaben, die beachtet werden müssen. Teils sind dies gestaltungs- und baurechtliche Vorgaben, teils ergeben sich diese aus Sicherheitsbestimmungen, die grundsätzlich eingehalten werden müssen. Eine Möglichkeit könnte hier eine DIY-Anleitung mit Sportbezug bieten, die eine Art Zusammenschau der wichtigsten Aspekte darstellt, die hierbei beachtet werden müssen (in Anlehnung an die DIY-Stadtanleitung der MA 25). In dieser werden Mikroinitiativen aufgezeigt, mit derer die Stadtgestaltung auf DIY-Basis temporär beeinflusst werden können. Als Beispiel kann daraus die „temporäre Pausen Bank“ aufgezeigt werden, bei der Bauanleitung und zu beachtende Aspekte bei der Aufstellung im öffentlichen Raum angeführt sind (vgl. Magistrat der Stadt Wien 2014b: S. 26-27). Zudem könnten die gezeigten bürokratischen Hürden in Teilbereichen zur Förderung von DIY-Initiativen aufgelockert werden, wie dies am Beispiel der Begegnungszone demonstriert wurde.

5 Zuletzt sind die Finanzierungs- und Förderungsmöglichkeiten neu zu denken und zeitgemäß an DIY-Initiativen anzupassen. Hierzu bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten, wie auch neuere Formen des Crowdsourcings. Zudem könnten DIY-Initiativen aus einem eigenen Topf der Stadt gefördert werden. Im Gegenzug kann die Stadt einen Mehrwert aus den Projekten schöpfen. Zudem ergeben sich daraus Möglichkeiten, die Plattform aus Punkt 1 finanziell zu unterstützen.

Dies zeigt, wie das bestehende System und einfache Erweiterungen ausgebaut und neu strukturiert werden können. Veränderung ist möglich, es sind dafür aber gewisse neue (lockere) Rahmen zu schaffen.

6.4. DIY Urbanismus (er)leben

Die gezeigten Beispiele sowie die Ergänzungen aus Abb. 18 zeigen neue Maßstäbe der Selbstorganisation auf. Do-it-yourself findet vereinzelt bereits statt, aber auch andere Bereiche könnten davon profitieren. Julian Petrin, Stadtplaner aus Hamburg, zeigt, wie auch Stadtplanung selbst als Selbstorganisation im Sinne von DIY-Initiativen ermöglicht werden kann. Nach seiner Erkenntnis und Vision stellt das Prinzip „Stadt selber machen“ einen neuen Weg der Stadtplanung dar. Sein Büro verfolgt dazu die Idee, wegweisende Grundsteine für dieses Prinzip zu legen. In seinem Werk nextHAMBURG wird dargestellt, welchen Stellenwert gemeinschaftliche Stadtentwicklung hat und wie sich die Stadt Hamburg am Beispiel von Bürgervisionen bis in das Jahr 2030 entwickeln könnte (vgl. Petrin 2012: S. 4-5). Hierbei wurde versucht, aktiv gemeinsam mit der Bevölkerung an der Vision für Hamburg zu basteln. Im ersten Schritt stellt dies die gewohnte Beteiligungsform der Mitgestaltung und des Mitredens der Stadtbewohner dar, soll aber laut Petrin schließlich, im nächsten Schritt des Projektes, bis hin zur Umsetzung von konkreten Bürgerprojekten reichen. Laut Homepage der Plattform nextHAMBURG wird aktuell eben dieser nächste Schritt vorbereitet. Dies läuft unter dem Titel „Stadtmacher“ und stellt eine online Plattform dar, bei der Bürger Bürger-Projekte einreichen und öffentlich darstellen können, die schließlich durch Unterstützung des Büros auch umgesetzt werden sollen (vgl. Stadtmacher: Plattform für Bürger-Projekte, online). Dies zeigt, dass auch hier Möglichkeiten der gemeinsamen Stadtplanung gegeben sind.

Doch hier sollte man auch klar zeigen, dass in diesem Zusammenhang gewisse Grenzen bestehen weshalb nicht euphorisch versucht werden soll, die gesamte Planung nun in Richtung Selbstorganisation zu verschieben. Vielmehr sollte der Weg gesucht werden, eine gute Abwägung zwischen regulierender Planung und Raum für Selbstorganisation zu finden. Im Interview zum Skatepark Neu Marx wurde darauf aufmerksam gemacht, dass junge Leute in ihrer Freizeit bereit sind etwas zu tun. Zudem zeigt sich aus dem eingangs aufgezeigten Theorieteil, dass hier Veränderungen in der Gesellschaft und dem Freizeitverhalten stattgefunden haben. Diese Veränderungen in der Gesellschaft stellen enorme Potentiale dar, die von Seiten der Stadt zur Schaffung kreativer Orte bereichernd genutzt werden können. Man muss diesem kreativen Potential nur Raum geben.

Es sind demnach die Bewohner und Bürger, die durch Aktionen im öffentlichen Raum neue Formen der Planungskultur erschaffen können, die vor allem soziale Aspekte und soziale Subkulturen ansprechen und durch Gemeinschaftsaktionen „den kollektiven Geist der Stadt“ bestärken (vgl. Rauterberg 2013: S. 115).

7. RESÜMEE



Sport findet statt! Nicht nur hinter verschlossenen Türen der städtischen Sportstätten und Trainingsstudios, sondern vor allem auch, im öffentlichen Raum. Das konnte im Zuge der gegenständlichen Arbeit gezeigt werden.

Sport kann zudem in unterschiedliche Auslegungsformen der Sportausführung unterteilt werden. Es zeigte sich weiters, dass an den öffentlichen Raum unterschiedliche Ansprüche zu sportlichen Nutzung gestellt werden. Durch die Unterteilung in Raumnutzungen wurde der Bestand an Sportflächen und Sportbereichen in Wien dargestellt sowie Hotspots individueller Sportausführungen in Wien identifiziert. Dadurch konnte der Stellenwert, den der Sport im öffentlichen Raum von Wien bereits einnimmt, kenntlich gemacht werden.

Durch die Analyse der Wiener Stadtverwaltung und Stadtplanung wurde dargestellt, wie aus planerischer Sicht mit Sport im öffentlichen Raum umgegangen wird. Hier hat sich ergeben, dass stadintern als auch extern eine Vielzahl an Zuständigkeiten im Bereich des Sportes bestehen. Zudem konnte gezeigt werden, welche Beteiligungs- und Partizipationsformen im Planungsprozess gegeben sind und welche Möglichkeiten sich hier für Stadtbewohner darbieten. Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung durch Bürger sind in der Wiener Stadtplanung gegeben, individuelle Handlungsmöglichkeiten mit direktem Einfluss auf den öffentlichen Raum aber nur bedingt.

Resultate sind Interventionen im öffentlichen Raum, wie sie in den Case Studies aufgezeigt werden. Diese stellen Wege einer direkten Beeinflussung des öffentlichen Raumes dar. Hier kommt dem DIY-Aspekt eine wichtige Rolle zu, die aber auch Akzeptanz, Wertschätzung und Eingliederung in bestehende Planungssysteme erfordern.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen der Theorie und der Praxis konnten alternative Planungsdenkweisen aufgezeigt werden, die Potentiale, aber auch sinnvolle Grenzen der Implementierung von Selbstorganisation in das Planungsverständnis hervor brachten. Die bestehende Planungskultur einer Stadt oder Gemeinde sollte gesellschaftliche Interventionen als Chance für weitere Entwicklung sehen und diese nutzen, anstelle zu ignorieren.

Do-it-yourself hat mittlerweile auch die Stadtplanung erreicht, wie beispielsweise nextHamburg veranschaulicht. Nun ist es an der Zeit, die gezeigten Potentiale bestmöglich zu nutzen um gesellschaftliche Sozialräume zu schaffen, die einen Mehrwert für Stadt und Stadtbewohner bieten.

8. FOTODOKUMENTATION

TRENDSPORTARTEN



Nachfolgend findet sich die Fotodokumentation, die im Zuge der gegenständlichen Arbeit aufbereitet wurde. Diese gliedert sich nach den jeweiligen Phasen der Arbeit. Die farblichen Markierungen sollen die einzelnen Bereiche herausheben.

Es wurden alle Bildnachweise in der Fotodokumentation selbst aufgenommen.

Impressionen der ersten Begehungen

A	Sport im öffentlichen Raum	Seite 105 - 106
---	----------------------------	-----------------

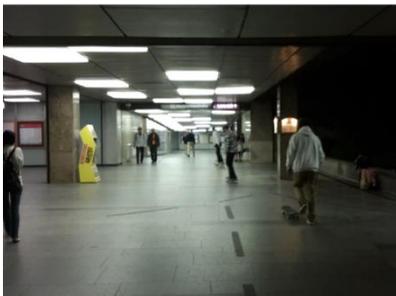
Sportnutzung im öffentlichen Raum nach Raumnutzung

B	Sportflächen	Seite 107
C	Flächen mit Kleinstelementen	Seite 108
D	gebauter Stadtraum	Seite 109

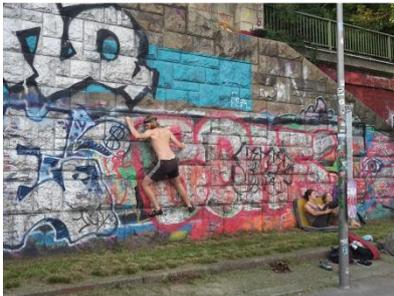
Selbstorganisierte Sportflächen

E	ALM DIY, DIY Neu Marx, KraftgarSten	Seite 110
---	-------------------------------------	-----------

Sport im öffentlichen Raum



Sport im öffentlichen Raum



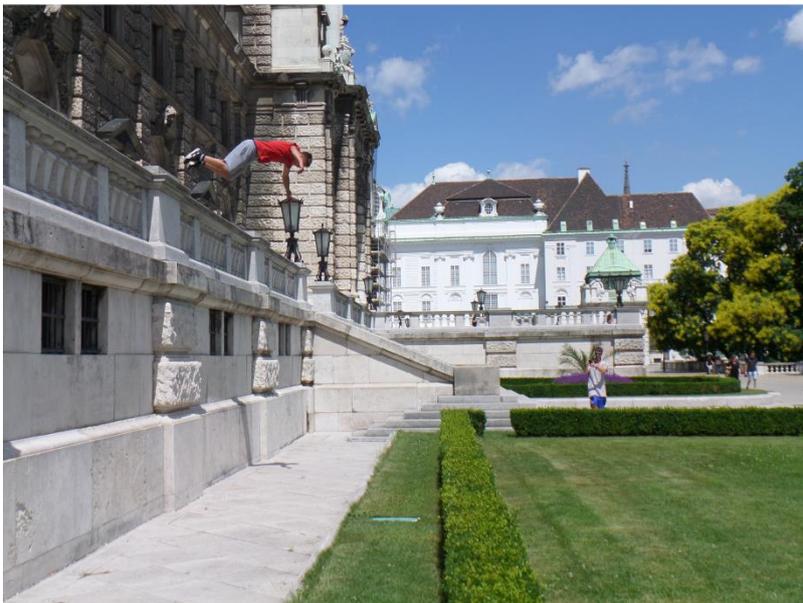
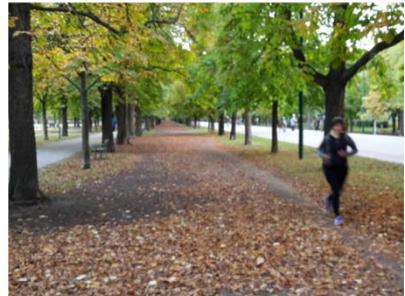
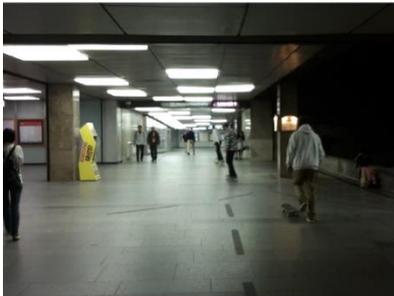
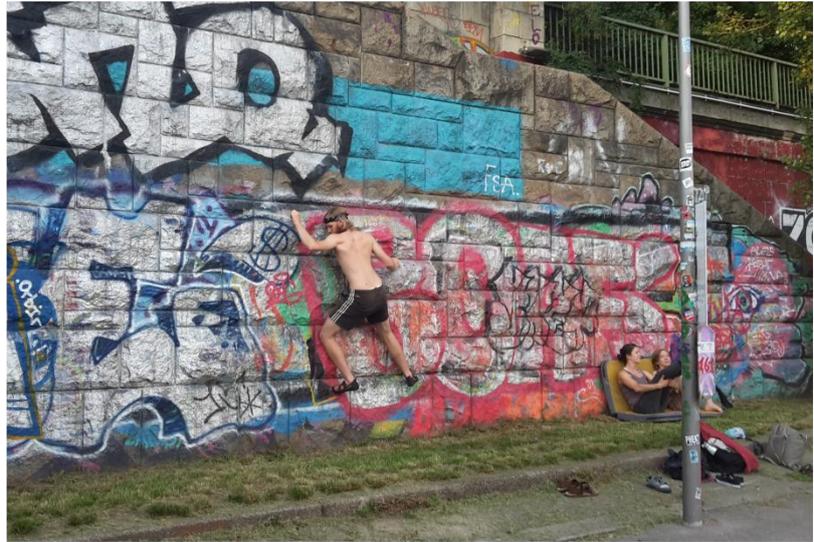
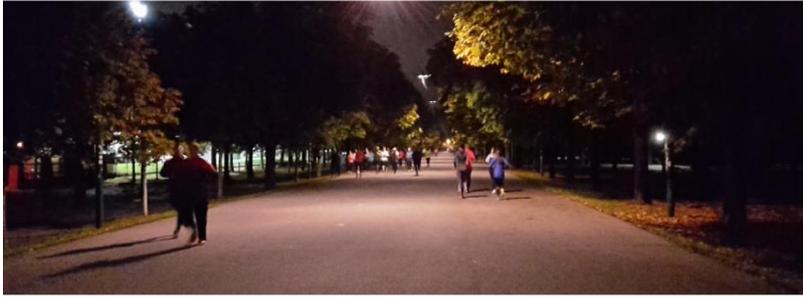
Sportflächen



Flächen mit Kleinstelementen



Sportnutzung des gebauten Raumes



Selbstorganisierte Sportflächen



9. VERZEICHNISSE

9.1. Quellenverzeichnis

LITERATURNACHWEIS:

Albers G. 2006:

Zur Entwicklung des Planungsverständnisses: Kontinuität und Wandel, In: Selle K. 2006: Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse., Dortmund. S. 43-55

Anders G. 1998:

Stadt der Öffentlichkeit. Haag + Herchen Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Bihler M. A. 2004:

Stadt, Zivilgesellschaft und öffentlicher Raum. Das Beispiel Berlin Mitte. Lit Verlag, Münster

Börner J. 1985:

Sportstätten Haftungsrecht. Eine systematische Darstellung, Berlin

Deinet U. 2009:

Betreten erlaubt!: Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum, Verlag Budrich, Opladen

Wirtschaftsagentur Wien 2014:

Räume kreativer Nutzungen: Potenziale für Wien; Eine Studie im Auftrag von Departure. Verlag für Moderne Kunst, Nürnberg

Digel H. 1986:

Über den Wandel der Werte in der Gesellschaft, Freizeit und Sport. In: Heinemann K., Becker H. 1986: Die Zukunft des Sports, Schorndorf, S. 14-43

Ehalt H. C. 1995:

Sport zwischen Disziplinierung, Leistungswahn und alternativen Ansätzen, In: Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien, MA 18, 1995: Sport in der Stadt, S.36-47

Geiger T. 1931:

Gesellschaft. In: Vierkandt A. 1959: Handwörterbuch der Soziologie, Stuttgart

Gerkan M. von 1995:

Lehrter Bahnhof Berlin, In: Foyer; Magazin der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen Nummer 3/1995: S. 34-35

Hutter G., Wiechmann Th. 2010:

Strategische Planung - Zum Stand der Diskussion, In: Hutter G, Wiechmann Th. 2010: Strategische Planung - Zur Rolle der Planung in der Strategieentwicklung für Städte und Regionen, Berlin. S. 7--16

Kersting N. 2013:

Ungleiche Teilnahme an demokratischen Verfahren. Chancen und Risiken von BürgerInnenbeteiligung. In: Hammer K. (Hrsg.) 2013: Studienreihe Stadtpunkte Nr. 9: BürgerInnenbeteiligung in der Stadt. Zwischen Demokratie und Ausgrenzung?, Wien

Knierbein S. 2016:

Öffentliche Räume als Handlungssphären des städtischen Strukturwandels in Europa. In: Prenner P. (Hrsg.) 2016: Studienreihe Stadtpunkte Nr. 19: Wien wächst - öffentlicher Raum. Die Stadt als Verteilungsfrage. Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien, Wien

Lindner R. 2000:

Stadtkultur: In: Häußermann H. (Hrsg.) 2000: Großstadt. Soziologische Stichworte. 2. Auflage, Opladen, S. 258-264

Lofland L. 1998:

The public realm. Exploring the city's quintessential social territory. Aldine e Gruyter, New York

Löw M., Steets S., Stötzer S. 2008:

Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills

Löw M. 2001:

Raumsoziologie. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main

Niegsch C. 1999:

Raubegriff, Raumordnung und Zentralität. Eine interdisziplinäre Analyse ökonomischer Raumkonzepte und ihre Bedeutung für Raumordnung und Raumplanung. Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main

Petrin J. 2012:

NextHamburg, Bürgervisionen für eine neue Stadt, Edition Körber Stiftung, Hamburg

Rauterberg H. 2013:

Wir sind die Stadt! Urbanes Leben in der Digitalmoderne, Surkamp Verlag, Berlin

Rodenstein M. 2013:

Stadtgesellschaft – was ein Begriff über die Wirklichkeit unserer Städte aussagt! In: Forum Stadt 1/2013 S. 3-17

Röthig P. 1992:

Sportwissenschaftliches Lexikon, 6. Auflage, Schorndorf

Schmid C. 2005:

Stadt, Raum und Gesellschaft, Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Franz Steiner Verlag, München

Schubert H. 2000:

Städtischer Raum und Verhalten. Zu einer integrierten Theorie des öffentlichen Raumes. Leske + Budrich, Opladen

Sobotka R. 1995:

Sport und Bewegungskultur als bestimmende Elemente einer mensch-orientierten Stadtplanung. In: Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien, MA 18 1995: Sport in der Stadt, S.67-89

Strauß G., Haß U., Harras G. 1989

Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist, Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch, Walter de Gruyter, Berlin, New York

Stadtentwicklung Wien 2005:

STEP 2005, Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien

Stadtentwicklung Wien 2014:

STEP 2025, Stadtentwicklungsplan der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien

Streich B. 2011:

Stadtplanung in der Wissensgesellschaft, 2. Auflage, Springer Fachmedien Wiesbaden

Streich B. 2014:

Subversive Stadtplanung, Springer Fachmedien Wiesbaden

Weber M. 2007:

Die Stadt. Begriff und Kategorien der Stadt. In: Runkel G (Hrsg.) 2007: Die Stadt. Lit Verlag, Hamburg

Wirth L. 1974:

Urbanität als Lebensform. In: Herlyn U. (Hrsg.) 1974: Stadt- und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghetto-bildung und Stadtplanung; Dreizehn Aufsätze. München, S. 42-66

PORTABLE DOCUMENT FORMAT (PDF):

Bundesministerium für Bildung 2009:

Zeitverwendung 2008/2009

- ▶ https://www.bmb.gv.at/frauen/publikationen/zeitverwendung_2008_09_barri_25887.pdf?5i81qg

Deutscher Bundestag 2002:

Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft

- ▶ <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf>

Deutscher Fußballbund 2016:

Fußball-Regeln 2016/2017

- ▶ http://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/118958-Fussballregeln_2016_2017_WEB.PDF

Aachner Stiftung Kathy Beys, Effizienz-Agentur NRW, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH 2012
Factory - Magazin für nachhaltiges Selbermachen (Nr. 3, 2012)

- ▶ http://www.factory-magazin.de/fileadmin/magazin/media/selbermachen/factory_2012_3_selbermachen_gross.pdf

Magistrat der Stadt Wien 1995:

Sport in der Stadt, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo6861a.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2008:

Werkstattbericht Nr. 93: Neuinterpretation öffentlicher Räume, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8036.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2009:

Werkstattbericht Nr. 98: Freiraum Stadtraum Wien - Leitbild für den öffentlichen Raum

- ▶ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8121.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2011:

Wiener Parkleitbild, Richtlinien der Wiener Stadtgärten für die Ausgestaltung von Grünanlagen, MA 42 - Wiener Stadtgärten

- ▶ <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/pdf/parkleitbild.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2014a:

2010 > 2015, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8400.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2014b:

Do it yourself Stadtanleitung, MA 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser

- ▶ www.gbstern.at/fileadmin/user_upload/BLOG_PROJEKTE/DIY_o4_web.pdf

Magistrat der Stadt Wien 2014c:

Jahres- und Wissensbilanz 2014, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8445.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2014d:

Werkstattbericht Nr. 144: Fachkonzept Grün- und Freiräume, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8394b.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2015a:

Lebensqualitätsstudien - Wien im europäischen Städtevergleich, MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung

- ▶ <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/boo8434.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2015b:

Sportbericht 2012-2014, MA 51 - Sportamt

- ▶ <https://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/pdf/sportbericht-2012-2014.pdf>

Magistrat der Stadt Wien 2015c:

Statistisches Jahrbuch 2015, MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik

- ▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/leben.pdf>

Stadt Aachen 2010:

Sportentwicklungsplan der Stadt Aachen, Dezernat für Bildung und Kultur, Schule, Jugend und Sport

- ▶ www.aachen.de/de/kultur_freizeit/sport/PDFs/sportentwicklungsplan.pdf

Wirtschaftskammer Österreich 2016:

Infoblatt Arbeitsgemeinschaft

- ▶ https://www.wko.at/Content.Node/Vergabe-N-/2015-06-24_Infoblatt-Arbeitsgemeinschaft_final_3.pdf

INTERNETQUELLEN:**Academic dictionaries and encyclopedias – Privater Raum (abgerufen am 15.04.2016)**

- ▶ <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/2392583/halb%C3%B6ffentlich>

Arbeitsgruppe öffentlicher Raum – STEP 2025 (abgerufen am 12.05.2016)

- ▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/ag-oeffentlicher-raum.html>

Deutscher Olympischer Sportbund: Sportdefinition (abgerufen am 25.09.2016)

- ▶ <https://www.dosb.de/de/organisation/was-ist-sport/sportdefinition/>

Deutschlandfunk: Trimm-Dich-Bewegung (abgerufen am 27.10.2016)

- ▶ http://www.deutschlandfunk.de/trimm-dich-bewegung-die-schweisstropfenbahn-in-muenster.1346.de.html?dram:article_id=314914

Duden: Definition Privat (abgerufen am 12.04.2016)

- ▶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/privat>

Duden: Definition Subversion (abgerufen am 31.10.2016)

- ▶ <http://www.duden.de/rechtschreibung/Subversion>

Europäische Kommission: Städteaudit (abgerufen am 15.10.2016)

- ▶ http://ec.europa.eu/regional_policy/de/policy/themes/urban-development/audit/

Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Was wir tun (abgerufen am 17.10.2016)

- ▶ <http://www.gbster.at/ueber-die-gb/was-wir-tun/>

Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Aktiv im Wiental (abgerufen am 17.10.2016)

- ▶ <http://www.gbster.at/projekte-und-aktivitaeten/stadtnutzen/aktiv-im-wiental/>

GEOlino: Upcycling: Aus Alt mach Neu (abgerufen am 02.11.2016)

- ▶ <http://www.geo.de/geolino/basteln/1451-rtkl-basteln-upcycling-aus-alt-mach-neu>

Historisches Lexikon der Schweiz, Subsistenzwirtschaft (abgerufen am 24.09.2016)

- ▶ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13835.php>

Lokale Agenda 21 Plus (abgerufen am 17.10.2016)

- ▶ <http://archiv.la21wien.at/la-21-plus>

Lokale Agenda 21 Plus, Governance (abgerufen am 17.10.2016)

▶ <http://archiv.la21wien.at/la-21-plus/governance/governance-modell>

Lokale Agenda 21 Plus, Projekt (abgerufen am 17.10.2016)

▶ <http://archiv.la21wien.at/la-21-plus/projekt-la-21-plus>

Lokale Agenda 21 Plus, Radfahren in Liesing (abgerufen am 17.10.2016)

▶ <http://blog.la21wien.at/ideen-radroute-rodaun/>

Lokale Agenda 21 Plus, Schwerpunkte (abgerufen am 17.10.2016)

▶ <http://archiv.la21wien.at/la-21-plus/themenschwerpunkte/schwerpunktthemen>

ORF, Krafttraining unter freiem Himmel (abgerufen am 22.06.2016)

▶ <http://orf.at/stories/2281710/2281677/>

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS), Aufgaben (abgerufen am 04.12.2016)

▶ <http://www.oeiss.org/dasinstitut/>

Stadtmacher, Plattform für Bürger-Projekte (abgerufen am 02.11.2016)

▶ <https://www.stadtmacher.org/>

Stadt Eisenstadt, Sportentwicklungsplan (abgerufen am 29.10.2016)

▶ <http://www.eisenstadt.gv.at/kultur-und-freizeit/sport/sportentwicklungsplan/methode-verfahren.html>

Stadt Eisenstadt, Sportentwicklungsplan - Bürgerbeteiligung (abgerufen am 27.11.2016)

▶ <http://www.eisenstadt.gv.at/kultur-und-freizeit/sport/sportentwicklungsplan/buergerbeteiligung.html>

Stadt Wien: Die Wiener Stadtgärten (abgerufen am 18.05.2016):

▶ <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/statistik.html>

Stadt Wien: Fachkonzept Öffentlicher Raum (abgerufen am 27.10.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/oeffentlicher-raum/index.html>

Stadt Wien: Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien (abgerufen am 28.05.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/html/voo12600.htm>

Stadt Wien: Lebensqualität (abgerufen am 17.05.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/politik/international/wettbewerb/mercerstudie.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 13 (abgerufen am 16.11.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma13.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 18 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma18.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 19 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma19.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 21 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma21.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 42 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma42.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 44 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma44.html>

Stadt Wien: Leistungsbericht 2015, MA 51 (abgerufen am 20.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/statistik/leistungsbericht/ma51.html>

Stadt Wien: Partizipation in der Stadt (abgerufen am 27.11.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation/>

Stadt Wien: St. Marx im Zielgebiet Hauptbahnhof Wien - Erdberger Mais (abgerufen am 20.11.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/erdbergermais/teilgebiete/stmarx/>

Stadt Wien: Stadtentwicklung Wien (abgerufen am 23.11.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/>

Stadt Wien: Städtische Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (abgerufen am 16.11.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/jugend/>

Stadt Wien: Trendsport (abgerufen am 16.05.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/freizeit/sportamt/arten/trendsport/>

Stadt Wien: Umgestaltung Skateanlage im Prater (abgerufen am 24.06.2016)

▶ <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/skaterplatz-prater.html>

Wiener Standortentwicklung: Neu Marx (abgerufen am 26.10.2016)

▶ <http://www.wse.at/#Neu-Marx/444>

Wiener Tourismusverband: Lebenswerte Stadt (abgerufen am 15.10.2016)

▶ <https://www.wien.info/de/lifestyle-szene/lebenswerteste-stadt>

ZEITUNGSARTIKEL:

Mein Bezirk: Nordbahnhof - Ein Fest für Freiräume (abgerufen am 21.11.2016)

▶ <http://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/freizeit/nordbahnhof-ein-fest-fuer-freiraeume-d1656834.html>

Kurier: Skatepark droht der Abriss (abgerufen am 21.11.2016)

▶ <https://kurier.at/chronik/wien/skaterpark-droht-der-abriss/184.323.349>

YOUTUBE-BEITRÄGE:

Commonauts: DIY Skate Szene (abgerufen am 22.07.2016)

▶ https://www.youtube.com/watch?v=JMaw24_DoyA

DATENGRUNDLAGEN

Europäische Kommission: Städteaudit 2016 (abgerufen am 15.10.2016)

▶ http://data.europa.eu/euodp/en/data/dataset/S2070_419_ENG

Bundesministerium für Bildung: Zeitverwendung 2008/2009 (abgerufen am 07.08.2016)

▶ https://www.bmb.gv.at/frauen/publikationen/zeitverwendung_tabellen_25888.zip?5i81qh

Stadt Wien: MA 42 - Wiener Stadtgärten, Spielplätze - Standorte - Wien (abgerufen am 09.08.2016)

▶ <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/b5e8ad35-dbbe-483b-bd99-2700beba64bf>

9.2. Abbildungsverzeichnis

Abbildungen:

<i>Abb. 1: Nutzung und Beeinflussung des Stadtraumes, vereinfachte perspektivische Darstellung</i>	24
<i>Abb. 2: Sport in der Stadt - Unterteilung nach Zugangsbarrieren</i>	35
<i>Abb. 3: Sport in der Stadt - Erweiterung der Unterteilung nach Raumnutzung</i>	36
<i>Abb. 4: räumliche Verteilung der öffentlich zugänglichen Sportflächen in Wien</i>	
<i>Quelle: Stadt Wien: Spielplätze - Standorte - Wien, eigene Darstellung</i>	40
<i>Abb. 5: Sportflächen und Kleinstelemente - Rudolf Bednar Park, 2. Bezirk</i>	41
<i>Abb. 6: Sportflächen und Kleinstelemente - Esterházy Park, 6. Bezirk</i>	41
<i>Abb. 7: exemplarische Hotspots innere Bezirke Wien: Sportnutzung des gebauten öffentlichen Raumes</i>	44
<i>Abb. 8: Modifikation und Integration eines Fußballfeldes in den Stadtraum</i>	45
<i>Abb. 9: vereinfachte Darstellung der Stadtverwaltung Wien</i>	50
<i>Abb. 10: Übersicht der relevanten Geschäftsgruppen und Magistratsabteilungen zum Themenbereich</i>	53
<i>Abb. 11: Vergleich Musilplatz 2008 (links) und 2016 (rechts)</i>	56
<i>Abb. 12: Schweißtropfenpfad Münster und Street-Workout Platz Wien</i>	58
<i>Abb. 13: vereinfachte Darstellung der Einflussmöglichkeiten auf den Stadtraum mit Sportbezug</i>	60
<i>Abb. 14: vereinfachte Darstellung der Einflussmöglichkeiten auf den Stadtraum mit Sportbezug - Erweiterung um neue Instrumente</i>	61
<i>Abb. 15: DIY-Ideologie</i>	63
<i>Abb. 16: Sport in der Stadt - Erweiterung der Unterteilung nach Raumveränderung</i>	64
<i>Abb. 17: Schichtenmodell nach Albers und Selle, Quelle: Selle 1998: S 54</i>	92
<i>Abb. 18: vereinfachtes Schema der Implementierung von neuen Settings in die Planung</i>	99

Kapitelbilder:

<i>Kapitel 1: eigene Darstellung</i> _____	19
<i>Kapitel 2: eigene Darstellung</i> _____	23
<i>Kapitel 3: eigene Darstellung</i> _____	33
<i>Kapitel 4: Quelle: Stadt Wien</i>	
https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/oeffentliche-bauten/schulbauten/images/aspersn-spielplatz-g.jpg _____	49
<i>Kapitel 5: eigene Darstellung</i> _____	65
<i>Kapitel 6: eigene Darstellung</i> _____	89
<i>Kapitel 7: eigene Darstellung</i> _____	101
<i>Kapitel 8: eigene Darstellung</i> _____	103
<i>Kapitel 9: eigene Darstellung</i> _____	111
<i>Kapitel 10: eigene Darstellung</i> _____	121

Titelbilder Fallbeispiele:

<i>Skatepark ALM DIY: Quelle: Verein zur Förderung von Skateboard-D.I.Y Projekten</i>	
<i>https://scontent-fra3-1.xx.fbcdn.net/t31.0-8/12241098_436542309890274_8312601304480305318_o.jpg</i>	67
<i>DIY Skatepark Neu Marx: eigene Darstellung</i>	74
<i>KraftgarSten: eigene Darstellung</i>	80

Logos:

<i>Stadt Wien, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/11/Stadt_Wien_logo.svg</i>	24
<i>Stadt Wien, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/11/Stadt_Wien_logo.svg</i>	60
<i>GB*, https://www.wien.gv.at/bv5wim/internet/download/large/2732b6248b20864af2106d892e9e6620215c06f2.jpg</i>	60
<i>LA21 Plus, http://archiv.la21wien.at/la-21-plus/LA21plus_Logo_rgb_6cm_090528.gif/image_preview</i>	60
<i>Stadt Wien, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/11/Stadt_Wien_logo.svg</i>	61
<i>GB*, https://www.wien.gv.at/bv5wim/internet/download/large/2732b6248b20864af2106d892e9e6620215c06f2.jpg</i>	61
<i>LA21 Plus, http://archiv.la21wien.at/la-21-plus/LA21plus_Logo_rgb_6cm_090528.gif/image_preview</i>	61
<i>ALM DIY, http://almdiy.at/logo_construction.jpg</i>	67
<i>ALM DIY, http://almdiy.at/logo_construction.jpg</i>	74
<i>KraftgarSten, https://scontent-fra3-1.xx.fbcdn.net/v/t1.0-1/p200x200/14470479_1876903725871195_5758420449585908749_n.jpg?oh=9decdb6be29dfa55db31bfe5fb715c81&oe=58C76CE0</i>	80

9.3. Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Anzahl der öffentlichen Sportflächen in Wien</i>	37
<i>Tabelle 2: Beispielsammlung der Kleinstelemente im öffentlichen Raum</i>	39
<i>Tabelle 3: Beispielsammlung Sportnutzung des gebauten öffentlichen Raumes</i>	42
<i>Tabelle 4: Bevölkerungsstand und -entwicklung sowie Flächenverteilung Wien</i>	47
<i>Tabelle 5: Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag im Geschlechtervergleich</i>	48
<i>Tabelle 6: Übersicht der Fallbeispiele</i>	66
<i>Tabelle 7: Die wichtigsten Aspekte der drei Falleispiele im Vergleich</i>	87

9.4. Diagrammverzeichnis

<i>Diagramm 1: Städtevergleich: Zufriedenheit mit öffentlichen Flächen, Grünflächen und Sportanlagen</i>	46
--	----

10. ANHANG

EIN FEST FÜR FREIRÄUME NORDBAHN GELÄNDE

FÜR ALLE!

PERSPEKTIVEN FÜR DIE FREIE MITTE!

Freitag 18. März 2016
ab 15:00 Uhr

mit: Musik, Verpflegung, Kino, Skate Contest
(hopefully), spielenden Kindern, interessanten
Gesprächen, vielen neuen Ideen, uns und euch

Seit der Belegung von Teilen des noch unverbauten Nordbahngeländes durch verschiedene Initiativen hat sich die G'stettin zu einer lebendigen, selbstbestimmten, freien Zone entwickelt. Begonnen hat es mit den ersten Rampen des DIY-Skateparks, im Laufe des vergangenen Jahres kamen Gemeinschaftsgärten, ein Baumhaus, Schaukeln, Hütten und vieles mehr dazu. Ein selbstverwalteter Ort entstand, an dem sich verschiedenste Menschen zusammenfinden. Jung und Alt, GrätzbewohnerInnen und Gäste aus ganz Österreich gestalten und nutzen den Freiraum auf vielfältige Weise. Dadurch findet eine massive Aufwertung der Gegend statt – diese wurde nicht nur von den unmittelbaren AnrainerInnen positiv aufgenommen, sondern war und ist eine Bereicherung für die gesamte Stadt.

Nun droht der Abriss und die Rückverwandlung in einen Lagerplatz. Die ÖBB sind nicht bereit, den bestehenden Vertrag zu verlängern. Gründe wurden bisher keine genannt.

ABER: DER ZUG IST NOCH NICHT ABGEFAHREN!



Impressum:
Grottenweg-Köben 1020 Wien
knoche@gnm.at · 0676

02 Übersicht öffentliches Sportangebot in Wien

Bezirk	Fußball- käfig	Basketball- käfig	Volleyball- plätze	Skate- plätze	Aktiv- Parks	Street- Workout Plätze	Σ
							
1	1	1	-	-	-	-	2
2	15	17	9	3	1	4	49
3	12	10	-	2	-	3	27
4	4	5	-	1	1	-	11
5	8	12	3	-	-	3	26
6	3	6	3	1	1	1	15
7	4	3	3	-	1	-	11
8	3	2	1	-	1	-	7
9	6	7	2	3	1	1	20
10	26	17	11	6	-	1	61
11	13	19	6	5	-	-	43
12	13	11	5	5	1	-	35
13	10	1	1	1	-	1	14
14	16	15	1	1	2	1	36
15	12	15	7	1	-	3	38
16	11	14	2	2	-	1	30
17	6	6	1	3	1	1	18
18	9	11	4	3	-	1	28
19	12	13	2	-	-	-	27
20	13	14	3	2	1	1	34
21	23	16	5	5	4	1	54
22	23	21	9	14	4	1	72
23	20	11	4	6	1	-	42
Σ	263	247	82	64	20	24	

Quelle: Stadt Wien, Spielplätze - Standorte - Wien (abgerufen am 22.09.2016),

Eigene Darstellung

<https://www.data.gv.at/katalog/dataset/b5e8ad35-dbbe-483b-bd99-2700beba64bf>